

2008

Spaichinger Heimatbrief



Heft Nr. 26

Vorwort des Bürgermeisters zum Heimatbrief 2008



Liebe Freunde der Stadt Spaichingen,

zur „alten Heimat Spaichingen“ haben immer noch viele ehemalige Spaichinger eine starke Bindung. Der jährliche Heimatbrief trägt dazu bei, diese auch in künftigen Jahren aufrecht zu erhalten. Darüber hinaus ist der Heimatbrief eine Chronik, die das jährliche Geschehen widerspiegelt und darüber hinaus viele interessante Beiträge enthält.

Ich sage herzlichen Dank allen Damen und Herren Autoren sowie dem Redaktionsteam und allen, die sich für den diesjährigen Heimatbrief wiederum eingebracht haben. Nur durch deren ehrenamtliches Engagement ist dieser jährliche Heimatbrief überhaupt möglich.

Einen weiteren Dank spreche ich allen Spendern aus, welche den Heimatbrief durch ihre jährliche Spende unterstützen und ermöglichen.

Es grüßt Sie herzlich
Ihr

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'Hans Georg Schuhmacher'.

Hans Georg Schuhmacher
Bürgermeister

Inhalt

Vorwort des Bürgermeisters	1
Inhaltsverzeichnis	3

Spaichingen aktuell

2007 im Bild, Bilder des Jahres – Kurt Glückler	4-15
2007 - Was war los im Gewerbemuseum – Angelika Feldes	16-19
Besuch von Eldar Meir – Angelika Feldes	21-24
Besuch aus Amerika in der alten Heimat – Fritz Mattes	25-26
Diakon Teufel – Ein Aus- bzw. Einsteiger, der seinen Weg fand – Wolfgang Schmid	27-30
Wiedereröffnung der Kirche auf dem Dreifaltigkeitsberg – Fritz Mattes	31-34
Edwin Rußmann † – Dr. Anton Honer	35-37
Frieder Schumacher † – Josef Geray	39-40
Mundart – Arthur Knöpfle	20, 38, 44, 68, 74

Stadtgeschichte

Alte Heimat-Neue Heimat: Ausländer unter uns – Fritz Mattes	41-43
Vom Wandel in der Landwirtschaft – Angelika Feldes	45-50
Das Friseurgeschäft Stehle – Peter Schuhmacher	51-52
Conrad Stehle, Friseurmeister – Regina Wenzler	53-55
Spaichinger Gässle – Franz Schuhmacher	56-58
Schule im Umbruch – Manfred Brugger	59-60
Die Geschichte unserer Flurnamen (Teil I) – Wolfgang Hagen	61-67

Kirchen

Rückblick der Kath. Kirchengemeinde – Fritz Mattes	69-73
Rückblick der Evang. Kirchengemeinde – Jürgen Ebert - Ekkehard Lücking	75-78

Jubiläen

275 Jahre Kath. Kirchenchor St. Peter und Paul – Fritz Mattes	79-88
25 Jahre Schützengesellschaft Spaichingen – Dieter Pehling	89-92
25 Jahre Westernclub Spaichingen - Berndt Gauss	93-94
50 Jahre Metzgerei Hoffnung- Klaus Gehrmann	95-96

Chronik 2007

von Theresia Unterberger und Ursula Kollmar	97-106
---	--------

Dank für Spenden	107
------------------------	-----

Impressum:

Herausgeber:

Druck:

Illustrationen:

Titelbild / Bilder:

Spaichinger Heimatbrief

Stadt 78549 Spaichingen, Marktplatz 19

Geiser & Merkt e.K., Spaichingen

Dr. Albrecht Dapp

Kurt Glückler

Titelbild: Herbstlicher Blick über die Hofener Kirche hinweg Richtung Bleiche

Bilder des Jahres 2007 von Kurt Glückler



Neujahrsempfang in der Stadthalle Spaichingen mit Bürgermeister Hans Georg Schuhmacher.



Wirtschaftsminister Ernst Pfister und Umweltministerin Tanja Gönner bei den 2. Spaichinger Energietagen in der Stadthalle.



Eröffnung des neu beschilderten Radweges auf den Heuberg mit Wirtschaftsminister Ernst Pfister und Vertretern der Region der Zehn Tausender.

Bilder des Jahres 2007



Zeltaufbau für das Ringtreffen.



Fassanstich beim Brauchtumsabend im "Narrenzelt".



Narrensamen



Die Jüngsten geben den Startschuss zum 4-tägigen Narren-Ringtreffen.



Die Spaichinger Prinzengarde und die Spaichinger Schellennarren beim Umzug des 39. Ringtreffens des Narrenfreundschafts Schwarzwald-Baar-Heuberg.

Bilder des Jahres 2007



Beim Bleichfest: "Karl Faller" (oben) aus der Fernsehserie "Die Fallers" mit dem Bleiche Bauer (2.v.r) und einigen Mitorganisatoren des Festes.



Musik und Tanz beim Bleichfest.



Der Erlös des Festes in Höhe von 7880,- Euro geht je zur Hälfte an das Behindertenheim St. Agnes und an die Nachsorgeklinik Tannheim.



Kaffeekränzchen bei Hilde und Franz Schuhmacher (Schirmherr des Behindertenheims St. Agnes) für Frauen mit dem Vornamen "Agnes".

Bilder des Jahres 2007



Stadtkünstler 2007 Markus F. Strieder (3.v.l.) mit Stadtkünstlern der Vorjahre, Gemeinderäten und Landrat Guido Wolf (2.v.r.).



Ein Prosit auf die Stadtkunst.



Rostiger Stuhl als "Rahmen" für die Bärtigen.



Buchübergabe "Spaichinger Stadtkünstler" mit Sponsoren und Förderern.

Bilder des Jahres 2007



Der Westernclub Spaichingen feiert sein 25-jähriges Jubiläum.



Junge Pianistinnen in der Klavierfabrik Sauter.



Mara Kayser ist der Stargast beim Heimatortstreffen Darowa.



Jugendcafé im Martin-Luther-Haus.

Bilder des Jahres 2007



Neue Dauerausstellung im Gewerbemuseum: Der Friseur-Salon "Stehle". Auf dem Bild (v.l.) die "Stehle-Töchter" Martha Schumacher, Ursula Kollmar, Regina Wenzler, Christa Baier und Renate Merkt.



Seit 44 Jahren Schiedsrichter: Gerhard Klöck.



Dem Radfahrerverein wird von den Volksbanken und Raiffeisenbanken sowie dem Deutschen Sportbund der "Große bronzene Stern des Sports" verliehen.



Zum 20-jährigen Jubiläum präsentiert die Theatergruppe das Stück "Zu früh gefreut".

Bilder des Jahres 2007



Stadträte aus Sallanches weilen drei Tage in Spaichingen.



Bürgermeister George Morand (links) und Erwin Teufel.



Eintrag ins Goldene Buch.



In der Skihütte wird ein Spanferkel serviert.



Gute-Laune-Musik gibt es auf dem Marktplatz bei "Musikmix und Gaumenkicks".

Bilder des Jahres 2007



KZ-Gedenkstein auf dem neuen HOGRI-Fabrikgelände: Bei der Einweihung (v.l.) Helmut Maurer, Lieselotte Keil, Horst Teufel, Renate Honer, Hedwig Müller, Dr. Anton Honer, Georg Honer mit Tochter Jana, Wolfgang Honer, Elke Honer und Bürgermeister Hans Georg. Schumacher.



Der neuen Kunstrasenplatz im Stadion wird eingeweiht.



Bürgermeister H.G. Schuhmacher übergibt die Schlüssel des neuen Einsatzleitwagens ELW 1 an Kommandant Günther Schmid.



Frühlingsmarkt in der Hauptstraße.

Bilder des Jahres 2007



Rupert-Mayer-Schule: Einweihung der neuen Sporthalle, Mensa und Pausenhof durch Pfarrer Roland Maurer.



Gottesdienst und Festakt in der Kirche zum 40-jährigen Bestehen der Rupert-Mayer-Schule.



Nach 40 Jahren Lehrertätigkeit an der RMS wird das Ehepaar Lioba und Karl-Heinz Rehm von Rektor Josef Schuler verabschiedet



Der Schülerchor unter der Leitung von Helga Baltzer bei der Einweihungsfeier.

Bilder des Jahres 2007



Modeschau bei der Spaichinger Einkaufsnacht.



Rock'n'Roll-Gruppe beim Rahmenprogramm der Spaichinger Einkaufsnacht.



Jubiläumsausgabe: 25 Jahre Heimatbrief. (v.l.) Dieter Merkt, Bürgermeister Hans Georg Schuhmacher, Angelika Feldes und Kurt Glückler.



Empfang der 50er-Jubilare in der Stadthalle.



Bergrennen des Radfahr- und Schneeschuhvereins auf den Dreifaltigkeitsberg.

Bilder des Jahres 2007



Einen Weltrekord im Tischfußball stellten Christian Röhrer, Jakob Polzer, Karsten Link und Volker Lewedey (v.l.) für einen wohltätigen Zweck auf.



Landrat Guido Wolf beim "Prominententurnier".



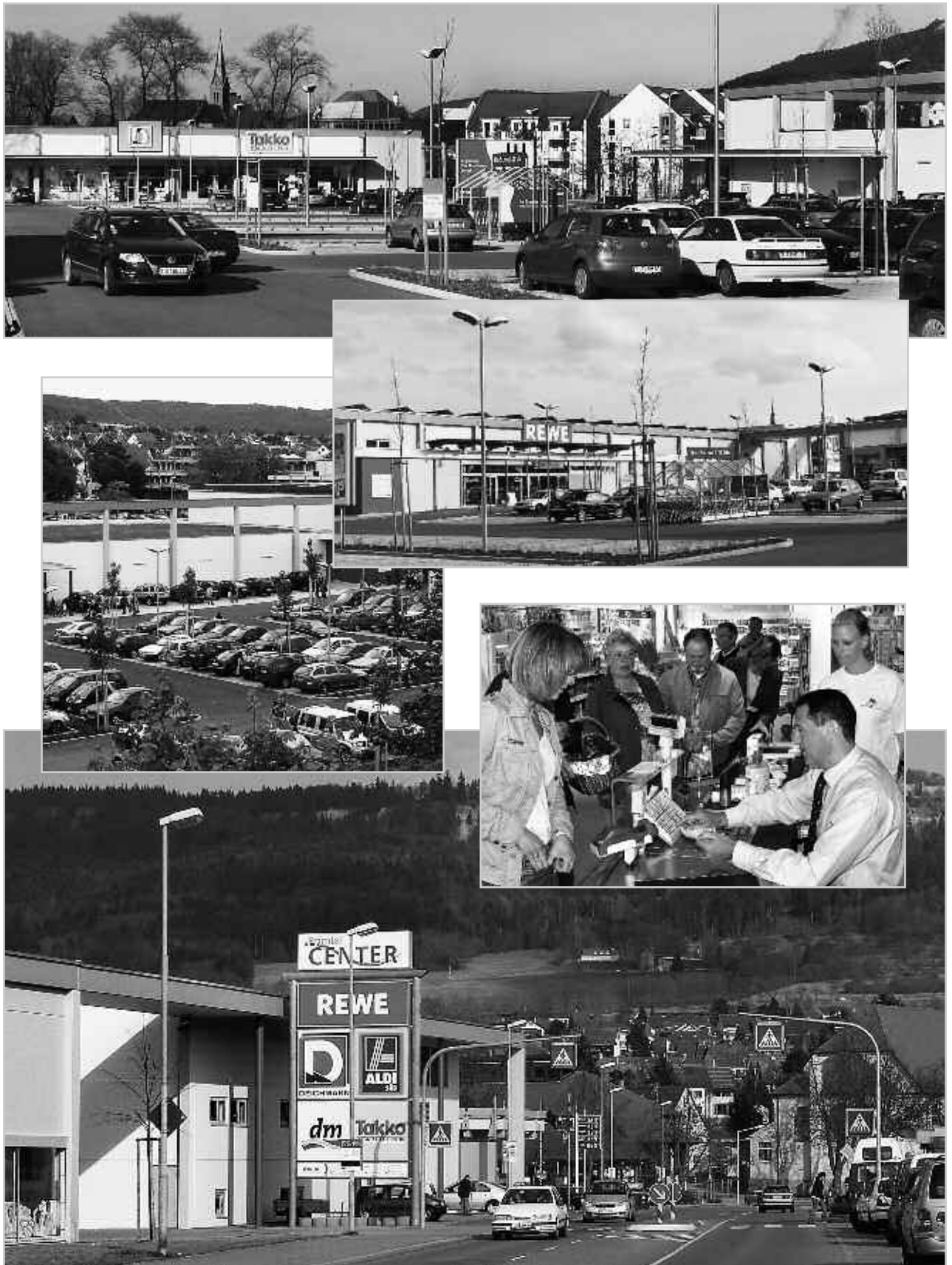
Der frühere Spaichinger Stadtrat Franz Gruler erhält das Bundesverdienstkreuz.



Abriss des bisherigen Spaichinger Freibads.

Der Vorsitzende des Fördervereins Günther Winkler bei den Abbrucharbeiten.

Bilder des Jahres 2007



Auf dem früheren HOGRI-Areal entsteht ein großes Einkaufszentrum, das "Primtal Center". Bürgermeister Hans Georg Schuhmacher kassiert im "dm-Markt" für einen wohltätigen Zweck.

Alle Fotos der Bilderseiten: Kurt Glückler

Jedes Jahr im November: der Jahresrückblick

Schon seit Eröffnung des Gewerbemuseums wird kurz vor dem Buß- und Betttag im November Bilanz gezogen. Am Vorabend des Feiertages findet nämlich traditionell die Jahreshauptversammlung des Spaichinger Heimatvereins statt. Und die anwesenden Mitglieder sind immer gespannt, was die Arbeit des vergangenen Jahres gebracht hat und was für das kommende Jahr geplant ist. Neben den vereinsinternen Berichten (die sich naheliegenderweise fast immer auch um das Museum drehen) gibt es immer einen Jahresrückblick der Museumsleiterin. Hauptbestandteil des Berichts ist die Besucherstatistik. Hier kann abgelesen werden, wie groß das Besucherinteresse am Museum und auch an den einzelnen Ausstellungen, seit einigen Jahren auch an den kulturellen Veranstaltungen war.

Große Publikumsmagneten sind immer die Weihnachtsausstellungen. Hier sind meistens die Familien angesprochen, die sich gerne – das hat die Vergangenheit gezeigt – vor allem die Krippenausstellungen ansehen. Zu den heimatkundlichen Ausstellungen, die im Sommer gezeigt werden, kommen gerne Schulklassen, insbesondere die Grundschulen. Kunstausstellungen ziehen einen eher kleinen, gerne auch von außerhalb stammenden Interessentenkreis an. Ausstellungen, die die Spaichinger Geschichte zum Thema haben, locken dagegen verständlicherweise eher die Spaichinger an.

Die Ausstellungen

Im vergangenen Jahr galt das Interesse der Medien wie des Publikums ganz klar einer neu eingerichteten Abteilung: Dem Friseursalon Stehle. Unter der Federführung von Peter Schuhmacher und intensiver Mitarbeit der Ehrenamtlichen und der Töchter des ehemaligen Betreibers Bernhard Stehle entstand aus einem unübersichtlichen, teilweise in schlechtem Zustand befindlichen Sammelsurium verschiedener Generationen von Frisierstühlen, Spiegeln und Waschbecken, Trockenhauben, Dauerwellapparaten und Lockenwicklern, Drogerieartikeln und Werbetafeln ein authentisch wirkender, eleganter Friseursalon der 1930er Jahre. Als Vorarbeit mußte zunächst die bisherige Ausstellung zum Thema „Arbeit und Freizeit“ (und die darin befindliche „Hauptstraße um 1900“) ausgeräumt und



Ein alter Waschtisch wird im Depot zwischengelagert.



Gereinigt und restauriert: Ein Friseursalon ist entstanden.

teilweise in die benachbarte Abteilung „Industrialisierung“ integriert werden. Die Abteilung wurde am 24. April bei einem kleinen Festakt feierlich eingeweiht und der Öffentlichkeit übergeben.

Auch die Sonderausstellungen waren wieder abwechslungsreich und sehenswert. Die Weihnachtsausstellung widmete sich dem Thema „Was wir am liebsten spielen“ und zeigte altes, teilweise auch sehr wertvolles Spielzeug von der Porzellankopfpuppe über Dampfmaschinen, Blechspielzeug, Ritterburgen, Gesellschaftsspiele und Bilderbücher bis zur Barbie aus

2007 - Was war los im Gewerbemuseum



Schüler in der Spielzeugausstellung: Besonders der Tisch mit der Holzeisenbahn war immer umlagert.



Du! Sag was!

den 1980er Jahren. Organisatorin und Hauptleihgeberin Sonja Döring freute sich über fast 1400 Besucher, unter denen natürlich auch viele Kinder waren.

„Vestigia Crucis“ war der Titel der Ausstellung, die gleich darauf zu sehen war. Die Kunstaussstellung war Teil eines größeren Projektes unter der Leitung von Dr. Engelbert Paulus, das in verschiedenen Kirchen und Einrichtungen Kruzifixe namhafter zeitgenössischer Künstler der Region zeigte.



Du! Sag was!



Vestigia Crucis

Eine weitere Kunstaussstellung unter dem Titel „Du! Sag was!“ unter der Leitung der Kunstpädagogin Anne-gret Eddahbi zeigte Arbeiten von Schülerinnen und einem Schüler des Neigungskurses Kunst am Spaichinger Gymnasium. Das hohe künstlerische und gestalterische Niveau der Bilder, Kollagen und Skulpturen erstaunte die Besucher immer wieder.

2007 - Was war los im Gewerbemuseum



Die Veranstaltungen

In Zeiten, in denen der Festsaal nicht mit Ausstellungen belegt ist, besteht die Möglichkeit für Lesungen und Konzerte. Auch im letzten Jahr konnten wir im „ausstellungsfreien“ Herbst für einige Veranstaltungen unsere Türen öffnen.

Den Beginn machte Silke Porath mit ihrer bereits legen-

dären „Langen LeseNacht“ mit Autoren aus dem ganzen Bundesgebiet. Das schöne Ambiente des Festsaaes und das interessierte Publikum sowie die perfekte Organisation und herzliche Betreuung durch die Spaichinger Autorin Silke Porath ist bereits ein Markenzeichen der Veranstaltung unter dem Motto „Autoren auf dem Sofa“, zu dem die Autorinnen und Autoren auf eigene Kosten anreisen. Ebenso legendär wie die Lesungen sind inzwischen auch die Schmalzbrote des Heimatvereins, der bei der LeseNacht wieder die Bewirtung übernommen hatte. Eine Woche später gab

Die Landwirtschaftsausstellung 2007.

Nachdem sich die Sommerausstellung 2006 mit dem Thema Wasser befaßt hatte, war nun das „Land“ an der Reihe. Unter dem Titel „Es grünt so grün...“ wurde dem Wandel in der Landwirtschaft auf den Grund gegangen. Ein Heizen (Holzgestell) mit echtem, aus der Ernte des Vorjahres stammendem Heu verbreitete schon im Treppenaufgang einen frischen Sommerduft. Altes Acker- und Erntegerät aus dem Museumsdepot und teilweise auch aus alten Scheunen geliehen, zeigten die jahrhundertealte Tradition bäuerlicher Arbeitstechniken und Produktionsweisen, die sich im Laufe der letzten 100 Jahre rasant und grundlegend verändert haben. Dies war ein Thema wie geschaffen für den Heimat- und Sachkundeunterricht der Grundschulen. Entsprechend konnten in dieser Ausstellung viele Führungen für Schulklassen durchgeführt werden. Begleitend zur Landwirtschaftsausstellung wurde ein Rundgang durch den Denkinger Obstbaumlehrpfad unter der fachkundigen Führung von Alois Groß angeboten. Diese Veranstaltung wurde allerdings, den Fachgesprächen nach zu urteilen, vor allem von Kennern der Materie wahrgenommen.



Teilnehmer der langen LeseNacht 2007.

2007 - Was war los im Gewerbemuseum Spaichingen

es ein weiteres kulturelles „Highlight“: Winfried Mattes war es (als ehemaligem Gründungsmitglied) gelungen, ein Ensemble der „Meersburger Sommerakademie“ unter der Leitung von Philipp Ahner nach Spaichingen zu holen. Vor einem begeisterten Publikum spielten die Musikpädagogen Werke französischer Komponisten.

Eine weitere Lesung zog ein eher geschichtlich interessiertes Publikum in den Festsaal: Julius Marquart aus Deilingen las aus seinen Lebenserinnerungen, die den Bogen von der Nachkriegszeit bis zum Heute spannte. Ein sehr eindrucksvoller Teil seiner Lesung befaßte sich mit der Nierentransplantation, mit der er als Vater und Spender der Niere seinem Sohn nochmals das Leben schenkte.

Ebenfalls im Herbst war das Katholische Dekanat Tuttlingen im Festsaal zu Gast. Unter der Mitwirkung von Musikern, Autoren und Fachleuten wurde der Frage der Bestimmung für einen geistlichen Beruf nachgegangen.

Auch für einen offiziellen Anlaß konnte der Festsaal genutzt werden: Auf Einladung von Bürgermeister H.G.Schuhmacher tagten die Bürgermeister des Sprengel C des Städtetages in Spaichingen.



Was bietet das Gewerbemuseum 2008...

...an Ausstellungen?

Bereits Ende Januar zu Ende gegangen ist die Weihnachtsausstellung „Sanktus – Heiligenbilder und -skulpturen aus Stuben und Kirchen. Diese schöne Ausstellung wurde federführend durch Peter Schuhmacher organisiert. Schülerarbeiten unter dem Motto „Brücken bauen“ zeigt eine Ausstellung mit Bildern, Kollagen und Skulpturen Spaichinger Schüler verschiedener Schulen unter

der Leitung der Kunstpädagogin Anne-gret Eddahbi. Es folgen im Sommer zwei Ausstellungen, die Jubiläen zum Anlaß haben: Vom 19. April bis 22. Juni steht das 100-jährige Jubiläum des SVS im Mittelpunkt einer Ausstellung und vom 19. Juli bis 19. Oktober ist die Freiwillige Feuerwehr mit ihrer Geschichte und ihren Aufgaben zum Gast im Gewerbemuseum.

Natürlich gibt es auch in diesem Jahr eine Weihnachtsausstellung, deren Thema aber noch offen ist.

... an Veranstaltungen?

Am Sonntag, 2. März um 11 Uhr wird Kletus Cologna, vielen Spaichingern als Musikpädagoge und Künstler bereits

bekannt, zusammen mit 3 Studenten der Musikhochschule eine musikalische Matinee gestalten. Zwei Wochen später, am Sonntag 16. März um 17 Uhr gastiert das Duo Burstein und Legnani (Gitarre und Violoncello) mit ihrem Programm „Serenada Espangnola“ im Festsaal des Gewerbemuseum. 25 Jahre Spaichinger Heimatverein werden bei einem kleinen Festakt am 28. Juni im Festsaal gefeiert werden. Am 5. Juli um 20 Uhr gastiert die Meersburger Sommerakademie wieder in Spaichingen mit Werken französischer Komponisten. Schließlich wird am Samstag, den 25. Oktober die Lange LeseNacht von und mit Silke Porath den kulturellen Reigen des Jahres abschließen.

Angelika Feldes

S'oigene Zimmer

Neulich bin i wiedr mol det in Hofe,
im Neubaugebiet spaziere g'loffe,
herrgolles, do moscht blos so glotze,
d'Leut dond mit neue Häuser nur so protze.

Am „Hofener Wäldle“ det in der Nähe,
do kaascht die größte Hütte seahe.
Vor so'ma Haus, o mords Trumm,
do renned drei kleine Buebe rum.

Ich frog den Jüngste, on Fez oheraus:
„Sag o mohl, g'hört Eu des Haus?“
„Ha klar Mann“ sait der vorlaute Tropf,
mit ma blonde Rollebosche uf sim Kopf.

Dr zweit Bue duet sich it lang b'sinne:
„Mir wohned jetzt seit ma Johr do drinne!
Ihsere Eltre hond sich's was koste lau,
mir hond on haufe Platz jetzt in dem Bau!“

Dr Dritt sait: „Ich hon o Zimmer hinne naus,
nebedra ischt s'Zimmer vum Klaus,
dr Peter wohnt det dobe unterm Dach,
jeder hät o Zimmer, des ischt halt o Sach.“

No gucked se traurig, on Stoa erweicht:
„Beim Papa hät s'Geld nimme g'reicht,
der hät ko oage Zimmer, sell ischt schlimm,
drum schloft er halt no bei de Mama drin!“

Hexenschuß

Wa es heut bei dene viele Leut,
g'wiss Gott it alles für Krankete geit,
die Doktr freued sich, die findets toll,
denn d'Wartezimmer sind g'naglet voll.

Ma sieht it ällene Leut scho vu weitem a,
was se für Breste hend, es sei denn, sie langed na,
manche verziehed s'G'sieht beim bucke,
andre dond d'Schmerze still vrdrucke.

No wiederum, dr könntest brelle,
geits Leut, die dond dir älls verzelle,
hoorklei natürlich und ausg'schmückt so schö,
zmols duet dir selber dr oigene Ranze weh.

Neulich hät dr Karle mol so g'sponne,
und icht eifach nit zum schaffe komme,
kon Mensch hät g'wißt z'erst was ihm fehlt,
und was den arme Teufl wohl quält.

Am andre Tag schaff't, s'war alles vorbei,
spontan goht er frisch zum Chef glei nei:
„Entschuldigd se, gestern, des war vertrakt,
do hät mich dr Hexeschuß so packt,
ischt mir spontan ins Kreuz nei g'schosse,
mit schaffe war's nix!“ – sait er verdrosse.

Dr Chef hät ihn a'guckt und sait erfreut:
„Was heut doch für schöne Krankete geit,
ich hond de g'seh mit der Hex, we die raffiniert,
die Kranket im „Cafe Rialto“ bei dir hät auskuriert.

Arthur Knöpfle

Spaichingen – Trauchgau Eine Spurensuche nach 62 Jahren

Meir Eldar, ein aus Polen stammender und seit Ende der 1940er Jahre in Israel lebender Jude, war einige Monate im KZ Spaichingen interniert, bevor er sich, zusammen mit anderen Überlebenden des KZs und in Begleitung von SS-Soldaten ins Allgäu aufmachen mußte. (Vgl. sein Bericht: „Der schwere Marsch in die Freiheit“, Heimatbrief 2006).

Im April 2007 konnte er seinen lang gehegten Wunsch wahr machen, nach Spaichingen zu kommen. Er wollte von hier aus den Marsch noch einmal nachvollziehen und für ihn wichtige Menschen treffen, um mit Ihnen über das damals Erlebte sprechen und Erinnerungslücken schließen zu können. Meir Eldar kam in Begleitung seiner Tochter Tali und von Rami Noach, dessen Vater ebenfalls an dem Marsch teilgenommen hatte. Ihm war jedoch in der Nähe von Aulendorf die Flucht gelungen.

Es ist Meir Eldar ein Anliegen, auch andere an diesem Wiedersehen mit Orten und Menschen teilhaben zu lassen. Anbei deshalb der Bericht von Angelika Feldes, die den Besuch vorbereitet und begleitet hatte.

Am Freitag, den 27. April 2007 kamen nach einem vierstündigen Flug von Tel Aviv nach Zürich und einer über einstündigen Fahrt mit dem ICE Meir Eldar, seine Tochter Tali und Rami Noach am Tuttlinger Bahnhof an. Ich holte die drei israelischen Besucher vom Bahnhof ab und brachte sie im Hotel Kreuz in Spaichingen unter. Tali bemerkt in ihrem Reisebericht, daß das Hotel in unmittelbarer Nähe des Marktplatzes und dem Standort des ehemaligen KZs liege. Nach einer Besprechung der Route am späteren Abend verabredeten wir uns auf den folgenden Morgen um acht Uhr. Wir hatten vor, an einem Tag die 250 km lange Strecke mit dem Auto abzufahren, auf der sich die Gefangenen im April 1945 zehn Tage lang unter Todesangst Richtung Allgäu dahin geschleppt hatten.

Wir starteten pünktlich und fuhren auf der Bundesstraße in Richtung Tuttlingen, derselben Straße, die damals die Gefangenen entlang marschiert waren. Wir durchquerten Tuttlingen in Richtung Ulm, folgten kleineren Straßen, kamen durch Dörfer und kleinere Ortschaften, bis wir in Ratzenreute, unserer ersten Station ankamen. Hier besuchten wir Julius Haag, den Enkel jenen Mannes, der 62 Jahre vorher das Leben von



Das Anwesen der Familie Haag in Ratzenreute bei Aulendorf. Bis hierhin gelang Ramis Vater die Flucht aus dem Todesmarsch.

Rami Noachs Vater gerettet hatte. Dieser war aus dem Troß geflüchtet und völlig entkräftet auf dem Gehöft angekommen, auf dem Julius Haags Großvater eine Schmiede betrieb. Julius Haag, Lehrer an einem Sigmaringer Gymnasium und



Julius Haag (re.) zeigt Rami Noach (li.), wo sein Großvater dessen Vater in den letzten Kriegstagen versteckt hielt.

Besuch von Eldar Meir

seine Frau, deren Gastfreundschaft wir für ein zweites Frühstück genießen durften, zeigten uns den Teil des Hofes, in dem die Schmiede untergebracht war. Ein kleiner Raum, der damals als Materiallager gedient hatte, verfügte über eine kleine Zwischendecke, wo Bleche aufbewahrt wurden. Dies wurde das Versteck für Ramis Vater, bis er schließlich das Gehört ohne Angst um sein Leben haben zu müssen, verlassen konnte. Noch heute ist die Familie Haag sehr bewegt von dieser Geschichte, über die immer wieder gesprochen worden war. Umso mehr freute sie sich, den Sohn des Gefangenen kennen zu lernen und auch mit diesem über die Ereignisse im April 1945 zu sprechen. Leider war die Zeit zu kurz, um mehr Zeit bei der Familie Haag zu verbringen. Deshalb war Rami eingeladen, den folgenden Tag in Ratzenreute mit der Familie Haag zu verbringen, wo wir ihn bei der Rückfahrt am Abend wieder abliefern würden. Wir fuhren also weiter über Leutkirch Richtung Kempten, wo bereits Fanny Parzenczewski auf uns wartete. Frau Parzenczewski ist die Witwe eines KZ-Gefangenen aus Spaichingen, dem während des Marsches ebenfalls die Flucht geglückt war. Er hatte damals seine spätere Frau Fanny in Kempten kennengelernt und sich dort als Taxifahrer niedergelassen.



Meir Eldar (li.) hatte viele Fragen an Fanny Parzenczewski (re.) - die Zeit reichte kaum, um über alles zu sprechen.

Frau Parzenczewski und Meir Eldar kannten einander schon lange Jahre durch verschiedene Briefwechsel und waren glücklich, sich endlich kennen zu lernen. Wir erfuhren viel über das Leben, das ihr Mann Chaim in Kempten führte: über die Ablehnung, auf die die christlich-jüdische Verbindung bei den Leuten zunächst gestoßen war, über die Alpträume, die ihn bis zum Schluß plagten aber auch über die sehr glückliche Ehe der beiden. Und über die tätowierte Nummer eines KZs auf seinem Arm, die er zeitlebens nicht entfernen lassen wollte (wie viele seiner Leidensgenossen das getan hatten.) Auch in Kempten wurden wir auf das Herzlichste aufgenommen und bewirtet. Der Einladung, uns auf dem Rest der Reise nach Steingaden und Trauchgau zu begleiten, wollte Frau Parzenczewski aus gesundheitlichen Gründen nicht folgen, so daß wir uns nach zwei kurzen Stunden wieder verabschieden mußten.

Ohne auf den Streckenverlauf des historischen Marsches achten zu können, folgten wir den gut ausgebauten Straßen in Richtung der Berge bis wir nach Trauchgau (in der Nähe von Füssen) kamen, wo wir auf einem kleinen Dorfplatz bereits von Max Zwissler erwartet wurden. Max Zwissler war zwölf Jahre alt, als die Gefangenen in dieser Gegend ankamen. Einige von



Erinnerungsfoto in Kempten: (v.l.n.r.): Rami Noach, Fanny Parzenczewski, Meir Eldar mit Tochter Tali.

Besuch von Eldar Meir

ihnen waren in der Scheune seines Großvaters in dem nur wenige Kilometer von Trauchgau entfernten Steingaden untergekommen. Dies hatte er allerdings erst später herausgefunden, als er sich als Heimatforscher mit der Zeit des Kriegsendes und der damaligen Ereignisse befaßte. Diese Scheune sollten wir später auch noch zu sehen bekommen. Zunächst besuchten wir jedoch Marianne Mair, auf die sich Meir Eldar ganz besonders gefreut hatte und mit der er ebenfalls schon seit langen Jahren in Briefkontakt stand. In der Scheune ihrer Eltern (das alte

Eldar Meir erzählt weiter, daß die Gefangenen erst am nächsten Morgen verstanden, dass sie frei waren. Sie marschierten weiter nach Steingaden, wo sie in der bereits erwähnten Scheune Unterschlupf fanden. Bei Kaffee und Kuchen in der Wohnstube von Frau Mair versuchten Meir Eldar, Marianne Mair und Max Zwissler durch einzelne Erinnerungsstücke und Dokumente ein Bild von jenem 27. April 1945 zusammenzufügen, der den Gefangenen die Freiheit gebracht hatte. Hier fehlte noch ein einziges Detail: die Scheune in Steingaden. Es war schon früher Abend, als wir

die immer noch vorhandene Scheune, auf freiem Feld außerhalb Steingadens gelegen, aufsuchten. Ein bewegender Moment, nicht nur für Meir Eldar. Hier war unsere historische Reise zur Befreiung des Gefangenenmarsches nun zu Ende. Nach Spaichingen war es noch ein langer Weg, den wir in Ratzenreute nochmals für eine Stunde unterbrechen, um Rami hinzubringen und zusammen mit der Familie Haag



Auf Marianne Mair aus Trauchgau (li.) hatte sich Meir Eldar am meisten gefreut: die Familie der damals 12-jährigen hatte die erschöpften Gefangenen in ihrer Scheune aufgenommen und so gut es ging versorgt.

Bauernhaus mußte inzwischen einem moderneren weichen) wurden die erschöpften Überlebenden des Marsches aufgenommen und mit Wasser und Lebensmitteln versorgt.

Marianne Mair erinnert sich noch gut an den 27. April 1945: Zunächst war ein SS-Mann gekommen und hatte angefragt, ob einige Leute in ihrer Scheune übernachten dürften, was auch zugesagt wurde. Dann waren es schließlich 250 Männer, die sich in der Scheune drängten. Die überraschte Bauernfamilie hatte alle Hände voll zu tun, die durstigen, hungrigen und müden Männer zu versorgen, taten aber, was sie konnten. In der Nacht liefen die SS-Leute mit der Unterstützung des lokalen NSDAP-Vorsitzenden davon.



Heimatforscher Max Zwissler aus Steingaden (re.) stieß bei Nachforschungen auf den Gefangenenmarsch und recherchierte für Meir Eldar wichtige Details der damaligen Ereignisse.

Besuch von Eldar Meir

ein spätes Abendessen einzunehmen. Auf der Rückfahrt waren wir, vor allem aber Meir Eldar voller Bilder, Eindrücke und Erinnerungen. Viel wurde nicht mehr gesprochen.

Erst am Montag trafen wir uns wieder. Wir hatten verabredet, uns zusammen mit anderen Spaichinger Bürgern, die sich mit dem Spaichinger KZ befaßt hatten, zu treffen und einige wichtige Orte zu besuchen. Zusammen mit Liselotte Keil, die als Kind in unmittelbarer Nachbarschaft zum Lager wohnte, Dr. Anton Hohner und Wolfgang Schmid, sowie der Redakteurin Regina Braungart vom Heuberger Boten, die Meir Eldar bereits von einem Besuch in Israel her kannte, versuchten wir die genauen Grenzen des ehemaligen Lagers auszumachen. Hilfreich waren hier Skizzen und Fotos, die Frau Keil mitgebracht hatte. Trotz der „Stolpersteine“, die in den Boden des Marktplatzes eingelassen waren zur Erinnerung an das KZ und die darin leidenden und ermordeten Menschen, waren Lage und Größe des KZs für Meir Eldar schwer nachzuvollziehen, da sich alles stark verändert hatte und er kaum Anhaltspunkte

für Erinnerungen hatte.

Sehr bewegend war dann aber der Besuch des Mahnmals hinter dem Friedhof, der uns die Gelegenheit für weitere Gespräche, aber auch für ein stilles Gedenken brachte.

Die israelischen Besucher freuten sich über die anschließende Begegnung mit dem Spaichinger Bürgermeister Hans Georg Schuhmacher, der die Gäste zunächst im Rathaus empfing und anschließend zu einem gemeinsamen Mittagessen im Hotel Kreuz einlud.

Während des ganzen Besuches mischten sich bittere Erinnerungen und Gefühle mit dem Verlangen, nach all den Jahren real Erlebtes, undeutlich Erinnertes, sowie das nun Gesehene und Erlebte zu einem Bild zusammenzufügen mit dem Humor und der ansteckenden Lebensfreude die die drei, allen voran Meir Eldar, ausstrahlten.

Am Montag Nachmittag verließen Meir Eldar, seine Tochter Tali und Rami Noach Spaichingen wieder in Richtung Israel mit dem Gefühl eine für alle unvergessliche Reise gemacht zu haben.

Angelika Feldes



Besuch aus Amerika in der alten Heimat

Bittere Armut und immer wiederkehrende Hungersnöte veranlassten in den vergangenen Jahrhunderten die Menschen, ihre Heimat zu verlassen, um „in der Fremde“ eine neue Existenz aufzubauen. Das gelang nicht immer. Die Chronik vermerkt für die Jahre 1816, 1853 und 1882 verheerende Ernteaussfälle durch Hagelschlag. So haben allein zwischen 1851 und 1860 114 Spaichinger ihre Heimat verlassen. Ein trauriger Rekord in der Geschichte der Auswanderung, die in unserer Stadt um 1750 begann und 1918 ihr Ende fand. Die Gruppe, die ihr Glück in Amerika versuchte, ist unter den 451 Auswanderern aus Spaichingen mit 226 Personen die weitaus größte. Es ist auch die Gruppe, die sich mit ihrer alten Heimat bis auf den heutigen Tag verbunden weiß. Die „Amerikaner-Kapelle“ in unserer Stadt zeugt von der Heimatliebe dieser Menschen.

So kam am 5. Dezember Frau Kay Brown Derner aus Tulsa im US-Staat Oklahoma in unsere Stadt. „Wo war meine Ur-Urgroßmutter Theresia Merkt zu Hause?“ so fragte sie, nachdem ihr anhand des Familienregisters der Pfarrgemeinde St. Peter und Paul alle wichtigen Daten über Theresia Merkt schon im Jahre 2005 schriftlich mitgeteilt worden waren. „Ich möchte auf den Friedhof, ich will das Grab meiner Vorfahren sehen!“ so schrieb mir Kay Brown Derner. Doch da musste ich sie enttäuschen. Der alte Friedhof um die Kirche herum, wie er bis in die Dreißigerjahre des 19. Jahrhunderts bestanden hatte, war längst abgeräumt und an der Straße nach Schura neu angelegt. Ein Überbleibsel vom alten „Kirchhof“ befindet sich unter dem „Ölberg“ an der Stadtpfarrkirche, wo Knochenreste aus den Gräbern der Vorfahren beigesetzt sind. Dass es in unserer Stadt noch viele „Merchts“ gibt, verriet der Besucherin aus Amerika der Gang über den Friedhof. Sie photographierte alle Grabsteine, auf denen der Name „Merkt“ verzeichnet war. „Die gehören doch alle zu meiner großen Verwandtschaft!“ sprach Frau Brown Derner, um sogleich auch noch nach den „Hagens“ zu fragen. In Amerika hatte sie in Erfahrung bringen können, dass in der Familie ihrer Ur-Urgroßmutter zwei Neffen mit dem Namen „Hagen“ gewohnt haben.

Ich ging mit ihr an das Grab von Generalvikar Dr. Dr. Hagen und nannte ihr die Namen vieler anderer Hagen in unserer Stadt, so den von Oskar Hagen. „Was hatten die Hagens, was hatten die Merchts für Berufe?“ wollte Kay Brown Derner wissen. Der Gang durch die Stadt gab ihr Aufschluss. Unmittelbar neben dem „Engel“, wo sie übernachtet hatte, entdeckte sie das „Schuhhaus Merkt“, in der Vorgasse „Elektro Merkt“ und in der Bahnhofstraße die „Bäckerei Merkt“. Sie war sichtlich beeindruckt und fotografierte alle diese Geschäftshäuser.



Kay Brown Derner mit dem Foto ihrer Ur-Urgroßmutter Theresia Merkt.

Nun war damit die Wissbegier der Besucherin aus Amerika noch nicht gestillt. „Wo steht das alles, das mit meiner Ur-Urgroßmutter Theresia Merkt und das mit ihren Neffen, die „Hagen“ hießen? Im Pfarrarchiv lag das dicke Familienregister bereits aufgeschlagen auf dem Tisch. Ich zeigte ihr zunächst, wie viele „Merchts“ im Register aufgeführt sind. Sie begann im Verzeichnis zu zählen: „one, two, three“ ...und sah dann, dass es sehr viele „Merchts“ in Spaichingen gab und immer noch gibt, im Familienregister allein an die 50. „Wer ist nun mein Merkt?“, so lautete jetzt ihre Frage. Auf der Seite 496 ist „Stefan Merkt, von Beruf Weber“ aufgeführt, geboren in Spaichingen im Jahre 1792, verheiratet mit Ursula Merkt, geb. Winker. Aus dieser Ehe gingen sieben Kinder hervor. Als zweites Kind ist hier „Theresia“ erwähnt, geboren 1826, als drittes ihr Bruder Franz Josef. Es ist ein glücklicher Umstand, dass der damalige Pfarrer Dr. Hauschel hinter diesen

Besuch aus Amerika in der alten Heimat

Namen „Theresia“ und „Franz Josef“ schriftlich die Bemerkung gemacht hat: „1849 ausgewandert nach Nordamerika“. Dass es auch Neffen mit dem Namen Hagen gegeben hat, verrät das Familienregister ebenso, denn eine Schwester der Theresia Merkt hatte in Spaichingen einen Mann namens Hagen geheiratet. Zwei Kinder aus dieser Ehe sind zur Tante nach Amerika gegangen.

Frau Derner Brown konnte über ihren Ur-Ur-Großvater Joseph Derner trotz vieler Nachforschungen nichts in Erfahrung bringen, bis Alwin Zepf aus Trossingen noch während des Deutschlandbesuches im Dezember 2007 von Frau Kay Derner Brown den Schleier lüften konnte. Er stellte zweifelsfrei fest, dass Joseph Derner aus Hausen am Tann (heute im Zollern Alb Kreis) stammte, dort 1814 geboren wurde, 1853 als 39jähriger nach Amerika auswanderte, Theresia Merkt aus Spaichingen - vielleicht sogar auf dem Schiff - geheiratet hat und 1891 im Bundesstaat Iowa gestorben ist.

Frau Kay Derner Brown hatte ein Foto ihrer Ur-Ur-Großmutter Theresia Merkt, die im Jahre 1894 gestorben war, bei sich. Mit Stolz zeigte sie dieses Foto, viel mehr aber noch das ihrer zehn Enkelkinder, deren Ur-Ur-Ur-Großmutter die Spaichingerin Theresia Merkt gewesen war. In der Kirche auf dem Dreifaltigkeitsberg war Kay Derner Brown tief bewegt. „Hat meine Ur-Ur-Großmutter diese Kirche besucht?“ „Mit Sicherheit! Die Spaichinger lieben ihren „Berg“ mit seiner Kirche.“ „Wonderful – Wundervoll!“



Besuch in der Amerikaner-Kapelle.

Die Besichtigung der „Amerikaner-Kapelle“, seit 1951 die Kreuzwegstation 11, von 1854 bis 1951 die Kreuzwegstation 10, stellte bei der Erkundung der alten Heimat den Höhepunkt dar. Aufmerksam las der Gast aus Amerika die Namen auf den beiden Tafeln in der Kapelle, entdeckte hin und wieder auch die Namen „Merkt“ und „Hagen“, doch der Name ihrer Ur-Ur-Großmutter Theresia Merkt fand sie nicht, denn es sind hier die Namen der Nachfahren Spaichinger Auswanderer aufgeführt, die im Jahre 1951 von Amerika aus die Kapelle gestiftet haben.

Frau Braungart vom „Heuberger Bote“ stellte der Besucherin viele interessante Fragen und konnte über die Auswanderung der Theresia Merkt einiges in Erfahrung bringen, so vor allem die Tatsache, dass Theresia mit einem Schiff von London aus nach Amerika kam und dass auf der noch erhaltenen Passagierliste über ihrem Namen ein Joseph Derner genannt ist, der später Theresias Ehemann wurde. Wer war nun dieser Joseph Derner?

Fritz Mattes

Fotos: Regina Braungart

Diakon Horst Teufel – Ein Aus- bzw. Umsteiger, der seinen Weg fand

Diakon Horst Teufel zieht sich aus der aktiven Seelsorge zurück

„Ich hatte das Bedürfnis, mehr über den Glauben zu wissen“, sagte er schon als junger Mann. Dieser Wissensdrang, verbunden mit hohem seelsorgerlichen Einsatz, hat den Lebensweg von Horst Teufel (Jahrgang 1934) geprägt.

Im Frühjahr 2007 hat die Pfarrgemeinde St. Peter und Paul in einer bewegenden, fröhlichen Feier Horst Teufel aus dem aktiven Dienst verabschiedet. Viele kleine und große Gesten des Dankes und der Anerkennung durften Horst und Maria Teufel an diesem Abend entgegennehmen. Landrat Guido Wolf überreichte ein paar Wochen später Horst Teufel die Staufer-Medaille des Landes Baden-Württemberg für seinen verantwortungsvollen Dienst zum Wohl der Gesellschaft.



Horst Teufel erhält die Staufer-Medaille von Landrat Guido Wolf.



*Alle Fotos:
Kurt Glückler*



Verabschiedung von Diakon Horst Teufel, rechts Ehefrau Maria.

Diakon Horst Teufel – Ein Aus- bzw. Umsteiger, der seinen Weg fand

Vom Feinmechaniker bzw. Techniker bei der Aldinger Firma Hengstler zum verheirateten Dia-kon mit vier Kindern - das war Ende der 60er-Jahre ein gewaltig mutiger Schritt, sowohl in persönlicher und familiärer Hinsicht, wie auch für die Pfarrgemeinde insgesamt. Diakone waren in den Anfängen der Kirche die „Sozialarbeiter“ in den Gemeinden. Über Jahrhunderte verschwand das Diakonat auf Lebenszeit. Das 2. Vatikanische Konzil schuf erneut die Voraussetzungen für dieses Amt, als der steigende Priestermangel sich abzeichnete. Nach anstrengenden Jahren der Vorbereitung wurde Horst Teufel 1969, annähernd unter Ausschluss der Öffentlichkeit, im Kloster Reute zum Diakon geweiht. Nach knapp 40-jährigem ununterbrochenem Dienst in seiner Heimatgemeinde, aber auch bei unterschiedlichsten Anlässen über Spaichingen hinaus, zieht sich Diakon Horst Teufel nun „von der vordersten Front“ zurück.

Vielfältig und intensiv hat sich Diakon Horst Teufel für die Weitergabe des Glaubens sowie den Auf-



Aschermittwoch in der Vorschule, 1977.

bau und Zusammenhalt der Gemeinde eingesetzt. Eine 40-Stunden-Woche kannte er nicht. Stets stand der Dienst vor der Person. Er hat selber mutig Verantwortung übernommen, aber auch viele Laien zur Mitarbeit in der Gemeinde bewegt. Durch seine unermüdliche seelsorgerliche, liturgische und sozial-karitative Arbeit hat er das Gesicht der Pfarrei und der Stadt stark mitgeprägt. Dabei war ihm seine Frau Maria eine wertvolle, aktive Begleiterin. Beide widerlegten unauffällig, aber eindrucksvoll das berühmte Wort Jesu „vom Propheten, der in seiner Heimatstadt keine Geltung“ hat. Diakon Horst Teufel hat durch seine jahrelange gewissenhafte Arbeit dem Amt des Diakons Gestalt und Souveränität gegeben.



Trauung auf dem Dreifaltigkeitsberg, 1996.



Taufeier in der Hofener Kirche St. Josef.

Diakon Horst Teufel – Ein Aus- bzw. Umsteiger, der seinen Weg fand



Diakon Horst Teufel

Foto: Kurt Glückler

Es bleibt die Hoffnung, dass der Samen, den Diakon Teufel ausgestreut hat, noch lange Frucht bringen wird und dass sein Beispiel nicht zur frommen Erinnerung wird, sondern immer wieder zur eigenen aktiven Suche und Mitarbeit bei der Gestaltung von Pfarrei und Gesellschaft aus dem Geiste Jesu führt.

Wolfgang Schmid



Einweihung des Kleinspielfeldes im Stadion, 1996.

Diakon Horst Teufel – Ein Aus- bzw. Umsteiger, der seinen Weg fand



Diakon Horst Teufel mit Ehefrau Maria.

Foto: Kurt Glückler

Wer zählt die Gruppen, kennt die Namen,
die bei Horst zusammenkamen:
Ob Taufen, Kolping, Hochzeiten,
beim Gottesdienste Vorbereiten,
bei St. Martin und auf Reisen,
in den zehn Familienkreisen,
beim Sterben und beim Abschied-Nehmen,
bei vielen Kindergarten-Themen,
beim Schulwerk, im Rottweiler Seminar –
welch Lebenswerk, fast vierzig Jahr
Er kennt die Stadt, die Stadt kennt ihn,
nach auswärts stand ihm nie der Sinn.
Auch dienstlich schielt er nicht nach oben -,
solche Treue muss man loben.
Ja, Treue ist ein Schlüsselwort
Für seine Arbeit hier am Ort,
Treue, Fleiß und Augenhöhe,
allen wohl, auch manchmal wehe.
Deine Predigten -, gar nicht bequem,
nannten deutlich das Problem:
„Wie heute glauben? Wo ist Gott?
Was tut Natur und Menschen Not?“
Du gabst nicht schnelle Lösungen,
hast selber hart darum gerungen:
„Machs wie Gott und werde Mensch!
Liebe fair, keine Extra-Wüensch!“
Geärgert hat dich allezeit,
wenn grundlos Maß und Menschlichkeit
einfach auf der Strecke blieben
und so manche aus der Kirche trieben.
Wir danken Horst und dir, Maria,
für eure lange Harmonia.
Wenn ein Termin den andern jagt,
wenn Kummer an der Seele nagt,
wenn Ärger an den Nerven zehrt,
dann zeigt sich recht Marias Wert:
Zu zweit ein Tal durchschreiten,
zu zweit den Bazar vorbereiten,
zu zweit die Krippen-Schau betreuen,
zu zweit sich auf die Gäste freuen -,
zu zweit, zu zweit..., der tiefe Sinn:
Die Liebe führt zum Guten hin!
Ihr habt soviel geschafft, probiert,
auch viel Bestätigung gespürt.
Eure gute Partnerschaft
war für euch Ansporn, Zuflucht, Kraft.
Auf einen schnellen Punkt gebracht:
„Ihr habt euch um Spaichingen verdient gemacht!“

Wolfgang Schmid

Wiedereröffnung der Kirche auf dem Dreifaltigkeitsberg



Urkunde

Repros: Kurt Glückler

„Der Erhabendste und Hochwürdigste Vater und Herr in Christus, Herr Franz Conrad von Rodt, ...Bischof von Konstanz... dessen Generalvikar in kirchlichen Angelegenheiten:

Allen und jedem, die nun Folgendes lesen wie auch das Verlesene anhören, den Gruß im Herrn zur kurzen Kenntnis:

Dazu dass die überaus beengte Kapelle zur Heiligsten Dreifaltigkeit auf dem Berg bei Spaichingen erweitert werden kann, um die dorthin regelmäßig zusammenströmende Volksmenge zu fassen, erteilen wir wegen der geziemenden Bitten Auf diesem Wege mit der ordentlichen Vollmacht, die wir zum Wohle ausüben, unsere Genehmigung und Erlaubnis. Dies haben wir unterschrieben unter dem Amtssiegel Unseres Vikariates. Gegeben zu Konstanz am 1. Juni 1761 Franz Joseph Freiherr Von Deuringer.“

(Übersetzung: Pfarrer Roland Maurer)

Mit dieser herrlichen Urkunde des früheren Bis­tums Konstanz erhielt die Kirchengemeinde St. Peter und Paul in Spaichingen im Jahre 1761 die Erlaubnis, die Kirche auf dem Dreifaltigkeitsberg zu erweitern. Die Vorgängerkirche aus dem Jahre 1673 war zu klein geworden. Am 10. Juli 1772 konnte die Kirche, wie wir sie heute kennen, vom Weihbischof der Diözese Konstanz, zu der Spaichingen damals gehörte, eingeweiht werden. Der



feierlichen Einweihung folgten im Laufe der 235 Jahre bis heute viele Renovationen, innen wie auch außen. Die herbe Witterung auf dem Dreifaltigkeitsberg machte dies immer wieder notwendig. Im Jahre 2004 sah sich die Kirchengemeinde vor die große Aufgabe gestellt, den Turm, die Außenfassade und das Innere der Kirche zu erneuern. Eine Renovation in diesem Umfang hat es in der Geschichte dieser Kirche bisher noch nie gegeben. Eine Investition von 1.187.354 Euro galt es zu schultern. In einer Zeit leerer Kassen ein fast unmögliches Unterfangen!

Der Kirchengemeinderat, die Ordensgemeinschaft der Claretiner, welche die Kirche seelsorgerlich betreut, und das Bischöfliche Bauamt in Rottenburg kamen überein, die Renovation in drei Bauabschnitten zu verwirklichen. Im Jahre

Wiedereröffnung der Kirche auf dem Dreifaltigkeitsberg



Gerüstabbau am Turm.



Französische Volkstanzgruppe bei der Bergkirbe (30.09.07).

2004 wurde in einer sehr aufwändigen Steinmetzarbeit der Turm renoviert. Im Jahre 2005 folgte die Außenrenovierung der Kirche. Beide Baumaßnahmen hatten bereits 692.353,73 Euro verschlungen, als man in diesem Jahr mit der Innenrenovation der Kirche begann. Die Gottesdienste mussten nach Ostern in den Pilgersaal des Klosters verlegt werden.

Zu finanzieren waren nun weitere 495.000 Euro, womit die Gesamtsumme der Renovation der Kirche sich auf 1.187,354 Euro erhöhte. Ohne den großzügigen Zuschuss der Diözese Rottenburg-Stuttgart von 537.000 Euro hätte die Baumaßnahme in dieser Größenordnung nicht verwirklicht werden können. Die Kirchengemeinde und die Ordensgemeinschaft der Claretiner standen vor der großen Aufgabe, 650.354 Euro



Viele Verkaufsstände waren bei der Kirbe aufgebaut.

Alle Fotos: Kurt Glückler

Wiedereröffnung der Kirche auf dem Dreifaltigkeitsberg



Brot aus dem Backhäusle.

zu finanzieren. Zuschüsse vom Denkmalamt sowie von der Gebäudeversicherung, die infolge eines Erdbebenschadens in der Pflicht stand, konnten diese Summe nur zu einem Teil wettmachen. Die Kirchengemeinde sah sich genötigt, die anstehende Renovation des Edith-Stein-Hauses zu verschieben, um ihren Anteil an der Finanzierung erbringen zu können. Ein Spendenaufruf an alle Gemeindemitglieder sowie verschiedene Benefizveranstaltungen und nicht zuletzt der Reinerlös vom Oktoberfest der Kirchengemeinde trugen mit dazu bei, der hohen finanziellen Herausforderung zu genügen. Die Patres auf dem Dreifaltigkeitsberg sammelten unermüdlich für die Renovation „ihrer“ Kirche. Die Kollekte am ersten Sonntag im Monat kam der Renovation zugute. Ein Höhepunkt all ihrer Bemühungen war das am 30. September auf dem Dreifaltigkeits-

berg veranstaltete Kirchweihfest, das für die Renovation die stolze Summe von über 10.000 Euro erbrachte. Die Liebe zum Dreifaltigkeitsberg, zum Kloster und zur Kirche schlug sich nicht nur nieder in vielen Geldspenden, sondern auch im freiwilligen Arbeitseinsatz einer großen Helferschar, die sich dem „Berg“ verbunden weiß. Was immer an Eigenleistung zu erbringen war, steuer-



Festgottesdienst zur Wiedereröffnung.



Hubertus-Messe

Alle Fotos: Kurt Glückler

ten die Helfer uneigennützig bei. Sie halfen so, die Kosten zu senken.

Pater Hugo „rief, und alle, alle kamen“, je nach Bedarf und erforderlichem Arbeitseinsatz. Die Renovation der Kirche von 2004 bis 2007 lag in den bewährten Händen von Architekt Erwin Klink und seinem Sohn, Dipl. Ing. Thomas Klink. Zur großen Freude der Ordensgemeinschaft auf dem „Berg“ und der Gottesdienstbesucher gelang es ihnen, die für die Innenrenova-

Wiedereröffnung der Kirche auf dem Dreifaltigkeitsberg



Festgottesdienst zur Wiedereröffnung am 16.12.2007 mit Bischof Dr. Gebhard Fürst.

Foto: Kurt Glückler

tion anberaumte Zeit von Ostern bis Advent um zwei Monate zu verkürzen. Wie bei großen Bauvorhaben so auch bei der Renovation der Kirche auf dem „Berg“ sind am Tag der feierlichen Eröffnung noch nicht alle Kosten gedeckt. Die Kath. Kirchengemeinde bittet um Spenden (Konto 802 387, KSK Tuttlingen, BLZ 643 500 70) und die Claretiner-Patres freuen sich, wenn die Besucher der schönen Wallfahrtskirche die Renovation mit einer Opfergabe unterstützen.

Am Dritten Adventssonntag 2007 beging die Kirchengemeinde, die Ordensgemeinschaft der Claretiner und alle, die sich aus nah und fern dem „Berg“ verbunden fühlen, die Wiedereröffnung der Wallfahrtskirche. Bischof Dr. Gebhard Fürst hielt den Festgottesdienst. Der Kirchenchor sang unter der Leitung von Dekanatsmusiker Georg Fehrenbacher „Adventliche Motetten“. Ulla Braun, Orgel, und Elisabeth Hurlebusch, Oboe, wirkten beim Gottesdienst mit.

Fritz Mattes

Edwin Rußmann †

26.01.1933 – 24.10.2007

„Bestürzt haben viele Spaichinger die Nachricht vom Tod Edwin Rußmanns zur Kenntnis nehmen müssen. Er ist am Mittwoch nach langer Krankheit gestorben. Zahlreiche Vereine, allen voran der Turnverein, seine Schüler und Freunde trauern mit seiner Familie um eine der geradlinigsten Persönlichkeiten der Stadt“.

So die Würdigung für Edwin Rußmann im Heuberger Boten durch Redakteurin Frau Braungart.



Edwin Rußmann

Das war er wirklich, unser Edel Rußmann, eine geradlinige Persönlichkeit, verlässlich, ideenreich, bescheiden, verantwortungsbewusst und immer hilfsbereit. Seine Frau Helga, die beiden Töchter Miriam und Karin und sein liebevoll gepflegter Garten waren das Zentrum seines Lebens. Aus dieser familiären Sicherheit schöpfte er die Kraft für seine vielfältigen Aufgaben, die er in seinem Beruf und im Vereinsleben auf sich nahm.

Nach dem Besuch der Grund- und Oberschule begann Edwin Rußmann in den Nachkriegsjahren

eine Schneiderlehre, trat danach in die väterliche Schneiderwerkstatt als Geselle ein. Mitte der Fünfzigerjahre war er bereits Schneidermeister. Diesen Beruf übte er mit Erfolg aus, bis er dem Wettbewerbsdruck der großen Konfektionsfirmen nicht mehr standhalten konnte, und er eine neue Lebens- und Erwerbsbasis für sich und seine Familie suchen musste.

Er hatte Glück. Am 01.08.1976 konnte er nach einer mehrmonatigen Schulung seine Tätigkeit als Sportlehrer in der Spaichinger Rupert-Mayer-Schule beginnen.

Hier fand er, bis zu seiner Pensionierung, seine berufliche Lebenserfüllung. In diesen 20 Jahren vermittelte er seinen Schülerinnen und Schülern mit Begeisterung und Hingabe die Freude am Sport. Seine Vielseitigkeit brachte ihm bald neue Aufgaben als Werkslehrer. Da kam ihm seine Berufserfahrung als Schneidermeister zugute. Aber mit Schmunzeln erzählte mir seine Frau, wie er damals als fast 50-jähriger zu Hause noch das Häkeln und Stricken gelernt habe, um auch diese Fertigkeit den Kindern im Unterricht weitergeben zu können.

Wie nur wenige Mitbürger hat Edwin Rußmann das Vereinsleben Spaichingens in der 2. Hälfte des vergangenen Jahrhunderts positiv geprägt. An vielen Stellen setzte er seine vielfältigen Begabungen ehrenamtlich auch außerhalb der Familie und des Berufes für seine Heimatstadt



Der Oberturnwart bei der Fördergruppe.

Foto: Kurt Glückler

Edwin Rußmann †



Edwin Rußmann 1953

ein. Jahrzehntelang stand er seinem Jahrgang 1933 als Vorstand zur Verfügung. In der Schillerschule war er Elternbeiratsvorsitzender. Beim Kinderferienprogramm erschloss er mit seinen grundlegenden Kenntnissen über Wald und Flur vielen Kindern die Geheimnisse der Natur.

In erster Linie aber war er mit Leib und Seele in seinem Turnverein aktiv. Um der guten Sache willen stellte er sich hier immer zur Verfügung, wenn „Not am Mann“ war – und das war oft der Fall. Ab 1950 war er Schüler- und Jugendwart, Oberturnwart, Abteilungsleiter, 2. Vorsitzender und am Ende seiner TV-Laufbahn übernahm er in schwerer Zeit auch noch das Amt des 1. Vorsitzenden in diesem mit rund 1.700 Mitgliedern größten Verein Spaichingens.

Er war über 50 Jahre lang wirklich der „Mr. Turnverein“, als den ihn Eva-Maria Britsch im Jahre 2003 bei ihrer Laudatio anlässlich einer Ehrung benannte.



Edwin Rußmann 1955

Edwin Rußmann war aber nicht nur Funktionär. Wir Älteren kennen ihn alle auch als einen der hervorragendsten Geräteturner der 50er-Jahre im TV Spaichingen und darüber hinaus im ganzen Turngau Schwarzwald. Er war erfolgreich bei Gau-, Landes- und Deutschen Turnfesten und keiner aus unserer damaligen Spaichinger Riege turnte mit soviel präziser Eleganz wie Edel. Was ihn aber ganz besonders ehrt, ist, dass er schon früh damit begann, sein ganzes turnerisches Können der nächsten Turnergeneration weiterzugeben. Da hat er über Jahrzehnte hinweg Großes für Spaichingens Jugend geleistet.

Seine letzten 10 Lebensjahre waren zuerst reich an Ehrungen durch den Schwäbischen Turnerbund, den Sportkreis und vor allem durch den TV-Spaichingen. In diesem war er schon im Jahre 1991 Ehrenmitglied geworden, im Jahre 2003 wurde er unter großem Beifall zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Edwin Rußmann †

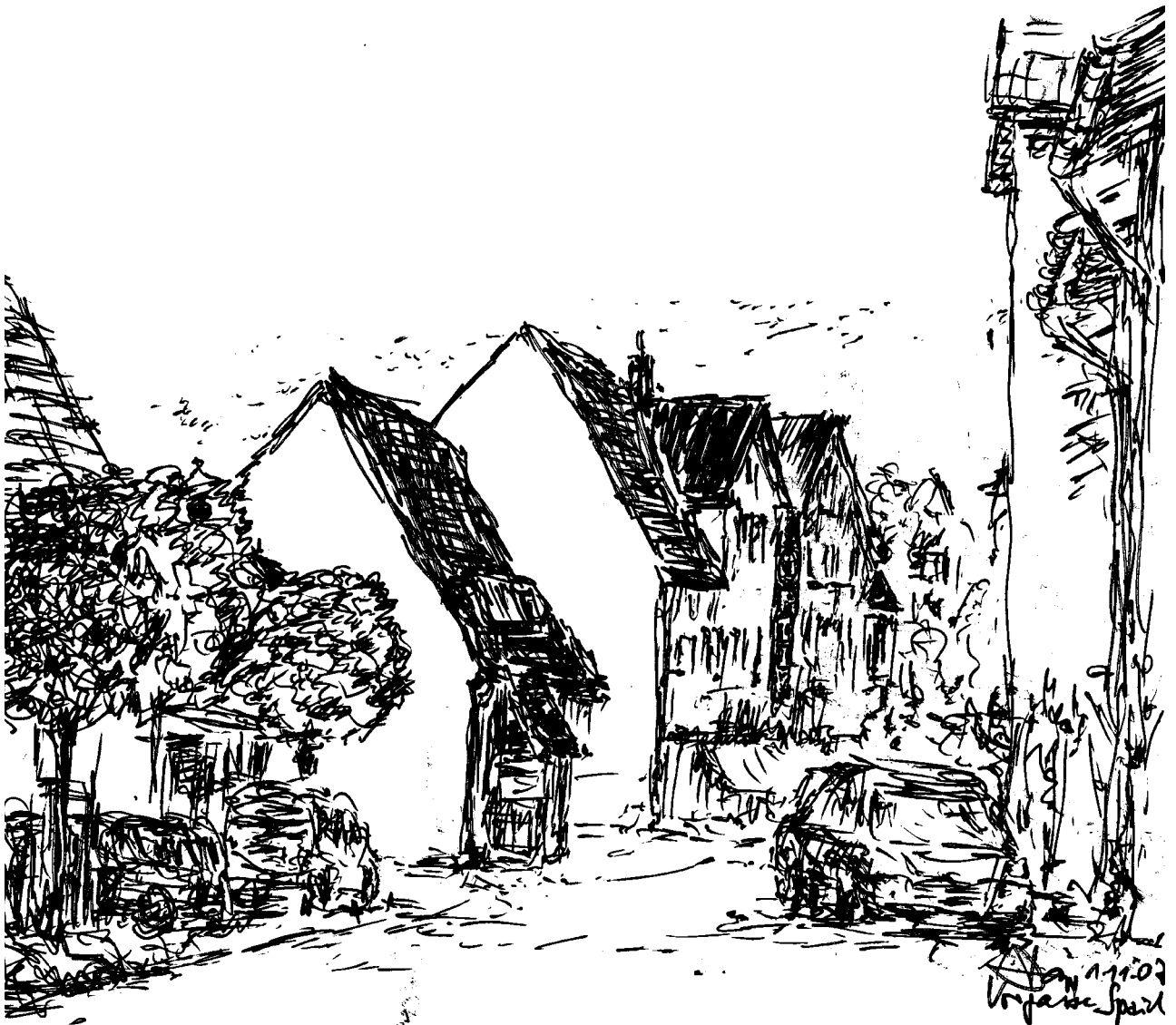
Die letzten Lebensjahre waren dann aber auch reich an schmerzlichen Erfahrungen.

Vier Jahre vor seinem Tod traten die ersten Zeichen seiner schweren Erkrankung auf. Danach folgte der Leidensweg, der nach langem Kampf doch zum Tode führen musste.

Wer ihn während dieser Zeit besuchte, ging traurig aber auch menschlich gestärkt nach Hause; gestärkt durch die Freude, die der Kranke bei jedem Besuch zeigte, gestärkt auch durch die Gottergebenheit und Gelassenheit, mit der dieser lebensfrohe Mensch sein schweres Schicksal ertragen hat. Er durfte zu Hause sterben. Vor allem seine Frau und seine nächsten Verwandten pflegten ihn aufopferungsvoll bis zur letzten Stunde seines Lebens.

Der Tod von Edwin Rußmann hat nicht nur in seiner Familie eine schmerzliche Lücke gerissen. Ganz Spaichingen ist ärmer geworden durch den Tod dieses hilfsbereiten, stillen Menschen, dessen Stärke nicht der Streit sondern das kompromissbereite Suchen neuer Möglichkeiten war. Eine ungewöhnlich große Trauergemeinde begleitete seinen Sarg zum Grab auf dem Spaichinger Friedhof.

Dr. Anton Honer



Bubenwünsche

Mini Altersg'nosse vum Johrgang siebenezwanzig,
sind no guet beienand, uf kon Fall ranzig,
mir wared im Sommer topfitt beim Achtzigerfest,
die meischte hond mitg'macht, der ganze Rest.

Und we ma so sind beienander g'wea,
hond se vu frühr verzellt, des hetted ihr solle seha,
bei ma guete Viertele, echte Trollinger Wi,
hond ma festg'stellt: Mir sind nette Kerle g'si!

In der Schul wared mir schlank und adrett,
jedr hät no on Schoatl oder on Rollebosche g'het,
des hät au uns're hübsche Johrgangmädle g'falle,
die dond sich deshalb ällbot i ihs Kerle verknalle.

Do hät mi Freund Herbert – ohne G'wissensbisse,
im Trubl vum Achtzgerfest doch wölle wisse,
ob alle Träume, die ich g'het häb als Kind,
im Lauf der Jahre in Erfüllung gange sind?

On gotzige Wunsch, sag ich voll angst und bange,
ischt tatsächlich bei mir in Erfüllung gange:
Wenn mich dr Lehrer Heer an de Hoor zoge hät,
hon ich mir g'wünscht, dass ich o blanke Glatze het.

Äpfel im Paradies

Unser Schwobeländle ischt doch wunderschö,
bunte Wälder, schöne Wiese mit Bloame und Klee,
mittedrin d'Häuser mit ma Gärtle drumrum,
wem des it g'fällt ischt blem-blem und dumm.

Und erst im Herbst wurd alles so bunt,
s'kriegt alle Farbe, sieht älls aus so g'sund,
des rotbackete Obst, die farbige Äpflwies,
so schö war's bestimmt au domols im Paradies.

Unser Herrgott hets i de Hand g'het, seinerzeit,
mit'em Paradies, des hät'n bestimmt lang g'reut,
dass er's dem Adam und dr Eva hät gebe,
mir Schwobe dätet bestimmt heut no drin lebe.

Uns het'r it naus-staibe könne, we die Zwei,
und dr Menschheit ufbürded o ewige Leiderei,
mir tätet bestimmt hit no, do tät i was gebe,
in Saus und Braus im Paradies drin lebe.

Mir hetted uns wege ma Epfele it verführe lau,
denn mir Schwobe sind bekanntlich schlau,
mir hetted sämtliche Sorte, s'het jo nix kostet,
vor em neibeisse kurzerhand g'mostet.

Arthur Knöpfle

Vom Vereinsmeier zum Familienmenschen

Im Alter von 72 Jahren verstarb am 02. April 2007 unser allseits geschätzter Mitbürger Frieder Schumacher. Mit Betroffenheit und Mitgefühl, vor allem aber Dankbarkeit, nahm die Spaichinger Bevölkerung Abschied von einer sehr engagierten Persönlichkeit. Durch sein bürgerschaftliches, politisches, ehrenamtliches und sportliches Engagement gestaltete er über viele Jahre das Gemeinschaftsleben in unserer Stadt tatkräftig mit. Die späte Freude an einer eigenen Familie ließen den Vereinsmenschen Frieder Schumacher aber auch zum bekennenden und treusorgenden Familienmenschen werden.

Aufgewachsen mit vier Schwestern in der Hauptstraße 130, dem früheren „Geißenmarkt“, führte er als einziger Sohn und gelernter Textilkaufmann das dortige Textilhaus „Schumacher“. Als sein Vater im Jahre 1964 starb, gab man das Geschäft auf. Schon in jungen Jahren träumte er davon, Sportjournalist zu werden. Und der Sport sollte auch sein ständiger Wegbegleiter werden. Auf dem früheren Fußballplatz am Gaswerk war er der gefragteste Junge, denn er hatte in den schwierigen Nachkriegsjahren als einziger einen echten Lederball. Als aktiver Fußballer war er für sein gutes Ballgefühl und seinen strammen Schuss bekannt. Wären da nicht seine mangelnden läuferischen Fähigkeiten gewesen, hätte er es zu einem ganz Großen unter den Spaichinger Fußballern bringen können.

Frieder Schumacher hatte es als Glück empfunden und auch vorgelebt, ein Schwabe zu sein. Er war ein Mann des offenen Wortes, der aber stets die Sache über die Person stellte. In seinen 21 Jahren als 1. Vorsitzender des Sportverein Spaichingen hat er Zeichen und Maßstäbe gesetzt. Insbesondere die Öffnung des früher reinen Fußballvereins zu anderen Sportarten oder der Neubau des Sportheimes und des vereinseigenen Rasenplatzes sind maßgeblich auf seinen Einsatz zurück zu führen. Vereinsarbeit stellte für ihn keine Bürde oder Last dar, sondern er sah sie als Erfüllung an, um das öffentliche Leben mitzugestalten.

Unvergessen ist auch seine Mitarbeit an führender Stelle sowohl im Sportstättenförderverein als



Frieder Schumacher

auch beim Schwimmbadförderverein. Der Sportorganisationsausschuss, der große Fußballspiele nach Spaichingen holte, war ohne sein Engagement nicht denkbar. Der Jahrgang 1934, dessen Vorstand er über 50 Jahre lang war, bedeutete ihm sehr viel wie auch die regelmäßigen Treffen mit seinen Kegelfreunden oder die Proben und Funktionärsarbeit im Kirchenchor. Für die Freie Wählervereinigung saß er kurze Zeit im Gemeinderat und in der Schillerschule stellte er sich als Elternbeiratsvorsitzender zur Verfügung.

Als er im Jahre 1977 die Lehrerin Irene Waiblinger heiratete, offenbarte sich bald seine besondere Seite als Familienmensch. Er war fortan der moderne Hausmann, der Haushalt und Beruf unter einen Hut brachte. Er war der Mittelpunkt der Familie. Seine Kinder Tobias, Julia und Christoph begleitete er mit Geduld und Verständnis sowie Wohlwollen und Offenheit durchs Leben. Allen drei vererbte der Vater seine selbstlosen Tugenden, die ihn und sein Leben prägten. Indem er seinen Kindern keine Wege vorgegeben hat, wurde er ihr Vorbild und seiner Frau ein wichtiger und liebevoller Partner. Sein großes Hobby „SVS“ war letztendlich nur möglich durch die Mithilfe und das Verständnis einer ganzen Familie, die hinter ihm stand.

Frieder Schumacher †

Die Journaille blieb zeitlebens seine große Leidenschaft. Er versorgte die Presse mit unzähligen Berichten; er schrieb Briefe und pflegte so die Kontakte über Atlantik, Kontinente und Pazifik hinweg. Durch seine Bescheidenheit und Sesshaftigkeit sowie seinen Einsatz für die Not in anderen Teilen dieser Welt und nicht zuletzt durch sein herzhaftes Lachen wurde er ein guter Freund.

Als Frieder Schumacher in Rente ging, begann sein krankheitsbedingter Leidensweg, der ihm jeden Tag etwas mehr von seiner Kraft raubte.

Immer wenn er von einem Krankenhausaufenthalt zurückkehrte, hieß ihn ein sonnengelbes Schild mit roter Schrift an der Wohnungstür willkommen. Bei seinem letzten Aufenthalt konnte ihn dieses Schild auf Erden nicht mehr erreichen, denn es hing für ihn über dem offenen Himmelstor.

Der Name Frieder Schumacher und seine Verdienste werden für immer einen ehrenden Platz insbesondere in unserem Herzen einnehmen.

Josef Geray



Ausländer unter uns

Nicht nur in Großstädten wie Frankfurt oder Stuttgart, auch in unserer überschaubaren Heimatstadt Spaichingen begegnen wir ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern oder, wie es verwaltungstechnisch heißt, „Menschen mit Migrationshintergrund“. Der Begriff „Integration“ ist in Politik und Gesellschaft zu einem Schlüsselwort geworden. Die fremden Menschen sollen sich in unsere Gesellschaft integrieren, also heimisch werden bei uns. Sie sollen, so die von allen Seiten geäußerte Forderung, Deutsch lernen, um auf diesem Wege in unserem Land ein neues Zuhause zu finden und in unserer Wirtschaft Fuß zu fassen. Das Erlernen der deutschen Sprache wird mit Recht als „Schlüssel“ für eine gelungende Integration gewertet. Die fremden Menschen sollen aber darüber hinaus auch vertraut werden mit den Grundrechten und Grundpflichten in unserer Verfassung und im Laufe der Zeit teilhaben an Kultur und Brauchtum in unserem Land. Bei all dem wird leicht vergessen, dass es „den Ausländer“ eigentlich gar nicht gibt, dass wir vielmehr in den Ausländern Menschen begegnen mit oft grausamen Lebensschicksalen, mit Stärken und Schwächen, wie sie uns allen eigen sind. In diesem Beitrag sollen nun fremde Menschen, die mitten unter uns wohnen, „ein Gesicht bekommen“. Auch soll anschaulich zur Sprache kommen, welche Schwierigkeiten es den Ausländern bereitet, die deutsche Sprache zu erlernen, auf Behörden sich zurecht zu finden und sich zu „integrieren“. Vor mir im Integrationskurs sitzt ein junger Mann aus Kolumbien. In seiner Heimat wütet seit vielen Jahren ein grausamer Bürgerkrieg. Die Muttersprache dieses Kriegsflüchtlings ist Spanisch. Mit Hingabe und großem Fleiß lernt er Deutsch.

Offensichtlich ist für ihn auf Grund seiner guten Vorbildung und seiner Intelligenz das Erlernen der deutschen Sprache kein Problem. Er sucht in Deutschland einen Arbeitsplatz. Eines Tages bittet er mich, ihm sein Bewerbungsschreiben bei einer Firma im Nürnberger Großraum zu korrigieren. Nach wenigen Wochen kommt er freudestrahlend mit einer Zusage dieser Firma auf mich

zu. Auf den 1. März wird er eingestellt, obwohl seine Abschlussprüfung im Integrationskurs erst im April stattfindet. Zu dieser reist er dann eigens an und besteht sie mit bestem Erfolg. Ein Glücksfall! Leider kommt er auf dem Felde der Integration sehr selten vor. Im gleichen Kurs sitzt ein junges Ehepaar aus Kasachstan. Es hat bereits ein Kind. Die Beiden sprechen russisch miteinander. Die Frau zeigt großen Lernwillen und kommt gut voran, doch der Mann tut sich schwer mit der deutschen Sprache. Um den Leuten den Weg in das Wirtschaftsleben zu ebnen, werden sie zu einem Betriebspraktikum verpflichtet. Der Mann kommt in einen Metall verarbeitenden Betrieb. Als das zweiwöchige Praktikum zu Ende ist, bleibt der Platz des Mannes im Kursraum leer.



Frau Kremer im Gespräch mit einem Kursteilnehmer.

Freudestrahlend erzählt mir seine Frau: „Mein Mann ist vom Betrieb übernommen worden, er hat jetzt einen Arbeitsplatz.“ Offensichtlich haben Fleiß und handwerkliches Geschick dem jungen Mann aus Kasachstan zum Erfolg verholfen. Auch das ist ein Glücksfall, wie er nicht alltäglich ist. Im gleichen Kurs sitzt eine junge Frau aus Russland. Sie hat an einer Hochschule in Moskau ein Studium absolviert. Das Erlernen der deutschen Sprache fällt ihr leicht. Sie besteht die Abschlussprüfung mit bestem Erfolg. Sie sucht eine Anstellung, die ihrem Studienabschluss in Russland entspricht und hat große Erwartungen an unser Land. Doch da stößt sie auf große Hindernisse. Ihr Diplom muss vom Russischen ins Deutsche übersetzt werden. Es zeigen sich dabei

große Unterschiede zwischen den Anforderungen einer russischen und einer deutschen Hochschule. Die junge Frau muss, wenn sie ihren Beruf in Deutschland ausüben will, in Deutschland noch einmal studieren und sich examinieren lassen. Eine bittere Enttäuschung für diese junge Ausländerin! Es ist zu hoffen, dass sie trotzdem in unserer Gesellschaft Fuß fassen wird.

Ganz anders stellt sich „Integration“ dar in Kursen mit „langsamem Lernfortschritt“, wie es offiziell heißt. Da sitzt ein junger Mann aus Kasachstan im Kurs. Seine Frau hat deutsche Vorfahren, spricht aber kein Deutsch.

Beide kamen vor einigen Monaten mit ihren zwei Kindern nach Deutschland.

Allein schon das Schreiben mit den lateinischen Buchstaben ist eine große Herausforderung. Der Mann hat das lateinische Alphabet in Groß- und Kleinbuchstaben vor sich. Um die Laute zu verstehen, schreibt er unter jeden lateinischen Buchstaben die entsprechenden Laute in kyrillischer Schrift. Nur mühsam gelingt es ihm, im Laufe der Zeit wenigstens mündlich ein paar kleine deutsche Sätze zu formulieren. Um sich schriftlich äußern und lesen zu können, braucht er noch viel Zeit. Nicht nur ihm fällt das Schreiben schwer, das gilt auch für Leute aus dem Kosovo. „Ich viel schon verstehen“, sagt mir eine junge Mutter aus diesem Krisengebiet, „aber ich nicht können sprechen und schreiben“. Sie hat während des Kosovo-Krieges viel Leid erfahren. Mit ihren drei Kindern im Alter von dreizehn, zwölf und drei Jahren musste sie fliehen. Sie verbrachte zehn Tage unter freiem Himmel und hauste in Wäldern. Schließlich gelang ihr die Flucht in die Schweiz. Ihr Mann kam auf Umwegen nach Deutschland, wo er Arbeit fand. Als der Krieg im Kosovo zu Ende war, wurde sie aus der Schweiz wieder zurück in den Kosovo geschickt. Ihrem Mann gelang es schließlich, Frau und Kinder nach Deutschland zu holen. Da stand sie plötzlich vor dem Problem, ihre zwei älteren Kinder in eine deutsche Schule zu schicken. Welche Schule ist die richtige? Welche Klassenstufe ist nach dem Schulbesuch im Kosovo möglich? Zum Glück fand sie einen wohlmeinenden Schulleiter, der ihr weiterhalf. Die Jüngste ist inzwischen in einem Kindergarten und lernt schneller Deutsch als die



Fritz Mattes mit Kursteilnehmern aus 13 Nationen.

Mutter. Wenn der Briefträger an die Wohnungstür kommt, öffnet die Kleine und macht ihm klar: „Ich kann gut Deutsch, meine Mutter kann nicht gut Deutsch, du musst mit mir reden!“

Eine große Gruppe in den Integrationskursen stellen die Männer und Frauen aus der Türkei dar. Sie alle sind in der Regel jung und haben das Leben noch vor sich. Die Frauen verstehen sich ausschließlich als Ehefrauen und Mütter. Die Familie ist ihr Lebensbereich. Die Kinder sind ihr Lebensinhalt. Ihnen gilt ihre ganze Fürsorge und Liebe. Sie kommen vor Kursbeginn mit ihren Kindern zur AWO, geben im Kindergarten der AWO ihre Kinder ab, um anschließend im Integrationskurs Deutsch zu lernen. Um 12.15 Uhr holen sie ihre Kinder ab und gehen dann nach Hause. „Ich lerne Deutsch für meine Kinder“, sagte mir einmal eine türkische Frau, „damit ich meinen Kindern in der Schule helfen kann.“ Fragt man die Frauen nach dem Beruf ihres Mannes, so kann es sein, dass die Frauen nicht wissen, was ihre Männer beruflich machen. Die uns so vertraute Arbeitswelt ist ihnen fremd. Es kann sogar vorkommen, dass eine Frau nicht sagen kann, wann ihr Mann geboren ist. Der Mann ist das Oberhaupt der Familie, die Frau ist ihm untergeordnet. Spricht man dann im Orientierungskurs vom „Recht auf Gleichheit“ in unserem Grundgesetz, von der Gleichheit von Mann und Frau, so tritt die Verschiedenheit der Lebenswelten offen zu tage. Die männlichen Kursteilnehmer aus der Türkei geben in den Integrationskursen ein ande-

res Bild ab als die türkischen Frauen. „Ich will arbeiten“, so sagen sie fast alle, „ich will Geld verdienen“. Fragt man nach ihrem Beruf, so bekommt man sehr oft zu hören, dass sie keinen Beruf erlernt haben. Einer interessiert sich fürs „Schweißen“. „Dann musst du dich ausbilden lassen, die Berufsschule besuchen und eine Abschlussprüfung machen.“ Solche Ratschläge laufen leider fast immer ins Leere. Es ist das „schnelle Geld“, das lockt, nicht die berufliche Ausbildung und das Erlernen der deutschen Sprache. Bietet sich eine geringfügige Beschäftigung an, sei es als Tankstellenwart für wenige Stunden oder als Reinemachemann für zwei bis drei Stunden am Abend, so gibt man den Kurs auf und begnügt sich mit dem geringen Lohn. Unter diesen Umständen kommt es vor, dass türkische Männer Deutschland wieder verlassen, um in ihrer Heimat ihr Glück zu versuchen. „Ich gehe mit meinem Bruder wieder zurück in die Türkei. Wir haben in Deutschland ein wenig Geld verdient und wollen in der Türkei ein Haus bauen.“, so erzählte mir ein türkischer Kursteilnehmer. Eine besondere Gruppe in den Integrationskursen sind Kursteilnehmer, die aus dem Fernen Osten kommen. Da trifft man meist auf Frauen aus Indien, aus Südkorea, aus Japan, aus China und von den Philippinen. Sie alle sind sehr motiviert und lernen mit Eifer und großem Interesse die deutsche Sprache. Sie kehren nach einiger Zeit in ihre Heimatländer zurück, wo sie ihre erworbenen Sprachkenntnisse in der Wirtschaft ihres Landes anwenden können.



Hans Bühler beim Unterricht.

Es gibt Integrationskurse mit zehn und mehr Nationalitäten. In den Pausen herrscht großes Sprachengewirr. Man hört Russisch, Albanisch, Serbisch, Spanisch, Englisch und natürlich auch Deutsch. „Was du machen, Ivan?“ fragt eine Frau aus dem Kosovo ihren Kursteilnehmer aus Kasachstan. „Ich noch nicht viel verstehen Deutsch“ Da holt Ivan ein paar Farbfotos aus seiner Jacke hervor und zeigt sie allen im Kurs: „Das mein Sohn mit Frau und Kinder, das meine Tochter mit Kind. Sie alle in Kasachstan.“, so Ivan und man spürt den Trennungsschmerz trotz seines holprigen Deutsch. Wird er sich als bald Fünfzigjähriger noch integrieren in unserem Land?

„Was ist Advent?“, so fragen Kursteilnehmer ihren Lehrer. „Was ist Ramadan?“, so fragt dieser zurück. Um sich darüber auszutauschen, finden keine wortreichen Gespräche statt. Die sprachliche Hürde ist zu hoch. Und trotzdem kommt Verständigung auf. „Wir können die nächsten drei Tage nicht zum Kurs kommen“, erklären die türkischen Frauen. „Wir feiern das Ende des Fastenmonats Ramadan. Alle unsere Verwandten kommen. Wir müssen viel backen und haben keine Zeit.“ Drei Tage später sind die türkischen Frauen wieder anwesend und jede von ihnen hat Gebäck und Süßigkeiten mitgebracht. „Wir wollen mit Ihnen und den anderen Ramadan feiern“, so verkünden sie zu Beginn der Pause. Ob Christen, ob Hinduisten, ob Buddhisten, wir alle „feiern“ Ramadan und sind friedlich dabei. Vor dem AWO-Haus hat die Stadt Tuttlingen eine große Tanne aufgestellt und mit Lichterketten geschmückt. Wir betrachten den Baum vom Fenster aus. „Das ist Advent. Die Lichter leuchten in der Dunkelheit. Weihnachten, das große christliche Fest, am 25. Dezember. Gott lässt es hell werden in unserer Welt.“

Fritz Mattes

Kindersegen

D'Emma schafft als Dienstmädle in de Stadt,
bei vürnehme Leut, s'goht alles glatt,
doch z'mols, ma siehts, denn dr Schurz,
wurd um de Leib rum z'eng, die Bendl z'kurz.
Sie ka sich jetzt nimme so gottig rege,
aha, dr Storch bringt bald on Kindersege,

D'Hausfrau, selber hübsch und jung,
mont zur Emma: „Des ischt jetzt dumm,
o Kind und kon Maa!“ sait se unscheniert,
„so graussig het des doch it pressiert,
des hets in o paar Jahr jo au no dau!“
Sie hät jo reat, die guete Frau.

Doch die Emma moß sich wehre.
„Ich schaff gern bei Ihne, due se verehere,
jedoch, i bi doch au it blind,
ma siehts, sie krieged jo au o Kind!“

„Ha no“ sait die Frau „dass i nit lach,
bei mir ischt des doch o andere Sach,
ich krieg des Kind jo vu meim Ma!“
d'Emma guckt se mitleidig a,
und sait: „Wa soll do anderscht sei,
grad vu doher kunnt doch au s'mei!“

Tischgebet

In de Schul hend'se Religionsunterricht g'het,
dr Pfarrer erklärt ne grad des Tischgebet:
„Ihr Kinder denked immer dra, s'bleibt dabei,
für s'Esse moß ma im liebe Gott dankbar sei!“

„Wenn er uns täglich o guetes Esse spendiert,
wurd des mit 'ma schöne Tischgebet verziert.
Er schenkt uns ausserdem tagtäglich bald,
schönes Wetter für die Gärten und de Wald,
au die Baure sind dankbar drausse im Feld,
für Rege und Sonneschei uf de ganze Welt!“

Er guckt in die Runde so zwischenei:
„We wurd's denn bei Euch daheim wohl sei?“
S'wurd mäuslestill, ihn freut des betrage:
„Wer duet bei Euch daheim o Tischgebet sage?“

S'Peterle meldet sich, streckt s'Fingerle nuf,
„Guet“ sait dr Herr Pfarrer und rüeft ihn uf:
„Woischt du, no, was dein Papa sait,
wenn's bei Euch o guetes Esse geit?“

„Jawohl“ – sait dr Peter – „mei Vater ka's,
er betet: „Mein Gott, mein Gott ischt des on Fraß!“

Arthur Knöpfle

Es grünt so grün... – Vom Wandel der Landwirtschaft

Auch wenn Spaichingen keine landwirtschaftlich geprägte Stadt mehr ist: es grünt und blüht immer noch in und um Spaichingen. Vor den Wohnhäusern findet man Bäume, Büsche und Blumen, zahlreiche Grünanlagen spenden mit altem oder exotischem Baumbestand Schatten an heißen Tagen, sogar die Straßen sind mit Bäumen und Blumenbeeten verschönt und begrünt. Und die meisten älteren Häuser verfügen noch über relativ große – in der Regel von der Straße aus nicht einsehbare – Gärten, in denen nicht selten noch Obst und Gemüse angebaut werden. Was heute mehr Tradition oder Liebhaberei ist, war noch bis in die 1950er und -60er Jahre wirtschaftliche Notwendigkeit für die meisten Spaichinger Familien. Denn neben der Er-



Ein Nutzgarten gehörte früher zu jedem Haus.

werbsarbeit im Handwerk, später auch in den Betrieben, war es vor allem der Boden, der die Menschen ernährte. Über Grundbesitz verfügten nur die ganz armen Familien nicht. Selbst als Folge der Realerbteilung blieb meist immer noch ein kleines Fleckchen Erde, auf dem Gemüse und Getreide für den Eigenbedarf oder zumindest Gras für das Vieh angebaut und geerntet werden konnte. Überschuß zum Verkauf nach außerhalb konnten nur die größeren Landwirte erwirtschaf-

ten, denn dies setzte große Ackerflächen in guten Lagen voraus. Gerade in den Städten, zunehmend aber auch auf den Dörfern verfügten die Menschen nicht über den Grund und Boden, um sich selbst zu ernähren und waren darauf angewiesen, dass Überschüsse in der Landwirtschaft produziert wurden – eben um die übrige Bevölkerung mit Nahrungsmitteln zu versorgen.

Der Anteil der Fläche, die landwirtschaftlich genutzt wird, ist – nicht nur in Spaichingen – in einer historisch sehr kurzen Zeit stark zurückgegangen, desgleichen die Anzahl der Menschen, die in der Landwirtschaft arbeiten, bzw. selbst eigenes Land bewirtschaften. Dafür hat sich die Anzahl der Menschen, die anderen Berufen nachgehen, vervielfacht. All diese Menschen müssen ernährt werden – mit Getreide, Obst und Gemüse, Milch und Fleisch. Obwohl der Berufsstand des Landwirts statistisch gesehen in unserer Region keine Bedeutung mehr hat, ist festzustellen, dass wir ohne die Landwirte – im Zeitalter der Globalisierung europa- und sogar weltweit gesehen – glattweg verhungern würden! Selbst die bekannte Fastfoodkette aus Amerika kann nur Pommes und Hamburger verkaufen, weil andere vorher Kartoffeln und Weizen gepflanzt und geerntet haben, und weil andere Viehzucht zur Fleischerzeugung betrieben haben. Allerdings hat die heutige Produktionsweise von Getreide, Obst- und Gemüse, Milch und Fleisch mit der früherer Zeiten fast nichts mehr gemein.

Die Geschichte der Landwirtschaft in Mitteleuropa begann, als ca. 2000 v. Chr., also vor rund 4000 Jahren, Einwanderer der älteren Jungsteinzeit Kenntnisse über den Ackerbau aus Vorder-



Die Sichel ist das älteste Erntegerät.

Es grünt so grün... – Vom Wandel der Landwirtschaft

asien und Nordafrika mitbrachten. Der Ackerbau ermöglichte und erforderte die Ansiedlung an feste Plätze. Zunächst wurden Gebiete mit fruchtbaren Lössböden besiedelt, bewaldete Gebiete wie der Schwarzwald wurden gemieden. Angebaut wurden in der Jungsteinzeit Gerste, Weizen und Hirse, in der anschließenden Bronzezeit kamen Hafer und Roggen hinzu.

Ca. 750 v.Chr. traten die Kelten in Erscheinung, sie trieben neben dem Ackerbau vor allem Viehzucht. Zahlreiche Nachweise finden sich auf den Höhen der Schwäbischen Alb, dem Vorland des Schwarzwalds und dem Kaiserstuhl. Die Kelten verarbeiteten neben Bronze vor allem auch Eisen, was sich unter anderem auch auf die Herstellung von Bodenbearbeitungs- und Erntegeräten auswirkte.

80 v. Chr. zerstörten die Germanen die keltische Kultur und drängten die Kelten (d.h. den Stamm der Helvetier) in Richtung Schweiz ab. Entscheidenden Einfluss auf die Landwirtschaft hatten erst wieder die Römer, die im Zuge ihrer Unterwerfung der Germanen mit Kastellen, Stadtgründungen und zahlreichen Einzelgehöften weitere Gebiete Mitteleuropas kolonialisierten. Aus dieser Zeit lassen sich außer Ackerbau und Viehzucht nun auch erstmals Obst- und Weinbau nachweisen.

Im Jahr 213 n. Chr. kamen die ersten Alemannen in unser Gebiet. Nachdem es ihnen gelungen war, die römischen Kastelle und Siedlungen zu zerstören, begannen die Alemannen an Rhein und Neckar mit der Landnahme, allerdings dauerten die Kämpfe mit den Römern um die Siedlungsgebiete noch weitere 200 Jahre an.

Auch in unserer Region haben vermutlich solche Kämpfe stattgefunden, da es Nachweise sowohl für römische Niederlassungen als auch für die alemannische Landnahme gibt. Allein die Endsilbe ingen weist für Spaichingen auf eine alemannische Gründung hin. Die alemannischen Sippen übernahmen die bereits von den Römern kultivierten Äcker und legten eigene Siedlungen in der Nähe der von ihnen zerstörten römischen Häuser an. Auf den Äckern wurde nun vor allem der von den Alemannen eingeführte Dinkel angebaut, der sich bis heute als Brotgetreide erhalten hat. Die Landnahme der bereits bestehenden



Mittelalterliche Darstellung einer Sense. Das Gerät zum Schneiden von Gras und Getreide hat sich bis heute erhalten.

Urdörfer weitete sich aus, neue Gebiete auf der Albhochfläche, im 11. Jahrhundert schließlich auch des Schwarzwalds, wurden urbar gemacht und besiedelt.

Drei Umstände sind für die Ausübung der Landwirtschaft in unserem Gebiet bemerkenswert und haben Auswirkungen bis heute. Es ist dies zum einen das aus dem römischen Recht entstandene Erbrecht der Realteilung, das besagt, dass alle Kinder, auch die weiblichen Nachkommen, zu gleichen Teilen erbberechtigt sind und welches die Bauern zur Existenzsicherung zum Nebenerwerb zwang, was damit langfristig zur Entwicklung des Gewerbes und letztendlich zum heutigen Bauernsterben beitrug.

Zum zweiten gibt es hier recht gute fruchtbare Böden, so dass der Ackerbau vor der Viehzucht stets Vorrang hatte. Überschüsse an Ernteerträgen konnten früher sogar bis in die Schweiz und ins Breisgau verkauft werden.

Und drittens ist die Praktizierung der Dreifelderwirtschaft zu nennen, die verursachte, dass die Bauern in jeder der drei Zelgen (Ösch) Grund-

Es grünt so grün... – Vom Wandel der Landwirtschaft

stücke besaßen, die sie zu bearbeiten hatten. Die durch Realerbteilung und Dreifelderwirtschaft bedingte Zersplitterung und Zerstreuung der Grundstücke auf der gesamten Gemarkung wurde erst vor wenigen Jahrzehnten durch eine grundlegende Flurbereinigung aufgehoben, was nun rationelleres Arbeiten mit entsprechenden Landmaschinen ermöglichte und auch den Weg für den Bau öffentlicher Straßen, Wohn- bzw. Industriegebiete frei machte.

Jahrhunderte lang wurde also – auch in Spaichingen auf den drei Öschen „gegen Dreifaltigkeitsberg“, „gegen Bulzen“ und „gegen Vrenen“ im Wechsel Wintergetreide, Sommergetreide und Hackfrüchte oder Klee auf dem Brachland angebaut. Dieser Flurzwang war für alle Bauern verbindlich. Natürlich gab es auch Weiden für Ziegen und Kühe, meist Allmandland, das an alle Spaichinger Bürger verlost wurde. Allmandland gab es noch bis nach dem 2. Weltkrieg, allerdings mussten die Allmandstücke bei Eigenbedarf der Gemeinde (z.B. wenn das Land veräußert werden konnte oder zum Bau öffentlicher Einrichtungen benötigt wurde) ersatzlos zurückgegeben werden. Viele der auf Allmandland eine Nebenerwerbswirtschaft betreibenden Familien gaben damals die Landwirtschaft endgültig auf. Aller-

dings wurden noch übrige Grundstücke als „Krautländle“ an Familien verpachtet, die nach dem 2. Weltkrieg als Flüchtlinge und Vertriebene hierher kamen und auf eigen angebautes Gemüse nicht verzichten wollten.



Getreide wird gebündelt und aufgestellt. Mähdrescher waren noch nicht im Einsatz.



Frauen spielten in der Landwirtschaft eine große Rolle. Die Männer arbeiteten oft schon in einer der Fabriken.

Das Allmandgut ist eine bereits aus dem frühen Mittelalter stammende Rechtsform gemeinschaftlichen Eigentums, dessen Nutzung jedermann, d.h. jedem Erwachsenen Einwohner eines Dorfes zustand. In der Regel bestand dieses in unbeweglichem Gut wie Wald, Weiden oder Gewässer. Teilweise wurde Wald kultiviert und die Grundstücke als Los zur Bearbeitung vergeben. Insbesondere landlose Tagelöhner waren auf diese Allmandstücke angewiesen, auf denen sie Kartoffeln oder kleine Mengen Getreide anbauen und damit die Existenz ihrer Familien absichern konnten. Weiden wurden meist gemeinschaftlich genutzt. Naturgemäß profitierten die wohlhabenderen Bauern mit viel Vieh mehr von der Nutzung als die ärmeren, die wenig oder kein Vieh weiden lassen konnten.

Zwischen Spaichingen und Hofen gab es 1740 einen Allmandstreit über die Grenze der Hofener und der Spaichinger Allmand, dem man mit dem Setzen von Marksteinen beizukommen versuchte. Erst 1808 erhielten die Hofener Bürger durch Neueinteilung der Allmende ihr eigenes Allmandland.

Es grünt so grün... – Vom Wandel der Landwirtschaft

Die Vergabe von Allmand war für die Stadt einträglich, denn für die Nutzung mußte ein Allmandzins geleistet werden. In der Oberamtsbeschreibung von 1876 wird berichtet, dass die Stadt 950 Morgen Allmand besaß von denen 534 Morgen an die Ortsbevölkerung ausgeteilt seien und was der Stadt jährliche Einnahmen von 534 fl (Gulden) bescherte. 1905 ließ die Stadt ungenutztes Allmandland in der Deichhalde, im oberen Lauwasen, im Haberallmend und unter dem Stauffenberg zur Vergrößerung des städtischen Waldbestandes aufforsten.

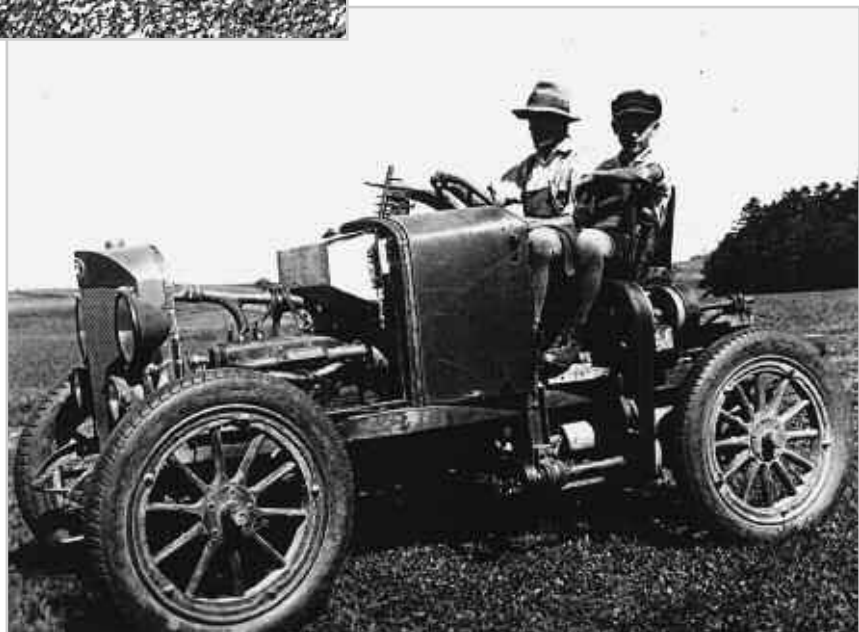


Pferde als Zugtiere hatten nur wenige.

Neben Getreide als Hauptnahrungsmittel, das von den Menschen vor allem in Form eines Getreidebreis zur Sättigung diente, trat seit dem 18. Jahrhundert auch die Kartoffel. Diese kam laut der Chronik von Pfarrer Rampf durch eine Katharina Hauser im Jahr 1736 nach Spaichingen und fand auch hier bald als Lebensmittel und Tiernahrung seinen festen Platz in der Landwirtschaft.

Die ursprüngliche Heimat der Kartoffel waren die südamerikanischen Anden. Spanier brachten die dort bereits seit vielen Jahrhunderten in zahlreichen Sorten kultivierte Knolle vermutlich 1555 nach Spanien. Dort wurde sie zunächst in Apothekergärten angebaut. Die Pflanze kam bald auch nach Deutschland, wo sie der schönen Blüte wegen in Ziergärten angepflanzt wurde. Ein Waldenser Pfarrer brachte 1701 Kartoffelknollen nach Maulbronn und in weitere Waldenserorte, ließ diese verteilen und anpflanzen. Auch der preußische König Friedrich ließ kostenlos Kartoffeln zum Anbau verteilen. 1756 machte er den Kartoffelanbau zur Pflicht, um den schlimmsten Hungersnöten entgegenzuwirken. Von da an setzte sich die Kartoffel als Grundnahrungsmittel nach und nach durch und verdrängte den Getreidebrei vom Speiseplan der Deutschen.

Früher war die Kartoffelernte eine mühsame Arbeit, die vor allem von Frauen und Kindern (Kartoffelferien im Herbst!) in gebückter Haltung ausgeführt wurde. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts werden Kartoffelroder eingesetzt, die zunächst von Zugtieren und später von Schleppern gezogen wurden. Größere



Dieser Schlepper der Familie Hauser war vorher ein Auto - umgebaut von Konrad Merkt.

Es grünt so grün... – Vom Wandel der Landwirtschaft



Zünftige Vesperpause auf dem Erntewagen.

Anbauflächen werden heute von Kartoffelvollrodern geernet. Diese kommen in Spaichingen aber nicht zum Einsatz.

Die nahrhafte Knolle konnte nicht jede Hungersnot auffangen und Getreide war nach wie vor ein wichtiges Grundnahrungsmittel. Dies wurde ins-



Bei der Getreideernte, 1950er Jahre.

besondere in den schlimmen Hungerjahren 1815 und 1816 deutlich. König Wilhelm I von Württemberg richtete in der Folge im Jahr 1817 das erste Landwirtschaftliche Hauptfest in Cannstatt aus mit Prämierungen der Zuchttiere, Ausstellungen, Wettkämpfen und Umzügen. Überall im Land gründeten sich auf seine Initiative landwirtschaftliche Vereine zur Förderung der Landwirtschaft, so auch in Spaichingen. Auch die landwirtschaftliche Versuchsanstalt in Stuttgart-Hohenheim (Vorgänger der heutigen Universität) entstand in dieser Zeit.

Wesentlich zum Wandel in der Landwirtschaft trugen die Fortschritte in der Chemie (Düngung), Biologie (Züchtung neuer und besserer Sorten) und Technik (Einsatz von Maschinen) bei. Gerade im Bereich der Ackerbearbeitungs- und Erntegeräte läßt sich das gut nachvollziehen. So haben sich Pflug, Sense und Sichel seit den ersten Landwirtschaft treibenden Kulturen kaum geändert bis Ende des 19. Jahrhunderts Dampflokobile auf einzelnen großen Betrieben und Schlepper bzw. Erntemaschinen im Laufe des 20. Jahrhunderts massenhaft auch in kleineren landwirtschaftlichen Betrieben Rationalität und Wirtschaftlichkeit verbesserten. Künstlicher Dünger auf Äckern und Wiesen und dadurch erreichte höhere Erträge machten unter anderem die Stallfütterung möglich, was nicht nur die Sammlung des Kuhdunges zum rationellen Einsatz als Dünger ermöglichte, sondern den extensiven Bedarf an Weideland einschränkte, das nun mit anderen Feldfrüchten bewirtschaftet werden konnte. Auch die Aufgabe der Dreifelderwirtschaft wurde nun möglich zugunsten einer rationelleren Fruchtfolge. Letztendlich konnte durch den Wandel erreicht werden, dass weniger Landwirte auf weniger Grund um ein vielfaches produktiver waren. Dies ermöglichte wiederum die Verwendung einst landwirtschaftlich genutzter Flächen als Baugebiete zur Besiedlung mit Wohnraum und Ge-

Es grünt so grün... – Vom Wandel der Landwirtschaft



Bei der Ernte arbeitete die ganze Familie zusammen. Ochsen oder Kühe als Zugtiere waren bis in die 1950er Jahren noch üblich.

werbe, was wiederum die Struktur der Orte veränderte.

Gestiegene Bildungschancen, höhere Erwartungen an Freizeit und Konsum, Erwerbsmöglichkeiten in der aufblühenden Industrie und die veränderten Absatzbedingungen landwirtschaftlicher Produkte ließen den Beruf des Landwirts seit den 1950er Jahren immer weniger attraktiv und zukunftsweisend erscheinen. Die große Zeit des Bauernsterbens begann. Heute gibt es in Spaichingen gerade noch vier Haupteinzelbetriebe, nur wenige betreiben eine Nebenerwerbs- oder Feiertagslandwirtschaft.

Dennoch ist offensichtlich, was statistisch belegt ist: die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe ist gesunken, die Betriebsfläche je Landwirt aber deutlich gestiegen. Wenn man zur Zeit der Rapsblüte oder der reifen Kornfelder das Primitivtal entlang fährt, könnte man vergessen, dass der Strukturwandel von der landwirtschaftlichen zur industrialisierten Region im Landkreis Tuttlingen fast vollständig abgeschlossen ist, wie das Landwirtschaftsamt vermeldet. Dennoch ist die Rolle der Landwirte nicht zu unterschätzen, die mit ihrer Arbeit zur Gestaltung unserer Kultur-

landschaft und mit ihrem wachsenden Verständnis auch für ökologische Erkenntnisse und Erfordernisse dazu beitragen, dass es auch für unsere Kinder später noch heißen kann: Es grünt so grün... auch in und um Spaichingen.

Angelika Feldes

Das Friseurgeschäft Stehle

Neue Ausstellung im Gewerbemuseum Spaichingen

Ende 2001 tauchte in einem Gespräch mit der Familie Stehle zum ersten Mal der Gedanke auf, im Museum einen ganzen Raum nur mit einem Friseurgeschäft Stehle einzurichten. Bernhard Stehle, der 1998 verstarb, und sein Vater, Conrad Stehle, hatten nichts weggeworfen, sondern alles aufgehoben, was irgendwie mit dem Friseurberuf zu tun hatte. Marta Schumacher, die den Salon noch bis 2005 betrieb, stöberte mit mir 2002 in dem großen Haus in der Hauptstraße 66 herum und wir schrieben mal auf, was alles so da war, ob es eine Dauerausstellung geben könnte. Es war genug da.

In der Jahreshauptversammlung des Spaichinger Heimatvereins konnte ich 2002 zum ersten Mal berichten, dass wir einen Stehleraum einrichten können und wollen. Aber es dauerte noch, andere Arbeiten kamen dazwischen und so konnten 2005 die ersten Exponate geborgen werden. Es waren drei Waschtische, die hinter dem Haus in einem Schopf standen und durch Wasser stark beschädigt waren. Am 11.02.2006 begann dann das große Ausräumen. Um 8.00 Uhr versammelte sich in der Hauptstraße 66 eine große Helferschar. Alles, was irgendwie museumsreif aussah, wurde ausgebaut und in das Museumsdepot transportiert.

Im ehemaligen Herrensalon waren hinter Spanplatten große Spiegel versteckt. Aus dem Raum Parfümerie holten wir nicht nur die Ausstellungsschränke, auch die ganze Holztäfelung bauten



Die Helfermannschaft.

wir aus. Es war wenig Raum für Sensibilität, es ging um Praktisches und der Schweiß floss. Nach etlichen Fahrten mit dem Transporter war das Größte im Depot und die Helfermannschaft stellte sich im nun leeren Verkaufsraum dem Fotografen.

Danach begann die große Planung. Im Museumsdepot stellten wir die Waschtische und die Spiegel zusammen, um einmal eine Größenordnung zu haben und die Vorschläge des Restaurators zu hören. Die Waschtische und viele der alten Geräte waren in einem desolaten Zustand. Staub und Dreck, Rost und Wasserschäden hatten manchen Dingen arg zugesetzt. Trotzdem war klar, die Idee, den ehemaligen Friseursalon einmal im Museum auszustellen, musste umgesetzt werden. Der Spaichinger Heimatverein stellte bis zu 10.000 Euro zur Verfügung. Im Gewerbemuseum musste zuerst Platz für diese neue Ausstellung geschaffen werden. Dem ging die Neugestaltung des Nachbarräumes voraus, der nun die Industrialisierungsgeschichte Spaichingens mit der ehemaligen Abteilung „Arbeit und Freizeit“ vereinigen musste.

Nun konnten die restaurierten Waschtische und Spiegel, die Trockenhauben, Friseurstühle, die Regale und Verkaufstheke der Parfümerie sowie die Holztäfelung im Wartezimmer installiert werden. Alles wurde den neuen Gegebenheiten angepasst.

Früher bot ein Friseur viel mehr an als „Frisieren“ und „Haareschneiden“. Das Stehle-Angebot reichte von Toilettenartikeln, Kragen, Krawatten, Perücken über Puppenreparatur und Haarschmuck bis hin zu Tabakwaren und Lotterielosen. Der Heimatverein, seine Helfer und die Familie Stehle verbrachten viel Zeit mit der Restaurierung der Gegenstände. Dann gab es noch das Problem, dass nicht immer klar war, was für ein Gerät wir nun in den Händen hielten. In alten Friseurzeitingen fand man teilweise Erklärungen.

Bei meinen Recherchen stieß ich auf einen ehemaligen Vertreter einer Firma für Friseurgeräte und einen Konstrukteur. Die konnten uns bei vielen Dingen weiterhelfen und ungefähre Zeitangaben machen.

Das Friseurgeschäft Stehle



Recherchen

Mit viel Liebe zum Detail richteten die Stehle-Familie und die Helfer den Museumsraum ein. Schaufensterpuppen beleben die Szenerie. Da wartet eine Kundin unter der Trockenhaube, während nebenan ein Friseur einen männlichen Kunden bedient. Auf der Marmorplatte liegen die Utensilien wie Föhne, Scheren und Kämme bereit. An einer Stange hängen alte Haarschneidemaschinen und das alles spiegelt sich in großen Spiegeln. An der Kasse steht die Verkäuferin bereit, alles Mögliche zu verkaufen. Ne-



Historischer Friseursalon Stehle.



Perückenherstellung

benannt ist zu sehen, wie bei Stehles Puppen restauriert und Perücken hergestellt wurden.

Ein großer Schaukasten mit dem Konterfei von Marta und Bernhard Stehle bereichert den ganzen Raum und wer seinen Kopf in den Kasten steckt, hört plötzlich Musik aus dem „Barbier von Sevilla“, dies ist Schülern der Berufsschule unter Leitung ihrer Lehrer Martin Amann und Egon Mattes zu verdanken. Von einem stilechten Warteraum aus kann das ganze Geschehen überblickt werden. Ein neues Stück Heimatgeschichte hat seinen Platz im Museum gefunden.

Am Samstag, 14. April 2007 wurde der Raum im Beisein der ganzen Stehle-Familie sowie der vielen Helfer und ehemaligen Mitarbeiter feierlich eröffnet. Besucht werden kann die Ausstellung sonntags von 14.00 bis 17.00 Uhr.

Peter Schuhmacher

Bilder: Karl Merkt
(beide Spaichinger Heimatverein)

Conrad Stehle - Friseurmeister

Conrad Stehle, Friseurmeister 1876-1962

Conrad Stehle wurde am 21. Juni 1876 auf dem Berghof geboren.

Sein Vater Johannes Stehle, Postbote und Schäfer (1847-1921), und seine Mutter Ida Notburga Stehle, geborene Hagen, (Tochter des Lehrers Hagen, aus Böttingen stammend) waren von 1868 bis 1882 Pächter des Spaichinger Berghofs. Der Berghof mit Schafhaus lag eine Stunde nord-östlich der Stadt Spaichingen, auf dem Heuberg.

Im Jahr 1720 wurde der Schafhof, ein Viehhaus, in dem die Schafe überwinterten, mit 50 Jauchert = 25 Hektar Weideland urkundlich erwähnt. Es wurden 200-250 Schafe und einige Kühe gehalten.

1860 wurde der Berghof, das heißt Wohnraum und Stallungen unter einem Dach, an gleicher Stelle aus Tuffstein gebaut. Der Brunnen bzw. die Zisterne, rund 900 m über dem Meeresspiegel, war die höchstgelegene Wasserstelle in Württemberg. 1871, nach Beendigung des 70-er Krieges Frankreich-Deutschland, pflanzte Johann Stehle neben der Zisterne eine Ulme als Friedensbaum.

Am 21.6.1876 erblickte Sohn Conrad auf dem Berghof das Licht der Welt.

In den folgenden Jahren wurden die Söhne Friedrich, Gustav und Karl geboren.

Als Conrad 6 Jahre alt und schulpflichtig wurde, kehrte die Familie 1882 wieder nach Spaichingen zurück, damit dem Bub der tägliche Schulweg nach Böttingen erspart blieb.



Friseurschule in Zürich, 1895

Sie zogen ins großelterliche Haus in der Schwampenstraße, und es stellte sich erneut Nachwuchs ein. Es kamen die Töchter Theresia, Berta und Amanda.

Conrad Stehle besuchte die Volks- und Realschule in Spaichingen. Nach seiner Schulzeit begann er in Zürich eine Lehre zum Friseurgehilfen. Diese schloss er 1895 ab. Zwei weitere Jahre lebte und arbeitete er in der Schweiz. Zurück in Spaichingen, erwarb er 1897 das Haus Hauptstraße 66. Zu dieser Zeit waren in dem Gebäude



Das Friseurgeschäft Stehle, Hauptstraße 66.

Conrad Stehle - Friseurmeister

Polizeistation, die Wohnung des Polizeikommandanten und das Kath. Pfarramt untergebracht.

Bereits mit 23 Jahren eröffnete Conrad Stehle 1899 das Friseurgeschäft mit Parfümerie und Toilettenartikeln, Cigarren + Cigaretten, Klassenlosen und empfahl sich laut seiner Eröffnungsanzeige vom 9. März im „Heuberger Bote“ für die Herstellung von Perücken, Zöpfen und Haararbeiten aller Art.

Conrad Stehle heiratete 1901 Pauline Schwarzwälder, die aus dem Spaichinger „Ochsen“ stammte. 1902 wurde Tochter Ida, 1904 Tochter Pia und 1907 Sohn Bernhard geboren.

Das Geschäft florierte, und das Sortiment wurde durch neue Artikel erweitert. In weiteren Geschäftsanzeigen warb Conrad Stehle für seinen Standort in der Hauptstraße auch mit dem Hinweis: „Vis à vis Hotel Osswald Alte Post“. Mit Herrn Osswald pflegte er eine gute nachbarliche Beziehung. Der Hotelier empfahl seinen Beherbergungsgästen und Reisenden das Friseurgeschäft Stehle nicht nur zur täglichen Rasur und zum Haarschneiden, sondern auch das vielfältige Angebot von Papier- und Stoffkragen, Manschetten sowie Krawatten und Fliegen. Später wurde eine Puppenklinik eingerichtet.

1914, 1. Weltkrieg. Conrad Stehle rückte bereits am 1. August ein. Während seiner Abwesenheit führte seine Frau Pauline das Geschäft mit einem Angestellten weiter. Aus dem Krieg heimgekehrt, nahm er wieder aktiv am gesellschaftlichen Leben teil.

Er war Gründungsmitglied des Radfahrervereins und einige Jahre Vereinskassier.

25 Jahre führte Conrad Stehle als Vorsitzender den Gewerbeverein. Der Gewerbeverein war Besitzer des repräsentativen Gewerbemuseums, in dem die Handwerkerbank, Ausstellungs- und Schulräume sowie eine Bibliothek untergebracht waren. In seine Zeit als Vorsitzender fällt auch der Bau der Heuberg-Eisenbahn. Außerdem gehörte Conrad Stehle zu den Gründern der Genossenschaftsbank Spaichingen.

Vielen Vereinen stand er als Mitglied mit Rat und Tat zur Seite. Stets mit Krawatte und Weste und - nicht zu vergessen - immer mit Zigarre oder



Einberufung 1914, Pauline und Conrad Stehle mit Pia, Bernhard und Ida.

Stumpfen, so kannte man ihn. Seine Gutmütigkeit, seine Großzügigkeit und seine liberale Gesinnung machten ihn zu einem angenehmen Gesprächspartner und einem angesehenen Geschäftsmann. In seiner knapp bemessenen freien Zeit widmete er sich der Imkerei. Er liebte die Natur, den Garten und besonders Rosen, die er pflegte und veredelte.



Conrad Stehle, 1957

Er erfreute sich an der Musik und hatte eine Vorliebe für Schauspiel, Oper und Operette. Außerdem war er ein leidenschaftlicher Briefmarkensammler.

1923 trat Bernhard die Lehre bei seinem Vater an.

Conrad Stehle - Friseurmeister

Das traditionelle 50-er Fest feierte Conrad Stehle 1926. Sein Jahrgänger Pater Rupert Mayer, ehemals Vikar in Spaichingen, hielt beim Gottesdienst auf dem Dreifaltigkeitsberg vor über 1000 Mitfeiernden die Festpredigt.

Im Januar 1931 verstarb Pauline Stehle im Alter von 57 Jahren. Tochter Ida versorgte von nun an den Vater. Ein Jahr später heiratete sie den Postschaffner Karl Rees. Aus dieser Ehe gingen die Kinder Bruno – er starb im Alter von 10 Jahren – Walter, Reinhold und Konrad hervor. Die junge Familie wohnte im 2. Stock des großen Hauses, ebenso Tochter Pia mit ihrem Ehemann, dem Kaufmann Hans Hermle. 1936 erfolgte die Übergabe des Geschäfts von Conrad auf Sohn Bernhard. Im selben Jahr heiratete Bernhard die aus Stockach stammende Marta Maier, die im Modegeschäft C.F. Winker als Dekorateurin und Verkäuferin tätig war. Aus dieser Ehe stammen die Töchter Renate, Christa, Regina, Marta und Ursula.

Als sein Sohn längst das Geschäft übernommen, vergrößert und ausgebaut hatte, war er dort noch fast täglich anzutreffen. 1958 erlitt Conrad Stehle einen Schlaganfall. Er konnte zwar wieder gehen, aber das Sprachzentrum war stark betroffen. Er zeigte sich selten in der Öffentlichkeit und widmete sich immer mehr seiner Briefmarkensammlung.

Vier Jahre später, im Oktober 1962, verstarb Conrad Stehle im 87. Lebensjahr.

Im Nachruf des „Heuberger Bote“ war zu lesen: „Mit diesem Mann ist einer der alten markanten Spaichinger dahingegangen, der überaus beliebt und geschätzt war.

Mit Fleiß, Umsicht, Humor und gesundem Mutterwitz war er am Werk. Rast und Ruhe kannte er nicht. Von seinen Kindern liebevoll betreut, verbrachte er seinen Lebensabend. Eine große Freude hatte er an den zahlreichen Enkeln. Die Liebe zwischen Großvater und Enkeln war beiderseitig groß, und gerne schlüpfen Bub und Mädchen in Großvaters Stube. Als dann gar noch Urenkel kamen, da war er erst recht Patriarch der

Familie geworden. Freud und Leid füllten sein Leben, doch war er nie allein. Kinder und Enkel standen ihm bei, und in der Stadt wusste er viele alte Freunde.“

Der Berghof – nach dem letzten Pächter „Britsch“ benannt – wurde 1904 abgerissen und das Bauholz an einen Bauer aus Denkingen verkauft. Die Ulme, die 1871 als Friedensbaum gepflanzt



*Conrad Stehle im Kreise seiner Enkel, 1951
von links Regina, Konrad, Reinhold, Renate, Walter, Christa und die Zwillinge Ursula und Marta.*

wurde, ist vor einigen Jahren einer Baumkrankheit zum Opfer gefallen. Sie wurde vor wenigen Jahren durch eine neue Ulme ersetzt, gepflanzt von den acht Enkeln.

Die Einrichtung des Friseurgeschäfts, die bis in die 50er Jahre genutzt wurde, ist seit April 2007 im Gewerbemuseum zu besichtigen.

Regina Wenzler

Quellen:

Ott Chronik, Heuberger Bote, Oberamtsbeschreibung von 1876, Rupert Mayer Biografie

Artikel in der Festschrift zum Fünfzigerfest 1989

Um sich zu begegnen und sich zu bewegen haben die Menschen Wege angelegt. Die Wege sollten kurze, geschickte Verbindungen ergeben, um zur Arbeit, zum Einkaufen oder zu einem Besuch zu gelangen. So entstanden neben den Hauptverbindungsstraßen kleinere Nebenstraßen, sogenannte Gassen. Namen wie Sternengasse, Turmgasse, Schulgasse, Webergasse, Hasengasse, Nudelgasse, Mühlgasse, Vorgasse, Angergasse sind teilweise heute noch geläufig und bekannt.

Daneben gab es und gibt es heute noch fußläufige Verbindungen, liebevoll Gässle genannt. Diese Gässle durchzogen die ganze Stadt. Sie verliefen in der Regel an Grundstücksgrenzen, also zwischen den Gartenzäunen, meist waren sie auf Privatgelände, keine öffentlichen Wege. Durch die Jahrzehnte hat sich ein Gewohnheitsrecht gebildet, so dass die Gässle auch einem öffentlichen Rechtsanspruch unterlagen. Trotzdem sind viele Gässchen im Laufe der letzten Jahrzehnte zugemacht worden, ohne dass Einspruch eingelegt wurde. Es ist so der öffentliche Charakter erloschen. So möchte ich aus der Erinnerung



Kirchgässle zwischen Kaplanei- und Orgelmacherhaus.

meiner Kindheit versuchen, die wichtigsten Gässle zu erwähnen, soweit man als Mittelstädtler in die Oberstadt oder nach Hofen kam.

Das längste Gässle war zweifellos die große West-Ost-Verbindung, beginnend an der Davids-Mühle in Hofen, entlang des Mühlekanals bis zur Schwampengasse, an der Öle vorbei, immer der Prim entlang (die noch nicht ausgebaut war), unter der Bahn durch bis zur Oberen Mühle (dem

Hofener Schloss), die jetzige Alleenstraße hoch (das Kirchgässle war von der Hofener Kirche Verbindung zur Allee). Beim alten Schlachthaus überquerte ein Holzsteg die Prim und führte zur Hauptstraße. Zwischen der Weinhandlung Frommer und dem Haus Birnbreier begann das sogenannte Weinhändlergässle. Es verlief hinter der Feilenhauerei Kupferschmid bis zur jetzigen Danzigerstraße. Hier teilte es sich in den jetzigen August-Hagen-Weg, der bis zum ehemaligen Kronengässle, heute Böttinger Straße, führte und von dort bis an den Heubergbahndamm, sich gabelte und



Hofener Kirche mit Kirchgässle.

Spaichinger Gässle



Rösslegässle und Querweg zum Kronengässle.

zur jetzigen Scheibenstraße und auf der anderen Seite bis zur Dreifaltigkeitsbergstraße ausastete. Der wichtigere Teil ging von der Molke weiter Richtung Mittelstadt, Andreas-Hofer-Straße. In diesem Bereich gab es viele Abzweigungen, das Rosengässle, Engelgässle, beide zur Hauptstraße. Zur Hindenburgstraße gab es das Reibergässle und weiter nach oben das Schneider-Kätherle-Gässle bis zum Haus Keller. In der Andreas-Hofer-Straße zwischen dem Vereinshaus und Glaser Schuhmacher ging es weiter Richtung Oberstadt bis zum Kronengässle, das Verbindung war zwischen der Krone (heute Foto-studio Kukla) und dem Kronenkeller (heute Buchdruckerei Jung, Gartenstraße). Abzweigungen waren das Felsengässle und das Rösslegässle. Vor meiner Erinnerung soll dieses Gässle Richtung Oberstadt bis zum Waldhorn weitergegangen sein.

Vom Kreuzplatz gingen das Kreuzgässle und ein Gässle entlang der Gärtnerei Illig und an Straßen-wart-Hausers-Garten vorbei, gemeinsam zur heutigen Martin-Luther-Straße. Von der Vorgasse konnte man, wie auch heute noch, über die Hof-wies in die Angergasse.

Das Schlüsselgässle ging von der Karlstraße unter dem Holzlagerplatz der Möbelfabrik Bühler in die Bahnhofstraße, von dort weiter durch den Stadtgarten bis zum Hafner Widmann.

Im Stadtgarten zweigte das Lobmüller-Gässle ab zur Hauptstraße (heute Haus Schanz). Bei Schreiner Braun in der Charlottenstraße führte das Gässle weiter bis zum F.J. Kupferschmid in das größere Kupferschmidgässle, das von der Hauptstraße zur Wilhelmstraße verband. Früher soll ebenfalls eine Weiterführung bis in die Obere Bahnhofstraße bestanden haben.

Eine wichtige Verbindung war auch der Weg von der Eisenbahnstraße über den Wölflsteg zum sogenannten Verena-Kreuz. Genauso wichtig war das Krankenhaus- oder Zick-Zack-Wegle von der alten Krankenhausstraße zur Brücke über die Bahn.



Kronengässle

Foto: Kurt Glückler

Spaichinger Gässle

In der Oberstadt gab es noch das Hasengässle zwischen Hasen und Maurer-Schneider und ein Gässle zwischen dem Haus Baiker und Korbmacher Hoffmann entlang, die sich vereinigten und in der Waldhornsiedlung endeten.

Neue Gässle sind entstanden im Baugelbiet Schwampenbühl von der Schwarzwaldstraße zur Birkenstraße, Fichtenweg wieder in die Schwarzwaldstraße oder die Verbindung von der Birkenstraße – Erlenweg zur Grabenstraße, auch von der Grabenstraße zur Uhlandstraße.

Auch nicht vergessen möchte ich das Gässle von der Sudetenstraße (Neuapostolische Kirche) in die Wolfgrube und das Wegle vom Eldorado, Zimmerplatz zur Schuraerstraße.

Vom Hörensagen kenne ich das ehemalige Schnapsgässle, das vom Gasthaus Schützen in Hofen, entlang der Bahn bis zum Bahnübergang am Rain geführt haben soll.

Das Hirschgässle von der Bahnbrücke in den Hirschweg (auch Noder-Gässle), gibt es heute noch, wie auch den Süßen Winkel im Bereich Haus Moser, Konstantin Schmid in Hofen. Ein Wegle außerhalb der Stadt mitten im Steilstück des Dreifaltigkeitsberges, das Ministrantenwegle war ein Geheimtipp für uns Kinder damals.



Weinhändlergässle, hinter Haus Frommer und Haus Birnbreier.

Diese Auflistung ruft Erinnerungen wach, auch an Menschen, die nach schwerer Tagesarbeit auf dem Felde noch Zeit hatten, ein Schwätzchen miteinander zu halten, die ohne nach Bezahlung zu fragen, sich gegenseitig geholfen haben bis tief in die Nacht. Vor den Häusern waren Bänkechen, hinter dem Haus war Werktag. Abends musste man die Haustüre nicht abschließen und am Morgen weckten einen die Hähne. Wie lästig waren uns die Brennesseln, wenn wir in unseren kurzen Hosen barfuß in den Gässchen Verschupfen spielten und wie sehr freuten wir uns, wenn ein Himbeerstrauch ein süßes Ästchen durch den Scherenzaun streckte.

So entbehrungsreich unsere Kindheit war, so glücklich durften wir aufwachsen und oft soll an unserem Fünfzigerfest auch der Satz zu hören sein: „Weißt du noch“ Vieles hat sich inzwischen verändert und nicht nur zum Guten. Was aber bleiben soll ist, dass wir Wege zueinander finden, dass auch Umwege oder Irrwege oder krumme Wege uns nicht entmutigen und dass wir uns täglich bemühen, damit wir das Ziel erreichen, das Anfang und Ende aller Wege ist.

Franz Schuhmacher, Vorstand Jahrgang 1939



Zick-Zackwegle beim alten Krankenhaus.

Aus der Fünzfziger-Schrift des Jahrgangs 1957



Tischtennisplatte für die Schillerschule.

Das "Sozial-Projekt" der diesjährigen Fünzfziger kommt mit einer Allwetter-Tischtennisplatte der Schillerschule zugute, deren Gundsteinlegung auf das Jahr 1957 zurückgeht. Grund genug, im Folgenden einige Gedanken anzustrengen über jene Institution, die Kraft allgemeiner Schulpflicht alle Jahrgänger zur selben Zeit durchlaufen haben - und an die jeder ganz persönliche Erinnerungen hat...

Die ABC-Schützen des Jahrgangs 1957 sind noch im Frühjahr eingeschult worden. An dieser Stelle sei daran erinnert, dass die Einschulung wiederholt zwischen Frühjahr und Herbst gewechselt hat, was erklärt, wieso sich manche älteren Semester nicht zu den Gleichaltrigen des Kalenderjahres hingezogen fühlen, sondern zu den Mitschülern der gemeinsamen Schulzeit.

Am 8. April 1964, einem Mittwoch, hat für die meisten von uns der Ernst des Lebens begonnen. Der Nachwelt ist dieses Schlüsseldatum der Biographie in der Regel mittels einer Aufnahme des Schulphotographen überliefert, der die Buben (in Einheits-Kurzhaarfrisur) und die Mädchen (im Kleid, Hosen waren noch nicht „in“) einzeln und artig hinter einer Schiefertafel sitzend abgelichtet hat. An den Grimassen, Zahnlücken, Sommersprossen, Zöpfen und den Kleidern werden die Kinder und Enkel dieser damals Eingeschulten noch in Jahren und Jahrzehnten ihre helle Freude haben!

Das Schiefertäfelchen mit angebundenem Schwämmchen und Läppchen war aber nicht nur Zierrat fürs Erinnerungsphoto, sondern auch Schreib- und Rechenbegleiter im darauf folgenden Schulalltag. Will heißen: Darauf ist mit kratzendem und quietschendem Griffel tatsächlich geschrieben und gerechnet worden! Dem Umfang der Hausaufgaben hat dies natürlich Grenzen gesetzt...

Erst später kamen die blauen bb-Schulhefte (aus Wurmlingen) hinzu und eines Tages natürlich auch das Glanzstück, der Füller, je nach „Fraktionszugehörigkeit“ ein grüner „Geha“ (mit Reservetank) oder ein blauer „Pelikan“. Die Farbe „Rot“ war dem Lehrer vorbehalten, der seine „blutige Spur“ durch so manches Diktat gezogen hat, dies bemerkend, jenes tadelnd und in einer Ziffern-Note von 1 bis 6 gipfelnd, die Sieg oder Niederlage bedeutete oder irgendetwas dazwischen.

Das dritte und vierte Schuljahr der 57er hielt hierzulande ein Novum bereit: Mittels zweier „Kurzschuljahre“, die jeweils nur gut sechs Monate dauerten, wurde die Verlängerung der allgemeinen Schulpflicht von acht auf neun Jahre abgefedert und gleichzeitig der Einschulungstermin auf den noch heute maßgeblichen Frühherbst verlegt, also nach den großen Sommerferien.

In diese Zeit Mitte der sechziger Jahre fallen allerdings noch weitere Weichenstellungen: Das Nachkriegsdeutschland hatte nach zwei Wiederaufbau-Jahrzehnten die Schulbildung als „Megathema“ entdeckt bzw. „Bildungskatastrophenalarm“ ausgelöst, der von mehreren Seiten in Angriff genommen wurde. Auf den kleineren Dörfern wurden die Schulen, meist nur zweigeteilt in eine Unter- und eine Oberklasse, zu Nachbarschaftsschulen zusammengefasst, womit oft nur noch die Grundschule am Ort blieb. Ab der Hauptschule musste also gependelt werden, womit für die auswärtigen Schüler die Busbenutzung angesagt war, die in den Anfangsjahren überfüllungshalber oft einem Viehtransport glich. Damit kamen aber viele zum ersten Mal nennenswert über den Kirchturm hinaus!

Ein weiterer bildungspolitischer Ansatz hatte sich zum Ziel gesetzt, gleiche Bildungschancen für

alle zu ermöglichen. Arbeiterkinder sollten weiterführende Schulen besuchen und Abitur machen können bzw. später ein Studium aufnehmen. Dies führte in Spaichingen zur Gründung der Realschule, die 1967 - ebenfalls im Gelände der Schillerschule - den Lehrbetrieb aufnahm. Aber noch eine dritte Schule ist seinerzeit unter diesem einen Dach gestartet: Die Freie Katholische Schule Spaichingen (FKS), ab 1968 „Rupert-Mayer-Schule“. Diese Schulgründung wiederum war das Resultat einer Grundsatzentscheidung im Landtag von Baden-Württemberg, der in einem Schulgesetz die bis dahin existierenden katholischen und evangelischen Konfessionsschulen auflöste und in konfessionsübergreifende Gemeinschaftsschulen überführte, wie zum Beispiel die Schillerschule. Nur im ehemals südwestdeutschen Teil des Landes Baden-Württemberg (zu dem Spaichingen damals noch gehörte) durfte der Typus Konfessionsschule weiterexistieren, sofern entsprechende Schulneugründungen zustande kamen. Das war in Reutlingen, Rottenburg, Rottweil, Ravensburg, Biberach, Friedrichshafen, Bad Waldsee und eben im vergleichsweise kleinen Spaichingen der Fall.

Man kann sich aus der Distanz von vierzig Jahren nicht mehr vorstellen, wie dieser „Kulturkampf“ das damalige Spaichingen und seine Nachbarorte Denklingen, Dürbheim und Balgheim aufgewühlt hat. Im Stadtrat kam bei der darauffolgenden Wahl mit der „Bürgergemeinschaft“ sogar eine Fraktion hinzu, die aus diesen erbitterten Auseinandersetzungen hervorgegangen war. Die damaligen Erziehungsberechtigten der Grund- und Hauptschüler konnten nun frei entscheiden: entweder „Schillerschule“ oder „Rupert-Mayer-Schule“ – sofern nicht eine weiterführende Schule gewählt wurde, sprich Realschule oder Gymnasium, das (in eben jener Zeit) 1968 zum Vollgymnasium ausgebaut wurde.

Inzwischen herrscht in Spaichingen und seinem Umland im Grund- und Hauptschulbereich (Schillerschule und Rupert-Mayer-Schule sind heute beide „Werkrealschulen“ mit 10. Schuljahr) ein emotional entspanntes, friedliches Nebeneinander. Mit der Wahlmöglichkeit ist hier somit ein Stück Demokratie auch im Schulwesen eingezogen.

Zwei Einzeldaten sind dem Chronisten noch in besonderer Erinnerung: Die Beerdigung von Alt-Bundeskanzler Konrad Adenauer im April 1967, im geschlossenen Klassenverband in einer Gastwirtschaft am Fernseher verfolgt – und der schulfreie Montag des 21. Juli 1969, als Neil Armstrong frühmorgens um sieben (unserer Zeit) als erster Mensch den Fuß auf den Mond setzte.

Das Rechnen haben die jetzt fünfzig werdenden noch im Kopf bewältigt; erst später wurde auf dem Rechenschieber hantiert und ganz zum Schluss mit der ersten Taschenrechner-Generation. Mit der Mengenlehre wurden wir traktiert und irgendwann ist der Schulranzen auf dem Buckel irgendwelchen Taschen bzw. Mappen gewichen, die Griffelschale dem Schlamperrmäppchen und die Kurzhaarfrisur der längeren Mähne. Die Ausläufer der 68er-Bewegung haben Jahre später auch das idyllische Spaichingen erreicht, vielleicht weniger mit Haschisch auf dem Schulhof, aber dafür mit Miniröcken, Schlaghosen und schulterlangen Haaren. Auch fremde Gesichter, „Gastarbeiter-Kinder“, haben nach und nach Einzug gehalten.

Schule, Mitschülerinnen, Lehrerinnen: Das Karussell der Gesichter kommt am Fünzigerfest in Bewegung und es gehört zum besonderen Reiz eines Jahrgangstreffens, Erinnerungen an die Schulbank auszugraben, gemeinsam Erlebtes und Erlittenes nochmals aufleben zu lassen, Verschüttetes freizulegen, Verpasstes sich erzählen zu lassen, kurzum: Dieses lebensprägende Kapitel gründlich aufzuarbeiten!

Manfred Brugger



Von Allmendweg über Brudenholz zu Griefen (Teil I)

Stadt und Land bilden eine Einheit, wenn wir von der Höhe des Dreifaltigkeitsberges in die weite Talellipse schauen, in deren Zentrum sich die Primstadt kuschelt. Der Blick ist von besonderem Reiz, weil die Häuserflut gleichsam unter den Schutz von sanft modellierten Höhenzügen genommen wird. Im Westen steigt ein Waldsaum zum Staufelberg hin an, weiter schwingt sich ein Bergrücken hoch nach Hausen ob Verena und schließlich folgt der vom Albkörper abgegliederte, bis über 950 m hohe Zundelberg, der noch im 18. Jh. Sundel- oder Sündelberg hieß. Die Himmelsrichtung gab der Erhebung den Namen, denn althochdeutsch *sundar* bedeutet „im Süden gelegen“.

Das Auge erfasst ein schönes Kuchenstück der 1850 ha großen Stadtmarkung. Ihr Gesamtumfang erschließt sich, wenn wir die Topographische Karte 1 : 25000 von Spaichingen zur Hand nehmen. Sie informiert uns etwa über 50 Wald- und Feldfluren wie Pfaffenhölzle, Lauhasen, Kohlhalde, Michelfeld, Stüber und vielen anderen, die gleich Mosaiksteinchen über die Markung verteilt sind. Erst das Studium der im Maßstab 1 : 2500 gefertigten Flurkarten (1 cm auf der Karte entspricht hier 25 m in der Natur!) vermag ein komplettes Bild unserer aktuellen Fluren zu erbringen. Jetzt verdoppelt sich ihre Zahl auf über 110.

Neben dem Urbar des Klosters Alpirsbach von 1460 mit frühesten Eintragungen zu Spaichingen, dem Lagerbuch der Spaichinger Pfarrgemeinde St. Peter, das anno 1619 von der hiesigen Heiligenpflege erstellt worden ist, und dem Primärkataster der Stadt aus dem 19. Jahrhundert sind besonders die alten Flurkarten von größter Bedeutung für die Beschreibung unserer Gewanne. Ohne eine vom württembergischen König im 19. Jahrhundert verfügte Landvermessung wäre die Erstellung dieser genauesten Karten nicht möglich gewesen. Eine Heerschar von Geodäten überspannte das Land mit einem Netz aus Geraden und Winkeln. Unser Dreifaltigkeitsberg war damals im Rahmen des Rheinischen Dreiecksnetzes einer von 35 trigonometrischen Hauptpunkten. Zur Triangulation mit dem Theodoliten musste dazu im Jahre 1875 ein aus Bunt-

sandsteinquadern sorgfältig gefertigter Gradmessungspfeiler errichtet werden. Die Richtungspeilung erfasste den Feldberg im Westen, den Hohentwiel im Süden und im Nordschwarzwald die Hornisgrinde. Der Pfeiler in seiner obeliskalen Form ist als einziger im südlichen Vermessungsnetz im originalen Zustand erhalten und nach Dipl. Ing. Engel ein herausragendes Kulturdenkmal.

Diese Dokumentation zu unseren Gewannen möchte nicht nur einen knappen Orientierungsschlüssel in jede Flurbeschreibung einflechten, so dass sich beispielsweise der Spaziergänger im Gelände zurechtfinden kann, sondern auch zur Klärung der Frage nach Herkunft und Bedeutung bestimmter ortstypischer Flurnamen beitragen. Mittels der Flurnamenforschung werden nicht nur frühere Herrschafts- und Besitzverhältnisse greifbar, sondern es können auch Rückschlüsse auf ehemalige Siedlungen, Rodungsvorgänge, alte Bodennutzungen und anders gezogen werden. Somit spiegeln allein diese Namen ein Stück Sprach- und Kulturgeschichte unserer Heimat.

Verwendete Kürzel:

ahd = althochdeutsche Sprache: 8. bis 11. Jh. n. Ch.

mhd = mittelhochdeutsche Sprache: 12.-15. Jh.

LSG = ausgewiesene Landschaftsschutzgebiete (seit dem Jahre 1991)

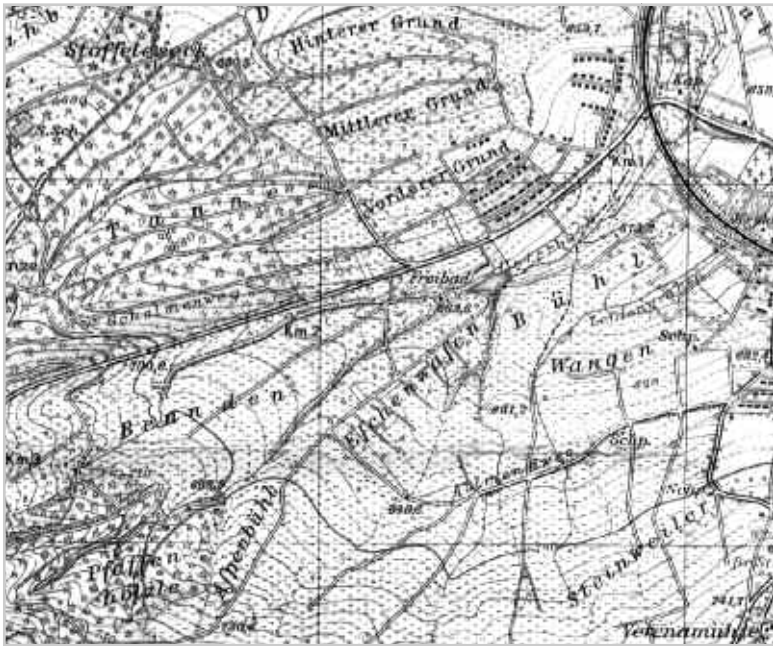
1. Allmendweg.

Ob und unter dem Allmendweg

Den alten Allmendweg kennen die Einheimischen nur als Wangenweg. Gesäumt wird er im S und N von den Gewannen „Ob Allmendweg“ und „Unter dem Allmendweg“. Beide Fluren werden schon in der ältesten Flurkarte von 1839 aufgeführt. Das Gewerbe nimmt allmählich das untere, stadtnähere Gewann in Besitz.

Spaichingen besaß über zwei Dutzend Allmendstandorte. Dort hatten berechnete Bürger Weiderechte und damit eine zusätzliche Futterquelle für ihr Vieh. Kleinbauern, Handwerker und Tagelöhner waren von diesem Vorrecht ausgeschlossen. Ortsnah lagen die Weiden für Pferde und Zugochsen, die man zur täglichen Feldbestellung brauchte. Auch die Kälberweide lag meist nahe am Ort. Die betreffenden Flächen waren zum Schutz der nahen Felder mit Zäunen umgeben

Die Geschichte unserer Flurnamen



Allmendweg, Aspenbühl, Beunden

oder mit Hecken umpflanzt. Der periphere Markungsteil war den Kühen als Weideplatz zugewiesen. Nach den Chroniken waren viele Allmenden in einem schlechten Zustand.

2. Anger (1771 „Angerwasen“)

Der Anger war im Mittelalter und später ein gegen den Viehtrieb abgegrenztes Weideland, das sich in unmittelbarer Dorfnähe befand. Unsere Gemeinde verfügte über einen Anger in Verlängerung der ehemaligen Angergasse, also der heutigen Angerstraße (genaue Lage nicht mehr rekonstruierbar), und mit Sicherheit über einen zweiten außerhalb Etters südlich der heutigen

Bahnlinie Spaichingen-Balgheim. Ein Beweis liefert ein Gewinn gleichen Namens, das etwa das Viereck Robert-Bosch-, Hans-Kraut-, Max-Planck-Straße und Sandbrünneleweg im heutigen Gewerbegebiet umspannte. Die Flur wird noch in der Flurkarte von 1964 aufgeführt.

3. Aspenbühl

Die Feldflur zieht sich, leicht an Höhe gewinnend, vom Gewinn „Eschenwasen“ (Nr.17) nach SSW bis zum Waldrand des „Pfaffenholzle“. Vielleicht einst von Zitterpappeln umstellt (ahd. aspa = Espe), diente der Aspenbühl bevorrechtigten Bauern (mhd. asban = gebannte Weidetrift) als Allmende. Darauf verweist das Allmende-Register von 1770. Am Wangenweg sind in diesem Gewinn eine Stieleiche und ein

alter Kirschbaum als geschützte Naturdenkmale ausgewiesen.

4. Auf der Höhe

Kleineres Flurstück in Hofen zwischen Kirchstraße und Schillerweg bis etwa Goethestraße. Im oberen Bereich undeutliche Abgrenzung gegen



Spaichingen, 1935: Wangen (rechts, Mittelgrund), heute Gewerbegebiet, Waldsaum Gefäll (links), Pfaffenholzle (rechts).

„Grießen“ (Nr. 23). Schon 1839 dokumentiert, später nicht mehr erwähnt.

5. Bergwald (1700 „ein Holtz uffm Berg“)

Erstreckt sich oberhalb der Hangkante des Dreifaltigkeitsberges zwischen dem ehemaligen keltischen Abschnittswall im S und dem Gewinn „Bruderholz“ im N. Der Höhenwald in etwa 960 m Höhe birgt eine interessante, schützenswerte montane Flora; als Kostbarkeit erwähnt sei die Alpen-Heckenkirsche (*Lonicera alpigena*).

6. Beunden (1537 „in bintten“, 1619 „in Büntten“)

Landwirtschaftlich genutzte Felder südl. der Straße nach Schura unterhalb des Waldmantels des Staufelberges, vom Unterbach entwässert, von den Fluren „Aspenbühl“ (Nr. 3) und „Eschenwasen“ (Nr. 17) begrenzt. In einer Hohenberger Akte von 1582 wird ausdrücklich erwähnt, dass dem ansässigen Dorfvogt „ein halb Mannßmad Wisen in der Binten“ zustehe. Auch in anderen Gewannen hatten die Vögte von Oberhohenberg Nutzungsrechte.

Der Name leitet sich ab von ahd. biunt oder biunda = herumwinden. Es war demnach ein von einer Hecke oder einem Zaun umfriedetes, abgesondertes Stück Land. Da im Schwäbischen der Name in vielerlei Varianten auftrat, z.B. Boint, Baint, Bient, haben die Kartografen versucht, diesen Fluren einen einheitlichen Namen zu geben, eben Beunden, obwohl es die Einheimischen nur im bi(i)t nannten. Ein typisches Beispiel für die Angleichung alteingebürgerter Begriffe an die amtliche Rechtsprechung!

Ein Klein-Binten, anno 1535 als „luzzlin binten“ genannt, kann leider nicht näher lokalisiert werden.



Dreifaltigkeitsberg von Süden gesehen.

7. Bildstöcke

Auf der Straße von der Primstadt in Richtung Schura kommt nach der Heusteige zur Rechten der Forst „Bildstöcke“. Der bewaldete Bühl erhebt sich bis 816 m. Früher führte nur ein einfacher Feldweg nach Schura. War man zu Fuß oder mit dem Fuhrwerk unterwegs, war es üblich, mit einem Gebet oder einer Fürbitte an einem religiösen Feldzeichen den Segen Gottes zu erbitten.

8. Birnenäcker

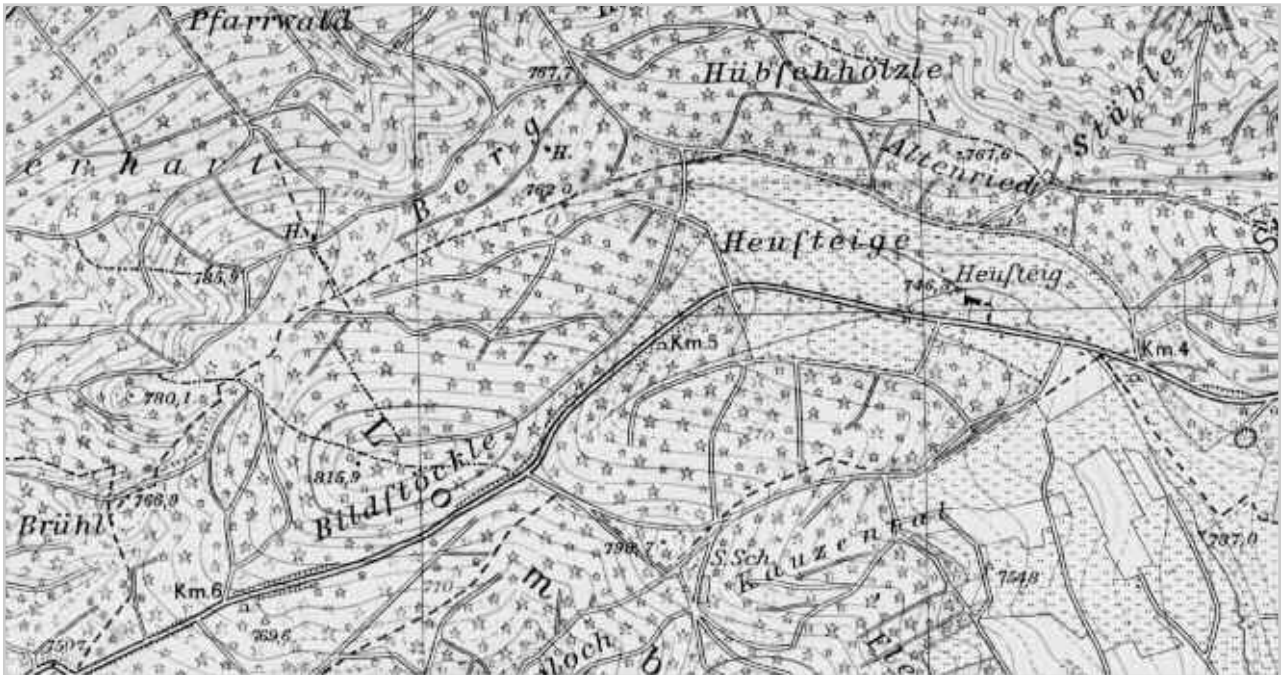
Dieses heute von Häusern und der Bahntrasse überbaute, in der ältesten Flurkarte von 1839 aufgeführte Gewinn lag südöstlich des Leidengrabens im Bereich Gunninger Straße, Einstein- und Gutenbergstraße. Die „Birreäcker“ kannten selbst um 1930 nur noch wenige alte Spaichinger Bürger. Namensgebend könnte die Anpflanzung der Wiesen mit Holzbirnenbäumen gewesen sein, doch wäre auch eine Ableitung von ahd. pirra = Fels, steiniger Grund, denkbar.

9. Bleiche

(das Hanggewinn ist als LSG ausgewiesen)

Die Felder um die heutige Ausflugs-gaststätte auf halber Höhe zum Berg hießen „Bei der Bleiche“. Bekanntlich geht die Bezeichnung auf einen früher hier betriebenen Bleichereibetrieb zurück, der wiederum seine Wurzel in dem in unserer Region praktizierten Flachs-anbau hat. Die Aufbereitung

Die Geschichte unserer Flurnamen



Bildstöckle, Heusteige. Markungsgrenze gestrichelt.

Alle Kartenausschnitte aus Top-Karte 1:25000, Ausgabe 1964.

des geernteten Flachses war aufwändig. Erst musste die Pflanze einem Rotte- und Röstverfahren unterzogen werden. Dabei erfolgte bei Nässe ein biologischer Abbau des holzigen Gewebes, so dass nur die Fasern übrig geblieben sind. Anschließend musste das Gespinnst getrocknet werden. Als Gelände eignete sich dazu unsere „Dörre“ (siehe Nr. 14). Es schloss sich das zeitraubende Flachsbrechen und Hecheln an. Beim Hecheln werden die langen Fasern isoliert und gesträht. In einem weiteren Prozess erfolgte das Verspinnen und das Weben zu Tisch- und Bettwäsche. Ohne Vollbleiche erhielt man kein weißes Linnen, deshalb legte man in großen Bahnen das Gewebe an sonnigen Hängen aus und achtete darauf, dass es immer wieder mit Wasser besprengt wurde. Das Bewässerungssystem an der „Bloache“ war Heimatforscher C. Heizmann noch bekannt. Ursprünglich stand dort nur ein 1783 erstellter Holzschuppen, erst viel später kam ein Wohn- und Ökonomiegebäude mit Wirtschaft hinzu.

Eine weitere Bleiche befand sich nahe der Verrenamühle.

10. Bruderholz

Schon im 16. Jh. war das Kloster Alpirsbach in Spaichingen begütert. Ein Alpirsbacher Urbar von

1771 bezeugt Klosterbesitz im Bruderholz. Der Klosterbruder steht also für die Namensableitung.



Bruderholz und Bergwald

Die Geschichte unserer Flurnamen

Das Gewann schiebt sich vom südl. angrenzenden „Bergwald“ (Nr. 5) nach N bis ins Gaisentäle hinab (Nr. 19) zur Denkinger Markung. Im W bildet der Albtrauf eine natürliche Grenze.

Der abgegangene Berghof (Britsch) befand sich im Hinteren Bruderholz an einem gekrümmten alten Fuhrweg, der vom Gaisentäle nach W abzweigte. Als Schafhaus mit Wohnung 1860 von der Stadt Spaichingen aus Tuffstein errichtet, diente der Hof der Weidewirtschaft. Sein letzter Pächter hieß mit Familiennamen Britsch. Offensichtlich rentierte sich die Schafweide auf der damals offenen, mit Wacholder durchwirkten Albhochfläche immer weniger, so dass der Hof 1904 aufgegeben und 1911 abgebrochen wurde. Bei genauer Suche stößt man im aufgeforsteten Bruderholzwald nahe einer Lichtung auf eine Zisterne, welche zum Berghof gehörte.

11. Brunnenteich

Die bewirtschafteten Felder südlich des Feldweges vom Stüberhof hinauf bis zum Waldrand von „Wasserloch“ und „Hofener Halde“ gehören zum Gewann „Brunnenteich“. Es handelt sich um eine Mulde, in deren Mitte die Quelle des Schlüsselgrabens entspringt.

12. Bühl

Von der Angerstraße in Richtung „Eschenwasen“ dehnte sich einst ein vielparzelliertes Feld- und Wiesengewann. Bahntrasse und Westring zer-

schnitten dieses große Tuch. Auf dem östlichen Flurstück finden unsere verstorbenen Angehörigen auf dem Friedhof ihre letzte Ruhe. Daneben konnte sich die Maschinenfabrik Spaichingen – nach Abriss des alten Krankenhauses – großflächig ausbreiten. Jenseits von Bahn und Straße geht es im westlichen „Bühl“ um Training und Fitness der Lebenden. Dafür stehen weitläufige Sportanlagen zur Verfügung. Scharfe Grenzen hat „Bühl“ im S und N mit Leidengraben und Schuraer Straße.

Der Name, abgeleitet von ahd. buhil, bedeutet Buckel oder Hügel. Die Bezeichnung wird im Schwäbischen auch unscharf verwendet und bedeutet dann hangiges Gelände.

13. Bulzen („Uff bulzen“ 1511)

Der Umriss dieser Flur lässt sich aus der ältesten Flurkarte exakt ablesen. Gehen wir die Sallancher Straße – sie hieß einmal Bulzenstraße! – bis zur heutigen Schuraer Straße und biegen wir in die Angerstraße ab, so führt uns die am Friedhof abzweigende Martin-Luther-Str. über das Kreuzgässle zum alten Gaisenmarkt und von dort zum heutigen Marktplatz. Innerhalb dieses Gevierts befindet sich „Bulzen“. Die Felder dieses Gewannes, ortsnah gelegen und von gutem Ertrag, waren früher von einer Bebauung ausgenommen bis zu dem Zeitpunkt, als die Nazis unter Aushebelung des Bauverbotes hier ein Konzentrationslager mit 3 Baracken installierten. Für die

Häftlinge und Zwangsarbeiter war das Leben im Lager von der ersten Stunde an die Hölle. Die hygienischen Verhältnisse spotteten jeder Beschreibung, die Ernährung war völlig unzureichend und brutale Misshandlungen durch grausame Kapos an der Tagesordnung. Viele KZ-Insassen starben an den Torturen, einige Deportierte zogen den Selbstmord den langen Qualen vor. Insgesamt muss für die Zeit des Bestehens des Konzentrationslagers Spaichingen vom 26.09.1944 bis zum 18.04.1945 von etwa 400 Häftlingen ausgegangen werden, von denen 160 zu Tode kamen (J. Kastilan). Das KZ-Ehrenmal am Friedhof und die Stolpersteine, d.h. mit einprägsamen Mahnworten versehene Bronzeplatten im Bereich Marktplatz/Busbahnhof erinnern an diese schreckliche Zeit.



Bulzen und Espach, 1968

Die Geschichte unserer Flurnamen

Der dunkle Fleck bleibt, doch beginnt mit dem Wirtschaftswunder und dem wachsenden Wohlstand der Nachkriegszeit ein alles überstrahlendes, großartiges Kapitel für „Bulzen“. Die Stadt mit seiner stark gewachsenen Einwohnerschaft benötigte ein attraktives Zentrum mit Marktplatz, Rathaus, Post, Schulen und Stadtpark. Ein Glück, dass es Bulzen gab! Hier konnten alle Träume realisiert werden.

Der ungemein ortstypische Name verlangt geradezu nach einer etymologischen Erklärung. Bulz bedeutet zum einen Erdaufwurf, Erhebung, zum anderen Quelle (Bülz). In der tiefgelegenen Primäue könnte eine längst erloschene Quelle gelegen haben, denn topografisch scheidet die erste Deutung aus.

14. Dörre

Gehen wir die Lachstraße aufwärts, kommen wir nach „Rainen“ und nach W abzweigend zum Gewann „Dörre“. Der Name bezieht sich auf den in unserer Gemeinde einst ausgeübten Flachsanbau. Wie bei Flur Bleiche (9.) ausgeführt, musste ein geruchsintensiver Rotte- und Trocknungsprozess eingeleitet werden, um später die langen Leinenfasern zu gewinnen. Für diesen Zweck schien diese ortsferne Flur geeignet. Interessanterweise hatten die Spaichinger und die Hofener jeweils eine eigene „Dörre“! Nachweislich gab es auch in beiden Teilgemeinden Hanfgärten, deren Standorte allerdings nicht mehr bekannt sind.

Vier Stieleichen sind auf „Dörre“ als Naturdenkmale geschützt. Außerdem entstand hier mit Unterstützung des Gymnasiums Spaichingen ein wertvolles Feuchtbiotop.

15. Eck (LSG)

Es handelt sich um den Traufsteilhang am Berg zwischen „Katzensteigle“ und „Rohrwald“, abgeleitet von ahd. ekka = Bergvorsprung. Hier hat sich ein ursprünglicher Bergmischwald erhalten.

16. Emerland

Im Urbar des Spaichinger Kirchengutes wird die Flur schon 1619 als „Emmerland“ geführt. Sie erstreckt sich jenseits der Bahnlinie nach Balgheim zwischen „Kälbergasse“ und „Anger“ und steigt zum Gewann „Lauhwasen“ bis zu einer Höhe von 710 m leicht an. Der nördliche Teil ist Industrie-

areal an der Max-Planck-Str., der südliche Teil wird landwirtschaftlich genutzt. Der Weg zum Sandbrünnele markiert die Ostgrenze.

Hier weist der Name auf eine wichtige Nahtstelle unserer Kulturgeschichte. In den bäuerlichen Hochkulturen Mesopotamiens vor 9000 Jahren züchteten Menschen aus Einkorn und einer anderen Wildgrasart das wichtige Brotgetreide unserer Vorfahren, den Emmer. Durch eine weitere Einkreuzung einer Wildgrasspezies in den Emmer gelang in viel späterer Zeit die Zucht unseres Schwabenkornes, des Fesen oder Dinkel. Allein Auslese und Kombinationszüchtung erbrachten einmal die für das Überleben der rasch wachsenden Bevölkerung so bitter notwendige Ertragssteigerung unseres täglichen Brotes!

17. Eschenwasen (1619 uff Eschenwasen)

Das großes Gewann mit wertvollen Feldern weitet sich südlich der Straße nach Schura oberhalb unseres Freibades bis „Beunden“ (Nr. 6) und „Aspenbühl“ (Nr. 3) aus. Im Lagerbuch des Klosters Alpirsbach von 1460 ist ausdrücklich von drei Öschen in Spaichingen die Rede. Die der Fruchtfolge unterworfenen Saat- und Getreidefelder der Markung waren in Ösche unterteilt. Der Schwabe macht bei der Aussprache gerne das ö zu e, also ist bei ihm nur vom „Esch“ die Rede.

18. Espach, Espan oder mundartlich Aispfen

Die bewegte Geschichte von Spaichingens ältestem Fest-, Spiel- und Marktplatz, heute überbaut mit Stadthalle, Altenpflegeheim und Feuerwehrgerätehaus, ist im Heimatbrief 2007 (Seite 45 und folgend) nachzulesen. „Espan“ ist eine Ortsbezeichnung und meint eine Viehweide.

19. Gaisentäle

Auf dem Berg zwischen „Bruderholz“ (Nr. 10) und dem Birental gelegenes Trockental; erinnert an den früher hier ausgeübten Weidebetrieb mit Ziegen.

20. Gänsäcker (Gansäcker)

Eine großflächige Bebauung jenseits der Eisenbahnlinie in Hofen geht auf einen Generalplan von Architekt Hofmann zurück. Zuerst konnte nach 1965 das Wohngebiet „Längelen“ in Verbindung mit dem Bau des neuen Kreiskrankenhauses realisiert werden. Doch damit war der Hunger nach Bauplätzen nicht gestillt. In weiteren



Gänsäcker in Hofen. Völlige Überbauung der alten Feldflur in den 70er Jahren.

Schritten erfolgten die Erschließung „Gänsäcker I“ im Jahre 1971, dann nach „Lache“ schließlich 1979 „Gänsäcker II“ mit „Taläcker“.

„Gänsäcker“ in Hofen westlich der Prim in Schwampen grenzt an die ehemalige Feldflur „Raine“. Eine zentrale Orientierungshilfe bietet die heutige Kolpingstraße.

21. Gefäll (Gfäll)

Das Waldgewann ist im S Markungsgrenze zu Hausen o.V. Der Flurname ist bildhaft gewählt, denn das reliefreiche, nach N steil abfallende Gelände mit frischen Tonleihen des Braunen Jura ist permanent von Rutschungen bedroht. Im W geht das Revier in das „Horn“ über, während nach N „Hintere Wiesen“ und „Pfaffenhölzle“ anschließen.

22. Gräben

Das Gewann liegt im Einzugsbereich der südlichen Zuflüsse des Unterbachs und bildet einen Zwickel zwischen „Pfaffenhölzle“ und „Aspenbühl“. Auch diese Flur verdankt ihren Namen der Topografie.

23. Grieben (1511 „an den griebenenen“)

Es gab ein „Grieben nach Verena“, dessen Lage unbekannt ist, und ein altes Gewann im heutigen Viereck Bismarck- Graben- Schillerstraße und Wanderweg Heubergbahn, welches auf der Flurkarte Hofen von 1839 ausgewiesen ist. Lassen wir der Phantasie freien Lauf und stellen uns unter „Grieben“ eine Streuobstwiese mit vielen Kirschbäumen vor, so wird dieser Gedanke eindeutig fassbar aus einer Anmerkung von 1799, wo im Zusammenhang mit Grieben von „bei den Kirschbäumen“ die Rede ist. In meiner Jugend ging es im Frühsommer „in die krie(n)“, d.h. die Buben kletterten auf wild wachsende Kirschbäume im Lauhwäsen oder am Berg und naschten bis zum Durchfall...

Das Französische bereicherte früher unseren Wortschatz auf vielfältige Weise, so auch mit dem Substantiv cerise, das der Schwabe zu „krieße“ kürzte und abschliff.

(Fortsetzung im nächsten Heimatbrief)

Wolfgang Hagen

Rotznäse

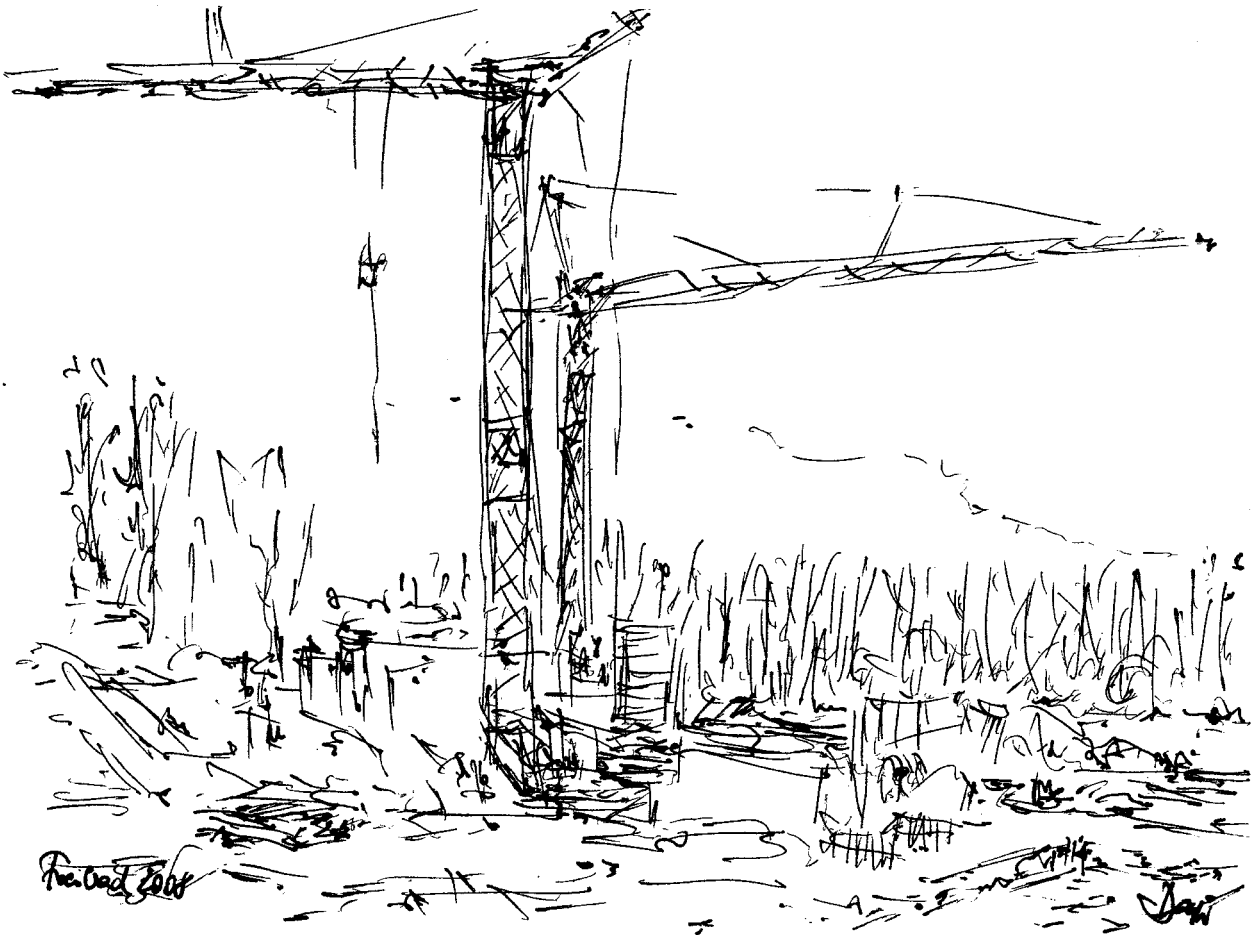
O Liebespärle vum Schwobeland,
gond verliebt spaziere, Hand in Hand
zmols kommed se am e Cafe vorbei,
die Zwoa sind sparsam, sie gond it nei.

Doch ihm sitzed zwei Euro in de Tasch,
ziemlich lockr, drum kauft er ihr rasch,
o Päckle Gutsle, do hät se lang dra,
und zwar herte, die ma it verbeisse ka.

Als dr Michl vor ihrer Haustür stoht,
wurd s'Kätterle fast o wenig rot,
denn der Kerle ischt ran gange we verruckt,
und hät're o Küssle uf' s'Mäule druckt.

Zmols hät'r g'stutzt, sait „Hano-Hano,
häscht o Gutsele g'schlotzed scho?“
„Nei, nei, hon i noit“ sait des süße Häsle,
„No woiß ich's“ sait'r „Du häscht o Rotznäse!“

Arthur Knöpfle



Rückblick der Kath. Kirchengemeinde

Das Jahr 2007 stand unter dem Leitwort „Entdeck den roten Faden deines Lebens – Gottes Ruf auf der Spur!“ Als ein „Jahr der Berufung“ sollte es nach dem Willen des Bischofs in allen Gemeinden der Diözese begangen werden. Auch unsere Gemeinde und die Claretiner-Patres auf dem Dreifaltigkeitsberg folgten dem Ruf des Bischofs. In allen Kirchen unserer Seelsorgeeinheit wurde jede Woche um geistliche Berufe gebetet gemäß dem Auftrag Jesu: „Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden.“ (Lk 10,2)

Die Fastenzeit als Zeit der Besinnung und der Hinführung auf Karfreitag und Ostern wurde im Jahre 2007 in besonders anschaulicher Weise begangen. In den Mittelpunkt wurde das Kreuz, das Zeichen des Heils, gestellt. Auf Anregung von Diakon Dr. Paulus hatten in 14 katholischen und evangelischen Kirchen Künstler der Gegenwart ihre je eigene Darstellung des Kreuzes den Gläubigen vor Augen gestellt, um sie so zu einem tieferen Verständnis des Kreuzes zu führen. „Vestigia crucis“ – „Fußspuren zum Kreuz“ nannte sich diese außergewöhnliche Begegnung mit moderner Kunst in den verschiedenen Kirchen. Sie fand ihre Abrundung in Begleitausstellungen im Landratsamt Tuttlingen und im Gewerbemuseum in Spaichingen.

In der Osternacht, der „Nacht der Nächte“, feierte die Gemeinde den wahren und einzigen Grund ihres Glaubens; denn: „Ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer und euer Glaube sinnlos.“ (1 Kor 15,14)

Die Kinder in der Gemeinde, die in diesem Jahr zum ersten Mal an den Tisch des Herrn gingen, taten dies alle in gleichen Gewändern. Monate vor dem Fest hatten

fleißige Frauenhände die Kleider angefertigt. Damit wurde eine jahrelange Diskussion darüber, wie Erstkommunionkinder ihren Tag möglichst würdig begehen könnten, beendet. Das Sakrament der Firmung wurde, wie schon in den vergangenen Jahren, allen Firmlingen der Seelsorgeeinheit gemeinsam gespendet. In diesem Jahr war es Domkapitular Franz Glaser, der im Auftrag des Bischofs 81 Jungen und Mädchen aus unserer Gemeinde firmte.



Firmung 2007



Erstkommunion 2007

Fotos: Kurt Glückler

Rückblick der Kath. Kirchengemeinde

Das Fest der Kirchenpatrone „St. Peter und Paul“ war in diesem Jahr nicht nur das Fest der Kirchengemeinde in Spaichingen, sondern der gesamten Seelsorgeeinheit „Am Dreifaltigkeitsberg“. Vorausgegangen war die Pastoralvisitation in den Gemeinden Spaichingen, Dürbheim und Balgheim. Am Sonntag, den 24. Juni versammelten sich Gläubige aus allen drei Gemeinden in der Stadtpfarrkirche zu einem festlichen Abschlussgottesdienst, den Dekan Matthias Koschar zelebrierte und in dem er auch die Predigt hielt. Eine Abordnung der Kirchengemeinderäte aller drei Gemeinden unterzeichnete eine Vereinbarung, in der im Anschluss an die Pastoralvisitation in sechs Punkten die wichtigsten Aufgaben auf die Zukunft der Gemeinden hin formuliert waren. Nach dem Gottesdienst traf man sich auf dem Platz neben der Kirche zu einer gemütlichen „Hockete“.



Musical „Esther“ mit der Kinder- und Jugendkantorei

Farbtupfer der ganz besonderen Art setzte unter der Leitung von Dekanatsmusiker Georg Fehrenbacher die Kirchenmusik in den Ablauf des Gemeindelebens. Am 14. Januar gab es in unserer Pfarrkirche ein „Festliches Konzert mit Orgel und Trompete“ mit Paul Theis (Orgel) und Bernhard Kratzer (Trompete). Das alle zwei Jahre stattfindende Konzert begeisterte Zuhörer nicht nur aus Spaichingen, sondern weit darüber hinaus.

Wie in jedem Jahr bot die Kinder- und Jugendkantorei St. Peter und Paul im Juli ihr „Kinder-musical“. Georg Fehrenbacher und Thomas Bles-

sing hatten das Musical „Esther“ von Ingo Bredenbach einstudiert. Es fand großen Anklang und wurde nicht nur in Spaichingen, sondern auch in Denkingen aufgeführt. Der Kirchenchor hat auch in diesem Jahr mit Orchestermessen und feierlichem Chorgesang die Gottesdienste an den Hochfesten besonders würdig gestaltet. Ein Höhepunkt für den Chor und seinen Leiter war am 06. Oktober 2007 die aktive Teilnahme am „Kirchenmusiktag der Diözese Rottenburg – Stuttgart“ in Weingarten, an dem über 2000 Kirchenchorsänger in der Basilika mitwirkten.



Musical „Esther“



Der Kirchenchor singt in der Fußgängerzone in Weingarten.

Rückblick der Kath. Kirchengemeinde



Gottesdienst beim Kirchenmusiktag in Weingarten.

Alle Fotos: Kurt Glückler

Am 14. April galt es, den allseits beliebten und geschätzten Diakon Horst Teufel in den wohlverdienten Ruhestand zu verabschieden. Jahrzehntlang hatte er segensreich in der Gemeinde gewirkt. Es waren vor allem die Familienkreise, die



Diakon Horst Teufel mit Ehefrau Maria

er gegründet und seelsorgerlich begleitet hat. Die Kolpingsfamilie, deren Präses er war, fand in ihm ihren Mentor und ihren tatkräftigen Beistand.

Im Oktober wurde die Gemeinde im „Katholischen Sonntagsblatt“, auf den Namen eines Mannes aufmerksam gemacht, der lt. Mitteilung aus unserer Gemeinde St. Peter und Paul stammte und bald selig gesprochen werden soll. Nachforschungen ergaben, dass Pater Gregor Sorger, dessen Seligsprechung eingeleitet worden ist, am 19. November in Spaichingen geboren und am 26. November in unserer Kirche getauft worden ist. Ludwig Paul Friedrich Sorger, so sein bürgerlicher Name, trat in Beuron in den Benediktinerorden ein und wurde 1934 zum Priester geweiht. Er kam als Missionsbenediktiner nach Nordkorea, wo er unter kommunistischer Verfolgung 1950 in einem Gefangenenlager um seines Glaubens willen qualvoll zu Tode kam.

Rückblick der Kath. Kirchengemeinde

Größte Aufmerksamkeit widerfuhr im Jahre 2007 dem „Dreifaltigkeitsberg“. Das hatte verschiedene Gründe: Die Kongregation der Claretiner feierte am 24. Oktober den 200 Geburtstag ihres Ordensgründers, des heiligen Antonius Maria Claret. Das war auch für unsere Gemeinde ein Freudentag. Pater Hans Steidle konnte wenige Tage nach dem Fest sein silbernes Professjubiläum begehen. Darüber hinaus stand die Renovation der Wallfahrtskirche im Mittelpunkt des Geschehens. Nachdem in den Jahren 2004 und 2005 der Turm und die Außenfassade der Kirche renoviert worden waren, wurde im Jahre 2007 mit der Innenrenovation die Baumaßnahme zum Abschluss gebracht.



Spendenaktion für die Bergkirche.

Da der Kostenaufwand schließlich auf 1.187.354 Euro angestiegen war, musste die Gemeinde St. Peter und Paul und die Ordensgemeinschaft der Claretiner größte Anstrengungen unternehmen,



Bergkirbe: Zwiebelstand.



Bergkirbe: Brezelbäckerei



Freiwillige Helfer bei der Innenrenovation der Bergkirche.

um die Finanzierung sicherzustellen. Der Kirchengemeinderat sah sich genötigt, die Renovation des Edith-Stein-Hauses zu verschieben und mit einem Spendenaufruf die Gemeindemitglieder um Unterstützung zu bitten. Die Patres baten an jedem ersten Sonntag im Monat in den Gottesdiensten um ein Opfer für die Kirchenrenovation. Am Sonntag, den 30. September veranstalteten sie eine „Bergkirbe“, deren Erlös die stolze Summe von 10 000 Euro für den guten Zweck erbrachte. Freiwillige Helfer aus unserer Gemeinde taten alles, um durch ihre Arbeit die Renovation zu unterstützen.

Am 16. Dezember 2007, dem Sonntag „Laetare“, fand das alles einen würdigen Abschluss: Bischof Dr. Gebhard Fürst ließ

Rückblick der Kath. Kirchengemeinde



Festgottesdienst mit Bischof Dr. Gebhard Fürst anlässlich der Wiedereröffnung der Bergkirche.

Alle Fotos: Kurt Glückler

es sich nicht nehmen, in einem feierlichen Gottesdienst die wunderschön renovierte Kirche wiederzueröffnen. Mit festlicher Musik gestaltete unser Kirchenchor den denkwürdigen Tag, der nach der langen Zeit der Renovation der Kirche zu einem frohen Ereignis für unsere Gemeinde und alle Wallfahrer auf den Berg geworden ist.

Fritz Mattes

Geheimnisvolle Arznei

Vu dr Volkshochschul' mit hohem Nivoo,
war neulich on bekannte Heilpraktiker do,
der hät bei de Seniore vor o paar Woche,
über o g'sunde Lebensweis' mol g'sproche.

Des hät on Haufe Leut natürlich interessiert,
s'will alles reat alt were, des hät ma g'spürt,
drum war dr Saal bald grammetvoll,
denn was er g'schwätzt hät war eifach toll.

Er bittet um Ruhe, s'war nit vergebens:
„Kennen Sie das Geheimnis eines langen Lebens?“
Mucksmäuslestill wars, s'hät neamed me g'schwätzt:
„Ich möchte Ihnen das Geheimnis verraten jetzt!“

„Wenn Sie, sie dürfens niemals vergessen,
täglich zwei frische, rohe Zwiebeln essen,
werden Sie ohne weitere Arznei,
garantiert so hundert Jahre alt dabei!“

Do rueft oiner vu hinne: „Ma kaas au übertreibe –
We solled zwei rohe Zwiebele o Geheimnis bleibe?“

Große Gosch

Beim Büchle-Beck im Lade, so isches ebe,
do ka ma ällbott lustige Sache v'rlebe.
Neulich kunnt rei a stattliche Frau,
die ich aber no nie det g'sehe hau.

Die Frau führt sofort s'grausse Wort,
guckt alles a und sait: „O Gott, o Gott,
Euere Weckle sind aber graussig klei,
do schieb i eins uf o'mol ins Mäule nei!“

Margret ka Spaß vrtrage, we jeder weiß,
uf des G'schwätz jedoch wurd se käsweiß,
sait und geit ihrem Herze sofort on Stauß:
„D'Weckle sind nit z'klei, Ihre Gosch ischt z'grauß!“

Arthur Knöpfle



Jahresrückblick der Evangelischen Kirchengemeinde Spaichingen

**Schläft ein Lied in allen Dingen,
die da träumen fort und fort,
und die Welt hebt an zu singen,
triffst du nur das Zauberwort**

„Wünschelrute“ ist das wohl bekannteste Gedicht des großen deutschen Dichters Joseph von Eichendorff (1788-1857). Ihm war die XV. Lyrisch-Musikalische Hocketse gewidmet, wieder – trotz wechselndem Wetter – zwischen Pfarrhaus und Evangelischer Kirche.

Vielem was da im Jahr 2007 an gesungenem, gesprochenem, gewirktem in der Kirchengemeinde entstand, gebührt Dank.



Kreuzspuren

Ihre Spuren – auch in unserer Gemeinde und Kirche – hinterließ die sehenswerte ökumenische Ausstellung „Kreuzspuren“ mit dem Kreuz des Künstlers Franz Bernhard.

Mit einem tollen Projekt „Kinder helfen Kindern“ unterstützten die evangelischen Drittklässler der Schillerschule die Aktion „Brot für die Welt“ und wurden dafür von Geschäftsführer Michael Weustenhagen persönlich besucht.



Kinder helfen Kindern

Konfirmiert wurden an den Sonntagen vor Palmsonntag 23 Jungen und Mädchen. Sie gestalteten den Gottesdienst selbst, u.a. mit einer spontan dazu gegründeten Band.



„Kirchenengel“

Die neue Mitmachgruppe der Vorkonfirmanden, die „Kirchenengel“, begeisterte in mehreren Gottesdiensten durch ihre klare und kreative Mitgestaltung.

Jahresrückblick der Evangelischen Kirchengemeinde Spaichingen



Der Kindergarten feierte Anfang Mai mit einem tollen Tag der Offenen Tür seinen 40. Geburtstag.

Kindergartenjubiläum

Bereits zum 6. Mal trafen sich Drittklässler zur Konfis 3-Runde (Konfirmandenunterricht ab Klasse 3) in der Zeit von Mai bis Juli, und feierten am 22. Juli zum Abschluss einen wunderschönen Taferinnerungs-Abendmahlsgottesdienst.

mit dem Kindergarten, dem Posaunenchor und den Kirchenengeln Gottesdienst.

Einen kreativen Arbeitstag hatten die KirchengemeinderätInnen zum Ende ihrer Periode im Gemeindehaus in Gosheim, verbunden mit einer ab-



Auswertung Kirchengemeinderat



Konfis 3 Kinder

Unter strahlendblauem Himmel wurden beim Gottesdienst im Grünen auf der Wiese neben der Skihütte zwei Kinder getauft. Über 200 kleine und große Mitfeiernde waren gekommen und feierten Gott zur Ehre



Gottesdienst im Grünen

schließenden Wanderung auf den Dreifaltigkeitsberg und Einkehr dort. Ausgewertet wurden die vergangenen sechs Jahre, in denen vieles entstanden war, u.a. die umfangreiche Kircheninnenrenovierung. Vorbereitet wurden die Wahlen im November.



Gemeindefest

Unter dem Wahl-Motto „Der Kirche eine Stimme geben“ stand das Gemeindefest im September, das bei herrlich warmen Temperaturen wieder vor dem Martin-Luther-Haus stattfinden konnte. Pfr. Ebert gab im Gottesdienst der Gemeinde seinen Wechsel nach Welzheim bekannt, nach den Konfirmationen 2008.

Jahresrückblick der Evangelischen Kirchengemeinde Spaichingen



Einsetzung neuer Kirchengemeinderat und Verabschiedung des bisherigen.

Am 11.11. wurde das neue Kirchengemeinderatsgremium gewählt und am 1. Advent im Gottesdienst eingesetzt, wo auch das alte Gremium mit Dank verabschiedet wurde. Vom alten Gremium hatten nur noch zwei Mitglieder kandidiert, die wieder gewählt wurden: Fritz Götz (jetzt: 1. Vorsitzender) und Rotraud Birnbreier. Neu dazu kamen: Andrea Hafen, Sascha Merkel, Petra See-

burger, Frank Rehborn, Dr. Jochen Molsner, Klaus Wurst, Thomas Huober und Lore Krüger.

Erntedankfest, Projektchorauftritte, Gospelkonzert, Konfirmandentage, Ökumenische Gottesdienste zum Bußtag und an Neujahr, der Ökumenische Solidaritätsweg, Jugend- und Familienfreizeit, Kicker-Weltrekord (s. auch Bericht der Diakone) und vieles mehr, zeugten von dem Engagement der fast 200 ehrenamtlich Mitarbeitenden im vergangenen Jahr. Bei der Mitarbeiterfeier vor Weihnachten in der Kirche und dann im festlich geschmückten Martin-Luther-Haus wurde ihnen im festlich geschmückten „Stall zu Bethlehem“ mit einer ganz besonderen Wertschätzung gedankt.

Pfr. Jürgen Ebert



Mitarbeiterfeier

„Tore für Ruanda“ den Weltrekord im Dauerkickern nach Spaichingen geholt – oder: zwei Seiten einer Medaille

Am Wochenende 15./16. Juli wartete die Evang. Kirchengemeinde mit einem besonderen Event auf. Vier Jugendliche der Jugendgruppe „Neuer Ordner“ hatten es sich zur Aufgabe gemacht, den Weltrekord im Dauer-Tischfußball-Spielen nach Spaichingen zu holen. Dazu musste das Team knappe 40 Stunden am Fußballtisch stehen, und das nonstop mit nur 5 Minuten Pause pro Stunde. Begleitet vom Diakon der Evang. Kirchengemeinde Ekkehard Lücking haben die Jugendlichen den riesengroßen Aufwand organisiert, der eine offizielle Anerkennung durch das Guinnessbuch der Rekorde garantieren sollte. Mit vielen, vielen Helfern und Helferinnen ist es dann auch gelungen, anerkannte Wettkampfbedingungen zu schaffen. Doch das war nur die eine Seite der Medaille.....



Das erfolgreiche Weltmeister-Team: Karsten Link, Volker Lewedey, Jakob Polzer, Christian Röhrer.

....die andere Seite der Medaille:

Verbunden war die Aktion der vier Jugendlichen mit einer großartig angelegten Spendenaktion. Für jedes der geschossenen Tore – und das waren am Ende immerhin 4785 Stück – wurden von Kindern und Jugendlichen der Spaichinger Schulen Sponsorengelder in Höhe von 0,5 Cent pro Tor eingetrieben, um damit ein Projekt der Organisation „Brot für die Welt“ zu unterstützen.

Außerdem sorgten die Spenden von etlichen Firmen aus Spaichingen und Umgebung, sowie ein ansprechendes und aufwändiges Rahmenprogramm dafür, dass am Ende die ansehnliche Summe von 8000 Euro an das Projekt „Alines Traum“ in Ruanda, einem der ärmsten Ländern Afrikas überwiesen werden konnte. Besonders beeindruckend an der ganzen Aktion war sicher die beispielhafte Zusammenarbeit von verschiedenen Institutionen und Einrichtungen, von vielen, vielen Menschen, die weit über die Grenzen der Evangelischen Kirchengemeinde hinausreichten.

Zum Rahmenprogramm gehörte natürlich auch ein Prominenten-Kicker-Turnier. Hier kämpft die Mannschaft des Landratsamtes mit Landrat und Schirmherr der Aktion Guido Wolf und Sozialdezernent Bernd Mager gegen eine Mannschaft des Spaichinger Gemeinderats.



Geschafft! Am Sonntagabend war es endlich soweit, die erfolgreichen Weltrekordler wurden im offenen Wagen und begleitet von zahlreichen Fans durch die Stadt gefahren.

Ekkehard Lücking

275 Jahre Katholischer Kirchenchor St. Peter und Paul

Es gilt ein Jubiläum zu feiern. Der Kirchenchor der Stadtpfarrkirche St. Peter und Paul feiert seinen 275. Geburtstag. Er ist mit Abstand die älteste Einrichtung in unserer Stadt und hat all die vielen Jahre hindurch nachweislich ohne Unterbrechung bestanden. Rechnen wir vom Jahr 2008 zurück, so kommen wir in das Jahr 1733, dem Gründungsjahr des Chores. Eine „Geburtsurkunde“ besitzt der Chor nicht. Prüft man jedoch im Pfarrarchiv die Quellen, so ist unzweifelhaft festzustellen: Der Katholische Kirchenchor hat in diesem Jahr Gestalt angenommen und hat von da ab bis zum heutigen Tag zum Lobe Gottes gesungen.

Unter welchen Umständen kam es zur Entstehung des Kirchenchores im Jahre 1733? Darüber geben die Pfarrchronik und die Kirchenpfleregerechnungen aus damaliger Zeit eine Fülle von Anhaltspunkten an die Hand:

Zunächst gilt es festzuhalten, dass in der Spaichinger Kirche und auch in der Kirche auf dem Dreifaltigkeitsberg schon vor dem Jahre 1733 gesungen worden ist. Bereits im Jahre 1558 gab es zwei „Choralen“ (Chorknaben), die bei den Gesängen der Messe mitzuwirken hatten. Auch ist nachgewiesen, dass die Pfarrer Johann Michael Sturm (1660-1689) und Johann Michael Edelmann (1689-1710) „etliche Choralbuben“ zum Singen der Chormessgesänge eingesetzt hatten und der Lehrer als „Kantor wegen des Gesangs“ 10 Gulden erhielt.

In die Jahre vor der „Chorgründung“ 1733 fallen wichtige Ereignisse im Leben der damaligen Gemeinde, welche die Entstehung des Kirchenchores begünstigten. Die Gemeinde konnte, nachdem ihr Gotteshaus im Dreißigjährigen Krieg 1633 durch Brand zerstört worden war, ihre ca. 1660 wieder erbaute Kirche 1723 nach Westen hin erweitern. Der damalige Pfarrer Franz Xaver Zizenbin, der 1729 starb, stiftete für eine neue Orgel 50 Gulden. Bereits 1725 hatte er für die Dreifaltigkeitskapelle eine Orgel mit 11 Registern, 1 Manual und einem Pedal beschafft und 1728 eine Orgel für 200 Gulden in der Pfarrkirche auf-



Weihnachten mit dem Kirchenchor auf dem „Berg“.

stellen lassen. Offensichtlich lag diesem Pfarrer die Kirchenmusik sehr am Herzen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse hatten sich in den Jahrzehnten nach dem Dreißigjährigen Krieg so gebessert, dass die Gemeinde ihre Kirche erweitern und sich sogar die Anschaffung von zwei Orgeln leisten konnte. Auch die Nachfolger von Pfarrer Zizenbin: Franz Josef Honold (1729-1747 und Johann Baptist Knab (1751-1779) waren, wie die Chronik festhält, „musikverständige Förderer der Kirchenmusik“. Pfarrer Knab war es, der im Jahre 1761 vom Orgelmacher Hieronymus Spiegel aus Rotenburg für 300 Gulden eine neue Orgel bauen ließ. Pfarrer Knab wird in der Chronik ein „großer Musiker“ genannt, seine Verdienste um die Kirchenmusik werden lobend erwähnt.

Die Gründung eines Kirchenchores im Jahre 1733 stand also unter günstigen Vorzeichen. Die

275 Jahre Katholischer Kirchenchor St. Peter und Paul

Pfarrer um diese Zeit waren nachweislich der Orgelmusik und dem Kirchengesang wohl gesonnen, so dass jedem Chorleiter und jedem Organisten die Arbeit Freude machen konnte. Das ist und war nicht immer und nicht überall so.

Am 15. März des Jahres 1733 tritt in der Spaichinger Pfarrei ein Kaplan in Erscheinung, der das kirchenmusikalische Geschehen nachhaltig prägen sollte. Es war Kaplan Johann Ignaz Bürchner. Er steht in einer langen Reihe von Kaplänen in Spaichingen. Der Erste unter ihnen dürfte wohl Kaplan Heinrich Fink gewesen sein, der im Streit um die Opfer in der Dreifaltigkeitskapelle 1415 als Zeuge in Erscheinung tritt. Der letzte Kaplan war Balthasar Alexius Rampf, der 1808 nach Spaichingen kam, 1816 dann auf königliches Geheiß durch einen Vikar abgelöst wurde. Kaplan Rampf hat der Gemeinde die erste Pfarrchronik hinterlassen. Aufgabe der Kapläne war es, während der Woche oder an Sonn- und Feiertagen die Frühmesse zu lesen und den Pfarrer in all seinen Angelegenheiten zu unterstützen.

Die Kapläne in Spaichingen mussten sowohl am Katharinenaltar in der Pfarrkirche als auch in der Kirche auf dem Dreifaltigkeitsberg die Frühmesse lesen. Das galt auch für Johann Ignaz Bürchner. Von diesem Kaplan berichtet die Chronik: „Er wurde mit Schulmeister Jakob Schiffer und durch die Unterstützung des Pfarrers Honold eine der bedeutendsten Persönlichkeiten in der Entwicklung der Pflege der Musik in Spaichingen. In der Benediktiner-Klosterkirche seiner Heimat, der Reichsstadt Villingen, hatte er das Geigenspiel beim Gottesdienst kennen gelernt. Er war der Sohn eines Gipsermeisters, beherrschte das Orgelspiel und konnte auch Geige spielen. Er hat die neue Musik in unserer Pfarrkirche eingeführt, so dass dem Kirchenchor nun rund 100 Jahre lang Instrumentalspieler angehörten. Was man nun nicht genau beantworten kann, ist die Frage, ab welcher Zeit aus dem von Bürchner begründeten mehrstimmigen Gesang der „Choralbuben“, die ja alle Männer waren, schließlich ein „gemischter Chor“ wurde. Vermutlich sind Frauen oder Mädchen erst gegen Ende der Tätigkeit Bürchners im Jahre 1745 in den Männerchor aufgenommen worden. Für die Jahre 1749-1758 ist



Unser Kirchenchor beim Weihnachtsgottesdienst auf dem „Berg“.

Foto: Kurt Glückler

275 Jahre Katholischer Kirchenchor St. Peter und Paul



Gemeinschaftskonzert mit dem Kirchenchor aus Schramberg.

Foto: Kurt Glückler

die Bezahlung von jährlich einem Gulden auch für Kirchensängerinnen (!) dokumentiert. Es ist davon auszugehen, dass Kaplan Bürchner auch die Gottesdienste auf dem Dreifaltigkeitsberg feierlich gestaltet hat, zumal er in dieser Kirche Dienst tat. Wenn der Kirchenchor unserer Tage am Zweiten Weihnachtstag und am Ostermontag auf dem Dreifaltigkeitsberg die Gottesdienste mit Orchestermessen jedes Jahr feierlich mitgestaltet, steht er in der Tradition Kaplan Bürchners. Im Jahre 1745 verließ Kaplan Bürchner die Gemeinde in Spaichingen und wurde Pfarrer in Schramberg. Ist es nicht verwunderlich, dass ausgerechnet der Kirchenchor von Schramberg in unserer Zeit mit dem Kirchenchor in Spaichingen immer wieder Gemeinschaftskonzerte gibt? – Schreitet man nun die lange Geschichte des Katholischen Kirchenchores ab, so lassen sich verschiedene Höhe- und Wendepunkte hervorheben. Die Geschichte des Chores zeigt Parallelen zur Geschichte unserer Stadt im Zeitgeschehen durch die Jahrhunderte. Die Chormitglieder sind Bürgerinnen und Bürger der Stadt mit ihren Freuden und Leiden im Leben, wie es umgekehrt die Leute unserer Stadt sind, die den Chor durch ihr Glaubenszeugnis und ihre Hingabe am Leben erhalten.

Wirtschaftlicher Aufschwung und Zeiten des

Friedens haben das Chorleben nachweislich beflügelt, während die Weltkriege auch dem Chor viel Leidvolles zugefügt haben. Ganz besonders aber gilt es zu bedenken, dass sich das Glaubensleben in der Gemeinde im Verlauf der 275-jährigen Geschichte des Kirchenchores grundlegend verändert hat. Gemeinde und Kirchenchor vor 275, ja vor 50 Jahren, sind nicht mehr zu vergleichen mit der Gemeinde und dem Kirchenchor von heute. Die Frömmigkeit der Menschen von früher ist nicht mehr die unserer Tage. Dass der Wandel im religiösen Leben in der Geschichte des Kirchenchores seinen Niederschlag gefunden hat, ist nicht zu leugnen. Als „Pfeiler in der Brandung“ erscheinen beim Betrachten der Geschichte die Chorleiter. Da finden sich wahre Genies, die den Chor beflügelt und zu Höchstleistungen ermuntert haben, nicht nur musikalisch kompetent und kompositorisch tätig, sondern eben auch fromm im guten Sinne, aber auch Chorleiter, die nur mühsam ihr Soll erfüllten. Davon sollen nun im Folgenden Ereignisse aus der langen Geschichte des Chores Zeugnis geben.

Die erste Epoche der Geschichte des Kirchenchores seit 1733 ist geprägt von den Neuerungen, die Kaplan Bürchner eingeführt hat. Er hat aus dem Ensemble der Choralbuben aus frühe-

rer Zeit den „mehrstimmigen Chor“ geformt und diesen mit „Instrumentenspieler“ ausgestattet. Die Kirchenpfleregerechnungen aus den Jahren 1742, 1747, 1765, 1769, 1786 und 1794 belegen die Anschaffung von Musikalien und immer auch von Instrumenten. Eine letzte Anschaffung für Instrumente datiert auf das Jahr 1823, in dem für 2 B Klarinetten 16 Gulden ausgegeben worden sind. Wirft man einen Blick auf die Musikalien, so geht daraus hervor, dass Chor und Orchester gemeinsam musiziert haben. Im Jahre 1741 wurde in Spaichingen eine in Weingarten aufgeführte „Missa in coena Domini“ für 4 Stimmen, Violine und Orgel von Johann Ernst Eberlin abgeschrieben. Am 10 Juli 1772 wurde die erweiterte Kirche auf dem Dreifaltigkeitsberg eingeweiht. Organist Josef Keller und Pfarrer Johann Baptist Knab waren um eine würdige Einweihungsfeier bemüht und es könnte sein, dass dabei die Messe von Johann Ernst Eberlin zur Aufführung kam. Leider fehlt darüber eine genauere Angabe. Josef Keller beschaffte im Jahre 1792 verschiedene Messen und zwei deutsche Gesänge mit Musikinstrumenten. Aufschlussreich sind in den Quellen die Angaben über das „Musikpersonal“ zu dieser Zeit. Der Chor zählte 1776 10 Mitglieder, 1791 15 Mitglieder, 1797 21 Mitglieder, 1812 26 Mitglieder, 1818 30 Mitglieder und ab 1822 18 Mitglieder. Das „Orchester“ wies im Jahre 1791 2 Geiger, 1811 4 Geiger, 1815 8 Geiger auf; dazu gehörten seit 1791 1 Bassgeige, 2 Hornisten, ab 1817 4 Klarinetten, 1818 2 Piccoloflöten und 1 Fagottist. Bei diesen Zahlen gilt es zu bedenken, dass Spaichingen zu dieser Zeit ein Dorf war, in dem im Kirchenbuch 1722 1067 Seelen, 1740 1249 Seelen und 1750 1335 Seelen verzeichnet sind, Zahlen, die in der Folgezeit infolge der Auswanderungswellen wieder abnahmen. Seit 1776 gibt es auch Namensangaben über die Mitwirkenden bei der Fronleichnamsprozession. Die Instrumentalisten waren zum größten Teil Schulmeister, auch die Organisten und Chorleiter gehörten diesem Berufsstand an. Doch spielte ab dem Jahre 1791 Dr. med. Leopold Braun die Erste Geige, Johann Grimm, Begründer des hiesigen Klavierbaus und Adoptivvater von Carl Sauter, 1812-1816 die Bassgeige und Waldhornisten waren Johann Winker, Zimmermann, Xaver Keller, Hutmacher, Lorenz Winker, Zimmermann und Lorenz Merkt, Schuster.

Hatte im 18. Jahrhundert barocke Musizierfreude in der Kirchenmusik in Spaichingen ihren Niederschlag gefunden, kam es im Gefolge der Aufklärung zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu einer tiefgreifenden Wende. Nachdem Spaichingen im Jahre 1806 württembergisch geworden war, griff ein rigoroses Staatskirchentum um sich. König Friedrich I. bestimmte, wie die Gottesdienste zu gestalten waren. Wallfahrten auf den Dreifaltigkeitsberg wurden fast ganz verboten. Das ging auch an der Kirchenmusik nicht spurlos vorüber. Am 2. April 1824 erließ Bischof Johann Baptist von Keller, der erste Bischof der Diözese Rottenburg, „mit königlicher Genehmigung“, um nicht zu sagen „auf königlichen Befehl“, ein Schreiben an „die gesamte Geistlichkeit“, dessen erster Satz lautet: „Es ist uns durch Mitteilung von der Staatsstelle zur Kenntnis gekommen, dass die Beförderung des allgemein deutschen Kirchengesangs bei dem öffentlichen Gottesdienste nicht immer die verdiente Unterstützung finde und dass insbesondere öfters die Geistlichen hierfür nicht geneigt sind.“ Der Bischof führt sodann aus: „Wir glauben auch durch die Beförderung des Gesanges selbst auf alle Volksklassen wohlthätig einzuwirken. Die erhebenden Wahrheiten der Religion drücken sich durch Gesang dem Gemüte selbst der Unwissenden und weniger Gebildeten weit leichter lebhafter und stärker als auf jede andere Weise ein. Der für die Anstrengungen im Denken weniger- oder unempfindliche Bürger, Landmann oder Arbeitsmann behält ein frommes und geistreiches Lied weit leichter als eine gelungene Predigt.“ Das Volk, die Gemeinde, soll also singen! Bereits Ende des 18. Jahrhunderts erscheinen die ersten Gesangsbücher. Der Organist der Spaichinger Pfarrgemeinde Sigmund Schafhütl kaufte 1813 ein „Melodienbuch zum Konstanzer Diözesan-Gesangbuch“. Dieses heute „Orgelbuch“ genannte Melodienbuch ist noch erhalten. Doch die Aufforderung des Bischofs, den Gemeindegesang zu fördern, kam nicht überall an. Der Königliche Katholische Kirchenrat in Stuttgart, das Sprachrohr des Königs und diesem treu ergeben, schrieb anlässlich der Pfarrvisitation am 21.9.1826 in unserer Gemeinde an den damaligen Pfarrer Johann Nepomuk Biedermann: „Der deutsche Volksgesang bei den Gottesdiensten ist noch weit zurück; er kann nicht allgemeiner Volksgesang genannt werden, solange er haupt-

sächlich im Gesang aus mehreren Weibspersonen bei der Orgel besteht.“ Pfarrer Biedermann rechtfertigte sich und schrieb an die vorgesetzte Behörde in Stuttgart, er habe durch Aufmunterung und Belehrung es soweit gebracht, dass die Elementarschüler jede Woche zweimal, die ganze erwachsene Jugend nebst vielen Verheiratheten die deutschen Vespere aus dem Konstanzer Gesangbuch, das nun allgemein in der Pfarrei verbreitet sei, sängen; er hoffe, auch die Erwachsenen soweit zu bringen, dass sie die deutschen Messlieder aus dem Konstanzer Gesangbuch mitsängen.

In diesem Zusammenhang ist nun eines Spaichinger Bürgers zu gedenken, der in seiner Heimatstadt 1828-1836 „die eigentliche Gesangliche Schulung“, wie es in den Quellen heißt, geleitet hat. Es handelt sich um Johann Baptist Braun, geboren am 14.1.1808 als Sohn des Lehrers Georg Braun, eines Bruders des ersten Spaichinger Orgelbauers Anton Braun. Braun ist am 17.9.1872 in Schramberg gestorben. Er hatte bei seinem Vater Geigen spielen gelernt und wurde selber Lehrer. Das Orgelspielen lernte er bei seinem Onkel. Im Januar 1836 wurde er nach Schramberg versetzt und entwickelte sich hier nach dem Studium der Kompositionslehre zu einem allseits respektierten Musiker, der kirchliche Messen und Gesänge komponierte. Seine Werke wurden vom Wiener Hoforganisten Simon Sechter, dem Lehrer Anton Bruckners, und von Dr. Friedrich Silcher, dem Universitäts-Musikdirektor in Tübingen, mit der Note „gut“ beurteilt und „nachdrücklichst für Landgemeinden empfohlen“. 1834 errichtete Braun in Spaichingen „zur Verbesserung des Kirchengesangs“ eine Gesangsschule, wofür ihm 1835 als besondere Anerkennung 25 Gulden bezahlt wurden. Von Johann Baptist Braun sind im Pfarrarchiv der Gemeinde zwei Orgelbücher zum „Rottenburger Gesangbuch“ aus seiner Spaichinger Zeit erhalten. Nicht ohne Stolz vermerkt der Chronist: „Johann Baptist Braun zählt - ein gebürtiger Spaichinger - zu den damaligen Pionieren der Verbesserung und Hebung der katholischen Kirchenmusik in Württemberg.“ War mit der Einführung des Volksgesangs das Ende des Chorgesangs eingeläutet?

In der Pfarrchronik ist vermerkt, dass Lehrer Norbert Wolf (1834-1841) in Spaichingen für

lange Zeit die letzte Instrumentalmesse aufführte und erst nach 1890 wieder solche Messen zur Aufführung kamen. Doch der Chronikschreiber versäumte es nicht, darauf hinzuweisen, dass „ohne die rege Pflege von Musik und Gesang seit Kaplan Bürchner in der Kirche das Aufkommen des Orgelbaues (1801/1890) und des Klavierbaues (seit 1819), die Gründung des Gesangvereins ‚Liederkranz‘ in Spaichingen nicht zu denken wäre.“ Es würde nun zu weit führen, die Geschichte des Chores während des 19. Jahrhunderts in allen Einzelheiten auszubreiten, doch soviel sei vermerkt: Der Katholische Kirchenchor Spaichingen blieb bestehen. Davon zeugt im Pfarrarchiv ein beträchtlicher Fundus an Noten aus dieser Zeit. Vor allem waren es Kompositionen von Palestrina (1525-1594) und von Orlando di Lasso (1532-1594), den Großmeistern der katholischen Kirchenmusik, die zur Aufführung kamen.

Im Jahre 1890 erhob sich der Kirchenchor wie ein Phönix aus der Asche in einer musikalisch so guten Verfassung, dass er anlässlich eines Bezirksmusiktages im Spaichinger Kreuzsaal 1891 vom Vertreter des Diözesanecäcilienvereins, Kaplan Stahl aus Rottweil, als „Musterchor“ für die



Kreuzweg auf den Dreifaltigkeitsberg.

Foto: Kurt Glückler

275 Jahre Katholischer Kirchenchor St. Peter und Paul

ganze Region bezeichnet werden konnte. Wie war ein solcher Aufschwung im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts möglich? Es bestanden wie zur Gründerzeit 1733 wiederum äußerst günstige Verhältnisse im Leben unserer Stadt, die dies ermöglichten. Die Bevormundung der Pfarrgemeinde durch den König war beseitigt. Das Wallfahrtswesen auf den Dreifaltigkeitsberg blühte wieder auf und die Bruderschaft der Allerheiligsten Dreifaltigkeit wurde am 11. Mai 1897 neu gegründet. Wirtschaftlich erlebte unsere Stadt in diesen Jahren eine Blütezeit sondergleichen. Davon zeugen noch heute respektable Gebäude wie das Gewerbemuseum (1876) und das Schulhaus (1895) in der Bahnhofstraße. Hinzu kam, dass die Pfarrgemeinde zu dieser Zeit von dem außergewöhnlich tüchtigen Pfarrer und Dekan Michael Munz geleitet wurde. Er wirkte in der Gemeinde vom 17. Januar 1887 – 1. März 1918. Die St. Josefskirche in Hofen (1896/97) und die Stadtpfarrkirche (1898/1900) wurden auf seine Veranlassung hin neu gebaut. Im Jahre 1916 ehrte die Stadt das verdienstvolle Wirken dieses Pfarrers, indem sie ihm das Ehrenbürgerrecht verlieh. Der Kirchenchor bot unter seinen Dirigenten Anton Schweizer (1884-1889) und Ferdinand Mayer (1889-1898) großartige kirchenmusikalische Konzerte.

Anton Schweizer lässt, so die Pfarrchronik, „bei einer Cäcilienfeier unter Mitwirkung des ‚Liederkranzes‘ und weiterer hiesiger Musikfreunde das Händelsche ‚Halleluja‘ hören.“ Sein Nachfolger, Lehrer Ferdinand Mayer, war, so berichtet die Chronik „der ausgesprochenste und eifrigste Cäcilianer in Spaichingen. Er führte den Kirchenchor auf eine Achtung gebietende Höhe. Am Pfingstmontag überrascht er die Gemeinde mit der Darbietung der Messe opus 13 von Karl Greith für vierstimmigen Chor, Orgel (Oberamtsrichter Vogt), 2 Hörner in F (Paul und Josef Bühler von der Stadtkapelle), 1. Violine

(Lehrer Alfons Erhardt und Kapellmeister Neuweiler von der Stadtkapelle), 2. Violine (Nebenlehrer Stütz), Contrabass (Conditor Wilhelm Lohmiller) in meisterhafter Form, die in Stadt und Land bei den Musikverständigen aufhorchen ließ.“

Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts war von leidvollen Kriegen gekennzeichnet. Ein „Diarium über die kirchlichen Gesangsproben 1910 – 1919“ (Tagebuch) des Kirchenchores aus der Zeit des Ersten Weltkriegs lässt erahnen, wie schwer die Chorarbeit in dieser Zeit war. Dieses Tagebuch gibt Auskunft, was geprobt wurde und über die „Zahl des anwesenden Sängersonals“. Besonders interessant sind die Anmerkungen, die von den Chorleitern unter „Allgemeines“ eingetragen wurden. Geprobt wurden zum größten Teil lateinische Messen oft wenig bekannter Komponisten. „Missa tertia von Haller“, „Missa von Kaim, „Missa von Witt“, „Missa von Thiel“. Ge-



Die St. Josefskirche in Hofen.

Alle Fotos: Kurt Glückler

275 Jahre Katholischer Kirchenchor St. Peter und Paul



Stadtpfarrkirche, im Hintergrund die Kirche auf dem Dreifaltigkeitsberg.

probt wurde regelmäßig. Doch am 22. Februar 1917 heißt es: „Proben vom 8. und 15 Februar ausgefallen wegen Kohlenmangel“. In den Sommermonaten liest man dann: „Probe ausgefallen wegen Erntearbeit“ oder „Probe ausgefallen wegen Heuernte“. Was in den Kriegsjahren offensichtlich das Proben erschwert hat, war der Ausfall der Männerstimmen. Da liest man sehr häufig die Bemerkung „kein Tenor“, „kein Bass“. Am 3. November 1918, am Ende des Krieges, ist vermerkt: „Probe ausgefallen, zu wenig Sänger“. Das Kriegsgeschehen hat offensichtlich seine Spuren hinterlassen. Aber auch der Umstand, dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Landwirtschaft in Spaichingen noch eine wichtige Rolle spielte, ist ersichtlich. Die Größe des Kirchenchores nach dem Ersten Weltkrieg ist aus den Stimmlisten eindeutig zu ermitteln: 1921 sangen im Sopran 20, im Alt 17 Frauen; im Tenor sind 8, im Bass 11 Männer aufgeführt, also insgesamt 56 Sängerinnen und Sänger.

Wirft man nun einen Blick auf die Geschichte des Kirchenchores nach dem Zweiten Weltkrieg, so ist einer Reihe verdienstvoller Chorleiter zu gedenken, die den Chor vorangebracht haben. Dies ist vor allem daran ersichtlich, dass die Aufführung von Orchestermessen zur Regel wurde. Es war Roman Heer, der 1936-1941 den Chor leitete, doch auf politischen Druck hin aufgeben musste. 1945 übernahm er den Chor erneut und leitete ihn bis 1952. Ihm folgte Josef Schlichtig, der 23 Jahre lang Chorleiter war und den Chor in vielen Orchestermessen zu einmaligen Höhepunkten führte. Mit Meinrad Hermann trat 1977 der erste ausgebildete Kirchenmusiker an die Spitze des Chores. Er hatte an der Staatlichen Hochschule für Musik in Freiburg Chorleitung und Gesang studiert. Durch intensive Stimmbildung gelang es ihm, den Chor so zu schulen, dass er höchsten Ansprüchen genügte. Die von ihm geleiteten Kirchenkonzerte belegten dies in beeindruckender Weise.



Meinrad Hermann,
Chorleiter 1977-1991

Welches Bild gibt der Katholische Kirchenchor nun im 275. Jahr seines Bestehens, im Jahre 2008, ab? Wenn man diese Frage unvoreingenommen beantworten will, so ist nicht zu bestreiten, dass der Chor von heute sich Problemen ausgesetzt sieht, die es in früheren Zeiten so nicht gab. Eine große Schwierigkeit besteht in der zunehmenden „Entkirchlichung“ in unserer Gesellschaft. Der moderne Mensch sucht sein Seelenheil nicht mehr ausschließlich in seiner Pfarrgemeinde wie früher, er gibt sich souverän und geht religiös seine eigenen Wege. Das drückt sich in der geringer werdenden Zahl der Gottesdienstbesucher, in der abnehmenden Zahl der Taufen und der kirchlichen Eheschließungen in aller Deutlichkeit aus. Selbst bei kirchlichen Beerdigungen ist ein Wandel zur „Entkirchlichung“ hin spürbar. Lag zu Beginn des 20. Jahrhunderts und in den Jahrhunderten davor die Zahl der Gottesdienstbesucher bei über 90%, so

275 Jahre Katholischer Kirchenchor St. Peter und Paul

sank diese Zahl nach dem letzten Weltkrieg auf ca. 60% und ist heute bei etwa 10-15% angelangt. Es sind, sieht man einmal von Weihnachten und Ostern und anderen kirchlichen Großereignissen ab, „die leeren Bänke“ in den Gottesdiensten, die unausgesprochen dem Chor und seinen Verantwortlichen zusetzen.

Hinter dieser Entwicklung verbirgt sich die Glaubenskrise in den industrialisierten Ländern vor allem in Europa. Der Glaube ist zu einer Privatsache geworden und spielt im öffentlichen Leben keine Rolle mehr. Dieser Entwicklung steht die Kirche und mit ihr der Kirchenchor machtlos gegenüber. „Wie werden unsere Gemeinden in zehn Jahren aussehen?“ so fragte Pfarrer Maurer wenige Monate nach seiner Investitur besorgt in einer Gruppe seiner Pfarrgemeinde. Seine Frage entsprang der Glaubens- und Kirchenkrise unserer Zeit. Quo vadis, Kirchenchor, wo gehst du hin, Kirchenchor, in den kommenden Jahrzehnten? Niemand weiß eine Antwort.

Es ist ein großer Glücksfall für den Kirchenchor und seinen früheren Vorstand, Wolfgang Honer, dass vor 16 Jahren ein Chorleiter gewonnen werden konnte, der die Zeichen der Zeit erkannt hat und alles tut, um der Entwicklung auf eine schleichende Auflösung hin entgegenzuwirken.

Georg Fehrenbacher, als Chorleiter wie auch als Organist an der Hochschule für Kirchenmusik bestens ausgebildet und musikalisch hoch begabt, hat mit Weitblick „seinen Chor“ auf eine viel breitere Grundlage gestellt, als dies bisher üblich war. Mit der „Kinderkantorei“, mit der



Der jetzige Chorleiter Georg Fehrenbacher bei der Orchestermesse.



*Wolfgang Honer,
1. Vorstand 1960-2004*

„Vorschola“, mit der „Jugendkantorei“ und mit der Jugendgruppe „S(w)inging Pool“ hat er eine Plattform geschaffen, auf der kirchliches und auch weltliches Musizieren eingeübt wird mit der Zielsetzung, die Früchte dieses Übens die Gemeinde genießen zu lassen. Wer erfreut sich nicht an den Musicals und an den Singspielen der Kleinen, an den beschwingten Gesängen der S(w)inging Pool-Leute in der Osternacht?! Man kann nur hoffen, dass die Begeisterung der Jungen anhält und sich im Laufe der Zeit auch für den Kirchenchor fruchtbar erweist, indem einige der jungen Leute zu ihm aufrücken. Georg Fehrenbacher erfüllt an den jungen Menschen in der Gemeinde eine erzieherische Aufgabe höchsten Ranges, er gibt, wenn man so will, „Religionsunterricht“ in musikalischem Gewande. Das hat in dieser Art und Weise und in diesem Umfang in der 275-jährigen Geschichte des Chores noch keiner seiner Vorgänger im Amte des Chorleiters vollbracht. Was nun den Kirchenchor anbelangt, geht er zwei Wege: Er führt wie schon einige seiner Vorgänger die Chorsängerinnen und Chorsänger zu Höchstleistungen in der Kirchenmusik. Orchestermessen von Haydn, Mozart und Schubert stehen wie seit eh und je auf dem Programm, werden aber erweitert um moderne Kompositionen, die dem Chor immenses Können abverlangen. Der zweite Weg führte ihn vor einiger Zeit nach Schramberg, wo er mit dem dortigen Kirchenchorleiter und dessen Chorvorstand

275 Jahre Katholischer Kirchenchor St. Peter und Paul

übereinkam, Gemeinschaftskonzerte zu veranstalten. Diese haben bereits zweimal stattgefunden und sind weit über Spaichingen hinaus auf große Resonanz gestoßen. Um auf dem Felde der Kirchenmusik das Beste in unserer Zeit bieten zu können, hat Georg Fehrenbacher und sein Kirchenchorvorstand alles unternommen, um Helmut Rilling mit seiner berühmten Gächinger Kantorei nach Spaichingen zu bekommen. Gerne erinnern sich Musikliebhaber geistlicher Musik an die großartigen Aufführungen dieses weltberühmten Bachspezialisten in unserer Kirche. Der



Die Dirigenten der beiden Kirchenchöre, Georg Fehrenbacher aus Spaichingen (rechts) und Rudi Schäfer aus Schramberg.

Katholische Kirchenchor kennt Chormusik aus allen Epochen der Musikgeschichte und praktiziert diese auch. Im Jahre 1994 ging Georg Fehrenbacher gleichsam an den Ursprung der Musik- und Kulturgeschichte und rief eine Schola ins Leben, die sich dem über 1000 Jahre alten gregorianischen Choral verschrieben hat. Sie hat in den Gottesdiensten der Kirchengemeinde dank des großen Einsatzes ihres Leiters längst ihren Platz gefunden. Im gleichen Jahr 1994 konnte in der Stadtpfarrkirche die große Mönch-Orgel eingeweiht werden. Kirchenchorvorstand Wolfgang Honer hatte einen Orgelbauförderverein ins Leben berufen, so dass es möglich wurde, eine neue Orgel zu beschaffen. Auf diesem großartigen Instrument intoniert Georg Fehrenbacher gekonnt und die Gemeinde zum Singen einladend die Kirchenlieder und setzt oft mit großartigen Werken aus der Orgelliteratur einen festlichen Schlusspunkt hinter die Gottesdienste, so dass unter den Gottesdienstbesuchern manchmal spontaner Beifall aufkommt. Die neue Mönch-Orgel ist aber nicht nur in Gottesdiensten zu hören, sie erklingt immer wieder bei kirchenmusikalischen Konzerten aller Art. Als Höhepunkt im kirchenmusikalischen Geschehen in der Gemeinde darf man wohl das alle zwei Jahre stattfindende Konzert für Trompete und Orgel bezeichnen, mit dem Solotrompeter der Stuttgarter Staatsoper Bernhard Kratzer und dem Konzertorganisten Paul Theis.



Die Schola der Katholischen Kirchengemeinde Spaichingen.

Alle Fotos: Kurt Glückler

275 Jahre Katholischer Kirchenchor St. Peter und Paul

Um das alles zu ermöglichen, bedarf Georg Fehrenbacher helfender Hände. Im kirchenmusikalischen Bereich ist es Ulla Braun, die immer zur Stelle ist, wenn die Orgelbank aus welchen Gründen auch immer verwaist ist. Wenn Not am Mann ist, greift sie auch zum Dirigentenstock. Der Katholische Kirchenchor zählt an seinem 275. Geburtstag 83 Mitglieder, in der langen Geschichte des Chores die höchste Mitgliederzahl. Es ist keine leichte Aufgabe, eine solche „Truppe“ anzuführen. Wolfgang Honer hat sich, indem er als Vorstand diese Aufgabe über etliche Jahrzehnte wahrgenommen hat, um den Katholischen Kirchenchor Spaichingen in besonderer Weise verdient gemacht. Alois Spiegel ist in seine Fußstapfen getreten und ist seit vier Jahren uner-



Alois Spiegel, der jetzige Vorstand

mühdlich tätig, um den Chor zusammenzuhalten. Die Hauptversammlung des Chores, die Cäcilienfeier, die Feier der „runden Geburtstage“ unter den Chormitgliedern und der Jahresausflug und vieles mehr werden mit Hingabe von ihm organisiert. Ein solcher Chor hat Zukunft.

Fritz Mattes



25 Jahre Schützengesellschaft Spaichingen e. V.

Bereits in den 30er-Jahren ist in Spaichingen ein Schützenhaus und eine Schießanlage für Kleinkaliber und Pistole unterhalb der „Bleiche“ entstanden. Das vollständig aus Holz hergestellte Gebäude ist 1946 abgebrochen und das Material für den Wiederaufbau der im Krieg zerstörten Häuser verwendet worden. Ende der fünfziger Jahre wurde das Schützenhaus an gleicher Stelle wieder aufgebaut, nachdem sich 1955 wieder ein Schützenverein etabliert hatte. Der damalige Vorstand war Josef Dreher. Aufgrund des nicht lösbaren Problems der Zufahrt, wurde die Nutzung des Schützenhauses und der Schießanlagen Anfang der sechziger Jahre aufgegeben. Die Schützen sind in den Vereinen der umliegenden Gemeinden Mitglieder geworden und zum Teil heute dort noch aktiv. Das ursprüngliche Vereinsgelände wurde wieder renaturiert und ist heute nur noch für den Eingeweihten erkennbar.



Die Schützengesellschaft Spaichingen e. V. ist 1982 als neuer eigenständiger Verein gegründet worden. Die Initiative zur Neugründung erfolgte durch Mitglieder der Reservistenkameradschaft Spaichingen. Am 04.03.1982 trafen sich Armin Schumacher, Markus Abele, Volker Kirst, Peter Maurer, Harald Widmann, Ihno Menssen, Erich Feldmann, Hans Haller, Albert Knüfer, Heinz Blessing und Walter Grund im Gasthaus „Sternen“ in Hofen und haben die „Schützengesellschaft Spaichingen“ als eingetragenen, gemeinnützigen Verein zur Pflege des Schießsports, der Kameradschaft und des Brauchtums ins Leben gerufen.

VR 228

Amtsgericht Spaichingen - Registergericht -

Am 20. 4. 1982 wurde in das Vereinsregister des Amtsgerichts Spaichingen folgende Neueintragung vorgenommen:

**Schützengesellschaft Spaichingen
- Sitz Spaichingen -**

gez. Rees
Rechtspfleger

Spaichingen hat einen Schützenverein

Am Donnerstag, dem 4. 3. 1982, wurde in Spaichingen ein Schützenverein gegründet. Der Verein verfolgt gemeinnützige Ziele und stellt sich die Aufgabe, seinen Mitgliedern die Schießausbildung mit allen zugelassenen Sportwaffen zu ermöglichen. In die Vorstandschaft wurden gewählt:

1. Vorsitzender Armin Schumacher
2. Vorsitzender Markus Abele
- Schrittführer Volker Kirst
- Schatzmeister Peter Maurer
- Sportleiter für Gewehr Harald Widmann
- Sportleiter für Pistole Markus Abele
- Jugendleiter Erich Feldmann
- Sport- und Gerätewart Hans Haller
- Pressewart Albert Knüfer

Neue Mitglieder sind gerne willkommen. Interessenten können sich beim Vorsitzenden, Herrn Armin Schumacher, Telefon 27 88, über die Aufnahmebedingungen erkundigen. Die nächste Versammlung findet am 18. 3. im Gasthof „Sieben Wind“ statt. Hierzu sind Interessenten herzlich eingeladen.

Die erste Zielsetzung des jungen Vereins bestand zunächst darin weitere Mitglieder zu gewinnen. Diese Bemühungen waren mit Erfolg gekrönt. Bereits nach drei Monaten konnten 34 Angehörige gezählt werden. Sechs Monate später waren es 48 und nach einem Jahr bereits 59 Mitglieder. Der junge Verein hatte somit relativ bald viele Interessenten, die den Schießsport ausüben wollten. Räumlichkeiten und ein Gebäude für diesen Zweck standen jedoch nicht zur Verfügung. Bei dieser Zwangslage sprangen die Schützenkollegen aus Tuttlingen ein und ermöglichten das Schießen auf ihrer Anlage.

Den Bemühungen der damaligen Vorstandschaft, allen voran Armin Schumacher, war es zu verdanken, dass die Stadt Spaichingen dem Verein im März 1983 die Räumlichkeiten in der ehemaligen Stumpenfabrik „Burger“ zur Verfügung stellte. Diese wurden so aus- und umgebaut, dass bereits im August 1983 der Schießbetrieb mit Luftpistole und Luftgewehr von Tuttlingen nach Spaichingen verlegt werden konnte. Bei den anderen Disziplinen verblieb es zunächst bei der bisherigen Lösung.

Schon bei der Vereinsgründung ist der Bau eines eigenen Schützenhauses mit Schießanlage ins Auge gefasst worden. Aber es dauerte bis zum 19. April 1984, bis der erste Spatenstich zum Neubau des Schützenhauses erfolgen konnte. Vorausgegangen waren lange und umfangreiche Verhandlungen mit der Stadt Spaichingen und dem Württ. Landessportbund wegen der Bereit-

25 Jahre Schützengesellschaft Spaichingen e. V.

stellung des Grundstücks und der Sicherstellung der benötigten finanziellen Ressourcen.

Im Rahmen der Bauausführung wurde am 06.10.1984 die Kellerdecke gegossen. Im Jahr 1985 sind die Außenmauern hochgezogen und der Ringgurt betoniert worden. Nach dem Aufrichten des Dachstuhls hat am 28. September 1985 das Richtfest stattgefunden. Danach wurde das Dach gedeckt und provisorisch winterfest gemacht.



Aufnahme vom Neubau mit dem aufgerichteten Dachstuhl.

In den darauf folgenden Jahren wurden die Bodenplatten für die Schießstände und deren Überdachung, die Hochblenden einschließlich der hierfür benötigten Bauteile hergestellt und andere notwendige Arbeiten erledigt. 1988 erfolgte

der Einzug, nachdem im Untergeschoß die Aufenthaltsräume hergestellt waren. Diese wurden zunächst provisorisch als Vereinsheim genutzt. Die Fertigstellung und Inbetriebnahme der eigentlichen Vereins- und Gaststättenräume fand 1992 / 1993 statt.

Aber im Jahre 1993 sind am Horizont der noch jungen Vereinsgeschichte dunkle Wolken heraufgezogen. Nur durch die Mobilisierung aller Kräfte und Ressourcen und Dank dem energischen Willen einer kleinen Gruppe von Mitgliedern war es möglich das angefangene Werk fortzusetzen. Die weiteren Arbeiten an den Schießanlagen dauerten noch bis Anfang 1996. Mit der behördlichen Abnahme wurden diese im April 1996, übrigens nach über 27.000 Baustunden, in Betrieb genommen. Im Jahre 2002 mussten alle Aussen-schießstände zusätzlich mit einem besseren Schallschutz versehen werden. Nur waren unsere Bautätigkeiten hiermit noch nicht beendet. Aufgrund weiterer behördlicher Auflagen mussten leider ab Dezember 2005 alle Schießstände, inklusive der Überdachung, abgerissen und von Grund auf neu gestaltet und aufgebaut werden. Innerhalb von 16 Monaten wurden die Stände in eigener Regie neu aufgebaut, viele Drainagen im Erdreich der Außenanlagen verlegt, Betonfundamente gegossen, Mauern neu aufgezogen und die Dächer erneuert. Am 30.04.2007 wurde die lang ersehnte Abnahmegenehmigung erstellt.



25 Jahre Schützengesellschaft Spaichingen e. V.

Dank der aufopfernden Willenskraft einzelner Mitglieder und vielen Helfern konnte auch diese schwere Aufgabe gemeistert werden.



Schießen mit dem Ordonnanzgewehr auf dem 100m-Stand.

Die Schießanlage der Schützengesellschaft Spaichingen e. V. verfügt heute über neun 50 m-Bahnen für Kleinkaliber-Gewehr und vier 100 m-Bahnen für Großkaliber-Langwaffen, die wiederum auch als 50 m-Bahnen genutzt werden können. Darüber hinaus sind zehn 25 m-Stände für Pistolen vorhanden. Im Untergeschoß wurden weitere acht Schießstände für Luftdruckwaffen eingebaut. Diese Anlage ist somit eine der größten und modernsten ihrer Art in der gesamten Region.

Schießsportliche Aktivitäten

Auf sportlicher Basis agiert die Schützengesellschaft mit Mannschaften in den Schießdisziplinen Luftgewehr, Luftpistole, KK Sportpistole, Gebrauchsrevolver und -pistole, Kleinkaliber- und Ordonnanzgewehr. Neuerdings stehen Überlegungen an, auch Trainingsmöglichkeiten für eine Bogenschießsportgruppe anzubieten. Die Möglichkeit auf eigenen Anlagen trainieren zu können, ist deutlich in den Wettkampfergebnissen (Rundenwettkämpfen) erkennbar. Auf der höheren Ebene des Schützenkreises Tuttlingen und des Schützenbezirkes Schwarzwald-Hohenzollern beteiligen sich die Spaichinger Schützen eben-

falls an den Schießwettbewerben in den unterschiedlichsten Disziplinen. Auch auf unsere Jugendarbeit legen wir sehr großen Wert. Jeden

Dienstagabend bieten wir ein Jugendtraining an, Neuzugänge sind herzlich willkommen.

Höhepunkte im Jahr

Ausserhalb der regulären Wettkämpfe findet seit 1996 das traditionelle Ordonnanzschießen mit alten Karabinern statt. Regelmäßig kommen viele Schützen nach Spaichingen, um sich in dieser Disziplin zu messen. Die bereits bestehenden freundschaftlichen Kontakte werden hierbei gerne gepflegt und weiterentwickelt. Zudem ist dieser schieß-

sportliche Wettkampf auch fester Bestandteil der Termine im Rahmen des überregionalen Ordonnanzgewehr-Cups. Jedes Jahr wird auch ein neuer Schützenkönig gekürt. Dieser Wettkampf wird mit der vereinseigenen Armbrust auf 10 Meter Entfernung durchgeführt. Leider gibt es kein so grosses Fest wie in Norddeutschland oder in Bayern, aber gefeiert wird trotzdem ordentlich. Der Verein mit seinen ca. 90 Mitgliedern beteiligt sich weiterhin regelmäßig am Spaichinger Kinderferienprogramm, wo interessierten Jugendlichen die Möglichkeit geboten wird, mit verschiedenen Luftdruckwaffen und mit der Armbrust zu schießen. Jedes Jahr wird zudem ein Vatertagstreff als kleines Vereinsfest angeboten, welches gerne angenommen wird.

Allen Schießsport-Interessierten stehen die Vereinsmitglieder gerne für Fragen zur Verfügung. Während unseren Schießzeiten, Dienstags und Freitags 19-21 Uhr, Samstags 14-17 Uhr oder Sonntags von 10-12 Uhr, kann jeder zu uns ins Schützenhaus, Sandbrünnele 8 (Ende Max-Planck-Str. hinter Fa. Konrad Merkt) kommen und ein paar Schüsse mit den vereinseigenen Waffen abgeben.

25 Jahre Schützengesellschaft Spaichingen e. V.



Inr.: Harald Widmann - Ehrenoberschützenmeister, Hardy Fitz - Schriftführer, Ihno Menssen - Ehrenschützenmeister, Siegfried Binngießer - Jugendleiter, Dieter Pehling - Pressewart, Monika Soffa - Kassiererin, Stefan Vosseler - Beisitzer, Erik Balke - Schützenmeister, Renate Haller - Oberschützenmeisterin, Bernd Rubbel - Beisitzer, Günter Laub - Sportleiter, Torsten Forker - stellv. Sportleiter, Alexander Kremser - stellv. Kassierer.

Leider nicht auf dem Bild: Nicole Supritz - stellv. Jugendleiterin, Rainer Soffa - Sport- und Gerätewart.

Unsere Schießstände und Gasträume stellen wir Ihnen gerne nach Absprache für Gruppen-, Vereins- oder Firmenschießen zur Verfügung. Für Feierlichkeiten steht ein schöner Saal für 80 Personen zur Verfügung. Nähere Informationen finden Sie auch auf unserer Homepage unter www.SG-Spaichingen.de.

Dieter Pehling

25 Jahre Westernclub Spaichingen

WESTERNCLUB

Spaichingen e.V. seit 1982



Die Wurzeln des Westernclubs liegen in einer Interessengemeinschaft, die sich unter dem Namen „Rocky Mountain Fur Company“ Anfang der 70er Jahre in Tuttlingen zusammengefunden hatte.

Mit 15 Gründungsmitgliedern ging im Mai 1982 daraus der damalige Cowboy Verein „Colorado River Cattle Crew“ hervor. Er hatte als erstes Vereinsheim eine kleine Hütte links der Strasse nach Schura und damit war der Westernclub Spaichingen e.V. entstanden.

Nach seinen Anfangsjahren fand der Club dann Unterschlupf in einem Kellerraum des Lokals „El Dorado“ in Spaichingen, bis es dem damaligen Vorstand gelang, nahe beim E-Werk privat ein kleines Gartengrundstück mit einer Hütte zu mie-



Gelände des Clubs



Blick ins Vereinsheim

ten. Das musste jedoch ein paar Jahre später im Zuge eines Bebauungsplans wieder geräumt werden.

Die Stadt Spaichingen überliess dem Westernclub Spaichingen e.V. ein brachliegendes Gelände neben dem Betonwerk im hinteren Grund zur Nutzung. Die Vereinsmitglieder machten das Gelände urbar und errichteten darauf eine Blockhütte als Clubheim. Das Gelände und die Hütte werden vom Verein in Stand gehalten.

Da der Westernclub inzwischen den reinen Cowboystiefeln entwachsen war, wurde der Vereinsname im Jahre 2000 in „Colorado River Company“ geändert.

Heute, nach Jahren des Auf und Ab hat die Mitgliederzahl die Jubiläumszahl 25 bereits überschritten – mit steigender Tendenz.

Die Vereinsmitglieder halten die kulturellen und historischen Begleitererscheinungen der Eroberung und Besiedlung des nordamerikanischen Kontinents lebendig und leben dies auch nach.

Die Epochen und Bevölkerungsschichten, die von den Mitgliedern nachempfunden werden sind so vielfältig, wie die reale Geschichte

25 Jahre Westernclub Spaichingen



2. Vors. Hermann Steger (links) und 1. Vors. Berndt Gauss. Fotos: privat

von Nord-Amerika: Fallensteller und Pelzhändler, Farmer, Totengräber und Händler, Soldaten der Nordstaaten (Yankees) und der Südstaaten (Konföderierte), Goldsucher, Indianer und Scouts.

Viele der Bekleidungsstücke und Ausrüstungsgegenstände werden von den einzelnen Mitgliedern so original wie möglich selbst angefertigt.

Berndt Gauss



50 Jahre Metzgerei Hoffnung

Früher einmal war Spaichingen eine blühende Metzger-Hochburg. Elf Metzgereien gab es noch vor einem halben Jahrhundert. Übrigen geblieben sind, als Stammbetriebe, Kreuz-Metzig, Moosmann und Hermle („Zur Hoffnung“). Und eben die Metzgerei Hermle feierte im vergangenen Jahr ihren 50. Geburtstag. Profitiert davon hat vor allem die Kundschaft – und die Kinderkrebsnachsorgeklinik Tannheim.

Seit Jahren engagieren sich Karl und Beate Hermle für diese Einrichtung. Das Ehepaar unterstützt zum Beispiel die Aktion „Sportler für Kinder“, die von Frank Merkt und Hansi Fetzer ins Leben gerufen wurde. Es ist eine Benefizveranstaltung zugunsten Tannheims. Die Metzgerei Hermle sitzt seit der ersten Minute mit im Organisationsboot. Auch in diesem Jahr, wenn am 22. Mai (Fronleichnam) eine weitere dieser Großveranstaltungen im Stadion steigt. Aber auch außerhalb dieser Reihe engagieren sich Karl und Beate Hermle. Im Jubiläumsjahr, am Muttertag, haben sie so einen großen Brunch im Gym-

nasium veranstaltet, mit dabei war unter anderem Ruth Köppler, die couragierte Wirtin aus der TV-Serie „Die Fallers“. Der komplette Erlös von 1500 Euro ging an die Krebsklinik Tannheim.

1957 war es, als sich die Eltern des heutigen Chefs, Agnes und Jakob Hermle, entschlossen, die bereits 100 Jahre bestehende Wirtschaft „Zur Hoffnung“ um eine Metzgerei zu bereichern, angesiedelt im ehemaligen Stall der Gastwirtschaft. Eine Entscheidung, die wegweisend war. Viele Jahre lang, bis September 1999, liefen Gastwirtschaft und Metzgerei parallel. Beide profitierten voneinander, denn in der kleinen, heimeligen Wirtsstube wurde ganztags auf den Tisch gestellt, was in der Metzgerei erarbeitet worden war. Eine sinnig-sinnvolle Liaison, die freilich aufgegeben werden musste, weil der Gastraum zu klein geworden war und solch eine Gaststube von der persönlichen Schiene lebt, glaubt Karl Hermle, für die aber blieb immer weniger Zeit. Ganz aufgegeben hat Hermle den „Kneipentraum“ freilich doch noch nicht.



Stets gut gelaunt und diesen Frohsinn auch auf die Kundschaft übertragend: das Hermle-Team mit (von links) Willi Weiss, Beate Marcinski, Sonja Seeburger, Roman Hermle, Beate Hermle, Irene Hiltz, Karl Hermle, Lydia Hort und Christine Paplon.

50 Jahre Metzgerei Hoffnung



Zweimal wurde der Verkaufsraum der Metzgerei Hermle umgestaltet, das erste Mal 1975 (Foto), das zweite Mal 1994.

Aber die Metzgerei sowie der Partyservice, 1983 dazu gekommen, nehmen das zehnköpfige Hermle-Team zu sehr in Beschlag, zudem kommen immer mehr Reglementierungen hinzu, beispielsweise beim Schlachten (seit 1981 arbeitet die Metzgerei in ihrem eigenen Schlachtraum), wozu eine EU-Zulassung erforderlich ist, was Karl Hermle auch gar nicht unnötig findet, nur gehen andere europäischen Länder weitaus lässiger mit den Richtlinien um als Deutschland.

Seit Karl Hermle das Geschäft 1987 zusammen mit seiner Frau Beate von seinen Eltern übernommen hat, setzt er sukzessive seine Idee, die gleichzeitig auch so etwas wie die Firmenphilo-

sophie ist, um: Qualität dank Tradition. Hermle versteht das Führen der Metzgerei nicht als simples Geschäft, sondern als Lebenswerk. Und verfolgt dabei konsequent das Hauptbedürfnis der Kunden: „Alles muss frisch sein.“ Und dazu noch den bestimmten Kick haben. Karl und Beate Hermle lassen ihre Produkte regelmäßig testen. Logischerweise sind die besten Testpersonen die Kunden, was sich längst auch bis zur Fachzeitschrift „Der Feinschmecker“ herumgesprochen hat, dort wird die Metzgerei Hermle regelmäßig seit 1995 unter die besten 500 Metzgereien Deutschlands gewählt. Und auch mit seinem Partyservice hat Karl Hermle wiederholt erfolgreich an einem Spezialwettbewerb in Frankfurt teilgenommen.

Karl Hermle weiß: „Wir müssen uns unterscheiden“ von Mitbewerbern, ein bisschen anders sein, zumal die Lage des Geschäfts, weder ein Bäcker noch sonst ein Laden befinden sich in der Nähe der Metzgerei, nicht ideal ist. Innerorts „auswandern“ oder eine Filiale an einem eventuell geografisch attraktiveren Standort zu gründen, wollen Karl und Beate Hermle dennoch nicht. „Wir konzentrieren uns aufs Stammhaus.“ Die Erfolgsgeschichte geht in der Angerstraße weiter.

Klaus Gehrmann

Chronik 2007

JANUAR

- 01.01. In der Stadthalle wird mit dem Primtal-Express das Jahr 2007 begrüßt.
- 03.01. Bruder Oskar Hettinger CMF feiert auf dem Dreifaltigkeitsberg seinen 80. Geburtstag.
- Aus der Werbegemeinschaft wird „Spaichingen Aktuell“. Das neue Logo wird auf den Ortstafeln präsentiert.
- 06.01. 37. Großtauschtag des Briefmarken- und Münzsammlervereins Spaichingen-Heuberg.
- 92 Sternsinger sammeln 24.401,70 Euro für Pater Otmar in Mali.
- Dreikönigstreffen des Schwäbischen Albvereins auf dem Dreifaltigkeitsberg.
- Häsabstauben und Ordensverleihung der Narrenzunft im Zunftlokal „Rössle“.
- 12.01. Fasnets-Opening der Narrenzunft.
- Jahreshauptversammlung des Katholischen Kirchenchores.
- 13.01. Seit 30 Jahren dokumentiert der Hobby-Fotograf Kurt Glückler das Geschehen in Spaichingen.
- 14.01. Voll besetzt war die Stadthalle beim Neujahrsempfang mit Bürgermeister Hans Georg Schuhmacher.
- 15.01. Eine solide Mischung aus Arbeit und Vergnügen ist die Bergsitzung des Gemeinderats auf dem Dreifaltigkeitsberg.
- 19.01. In der Jahreshauptversammlung des Sportvereins wurde Tobias Schumacher zum neuen Vorsitzenden gewählt.
- Mitgliederversammlung des Schwäbischen Albvereins.
- 20.01. Bei der Jahresabschlussfeier der Stadtkapelle wurden treue Musikanten geehrt.
- Bei der Hauptversammlung der Vogelfreunde wurde Josef Sabo zum neuen Vorsitzenden gewählt.
- 25.01. Das neue Programm der Volkshochschule mit rund 150 Kursen ist erhältlich.
- 27.01. Beim Jahresabschluss des Deutschen Alpenvereins der Ortsgruppe Spaichingen wurden zahlreiche Mitglieder geehrt.
- 30.01. Franz Schuhmacher ist von Bischof Dr. Gebhard Fürst als ehrenamtliches Mitglied in den Verwaltungsrat des Bistums Rottenburg-Stuttgart berufen worden.
- Erste Hauptversammlung des Bollerwagen-Freizeit-Vereins.
- Hauptversammlung des Jugendchors.

Chronik 2007

F E B R U A R

- 01.02. Die Jüngsten geben den Startschuss zum viertägigen Narren-Ringtreffen.
- 04.02. Kaiserwetter herrscht beim Umzug des 39. Ringtreffens des Narrenfreundschaftsrings Schwarzwald-Baar-Heuberg. Die ganze Region feiert in Spaichingen ein Narrenfest.
- 05.02. Das Ehepaar Marianna und Josef Josten feiert Goldene Hochzeit.
- 06.02. Das Spaichinger Original, Arthur Knöpfle, feiert seinen 80. Geburtstag.
- 07.02. Hoch her ging's wieder bei der Seniorenfasnet im Edith-Stein-Haus.
Hauptversammlung der Brief- und Münzsammler.
- 09.02. Das Ehepaar Ana-Maria und Johann Frodl feiern Goldene Hochzeit.
Bei der Hauptversammlung des Turnvereins wurde Ernst Hirth für 80 Jahre Vereinsmitgliedschaft geehrt.
- 10.02. Ein weiterer Glanzpunkt nach dem Ringtreffen war die Redoute in der Stadthalle.
- 13.02. In einer bunten Zirkus-Manege feiern die Frauen ihre Fasnet im Edith-Stein-Haus.
- 14.02. Ein glanzvolles Programm boten die Akteure der Kolpingsfamilie bei der Fasnet im Kreuzsaal.
- 15.02. Schmotziger Donnerstag: Die Schillerschule gewinnt das Deichelbohren auf dem Marktplatz.
Die ganze Stadt ist wieder im Narrenfieber.
- 16.02. Ein kunterbuntes Programm boten Eltern und Lehrer in der Narrhalla der Rupert-Mayer-Schule.
- 17.02. Ein kurzweiliges Programm sahen die Gäste bei der SVS-Fasnet in der Stadthalle.
- 18.02. Tausende Besucher säumten die Straßen beim Fasnetumzug unter strahlend blauem Himmel.
- 19.02. Akteure zeigen bei der Turnerfasnet in der Stadthalle eine bunte Zirkusshow.
- 20.02. Bei strahlendem Sonnenschein schlängelte sich der Kinderumzug durch die Hauptstraße und anschließend ging es zum Kinderball des Radfahrvereins in die Stadthalle.
„Ojerum, ojerum die Fasnet hät e Loch“, so klang es vor dem Kreuzsaal bei der Fasnet-Verbrennung. Aber „S goht jo scho wieder degege“.
- 24.02. Hauptversammlung des Vereins für Umwelt und Naturschutz (BUND).
- 25.02. Trotz schlechten Wetters beteiligten sich wieder zahlreiche große und kleine Fackelträger am Fackelzug vom Dreifaltigkeitsberg ins Tal zum Funkenfeuer.
- 28.02. Erster kommunalpolitischer Stammtisch mit Bürgermeister Hans Georg Schuhmacher im Gasthaus „Engel“.

Chronik 2007

M Ä R Z

- 02.03. Ausstellungseröffnung der „Vestigia Crucis“ im Gewerbemuseum.
03. / 2. Spaichinger Energietage in der Stadthalle. Auch Umweltministerin Tanja Gönner stattete einen
04.03. Besuch ab.
- 06.03. Weltgebetstag der Frauen im Martin-Luther-Haus.
- 08.03. Bei der Jahreshauptversammlung des Western Clubs wurde Bernd Gauss zum neuen Vorsitzenden gewählt.
- 09.03. Norman-Giscard Sailer heißt der neue Vorsitzende des Motorsportclub „Dreifaltigkeitsberg“ Spaichingen.
- Bei der 171. Generalversammlung des Liederkranz wurde Rudolf Irion zum neuen Vorsitzenden gewählt.
- Hauptversammlung der Gartenfreunde.
- 10.03. Kinderartikelflohmarkt des CDU-Stadtverbandes.
- Generalversammlung der DLRG.
- 13.03. Erster Spatenstich für das Technikgebäude der Realschule.
- 15.03. 92 Kinder und Jugendliche konnte Bürgermeister Hans Georg Schuhmacher bei der Jugendsportlerehrung im Gymnasium auszeichnen.
- 16.03. Hauptversammlung der Feuerwehr.
- Hauptversammlung des DRK.
- 17.03. Bei der Hauptversammlung der Segelfluggruppe wurde Gerold Hermle zum neuen Vorsitzenden gewählt.
- Hauptversammlung der Funkenhexen.
- 18.03. Gruppe I feiert heute Konfirmation. Gruppe II am kommenden Sonntag.
- 22.03. Die Freiburger Puppenbühne begeisterte mit ihrem Kasperletheater 240 Kinder und Eltern in der Stadthalle.
- 23.03. Hauptversammlung des Freie-Wähler-Stadtverbandes.
- Im ausverkauften Kreuzsaal begeisterte Uli Keuler wieder seine Zuhörer.
- 24.03. Hauptversammlung des Radfahrvereins.
- Hauptversammlung der Stadtkapelle.

Chronik 2007

Jahreshauptversammlung des Vereins „Menschen für Tiere e. V.“

Hauptversammlung des Tennis-Clubs.

25.03. Winterliche Temperaturen herrschten beim diesjährigen Frühlingsmarkt.

27.03. Zum 20jährigen Jubiläum präsentiert die Theatergruppe das Stück „Zu früh gefreut“.

Jahreshauptversammlung des CDU-Stadtverbandes.

30.03. Erster Spatenstich für die neue Geschäftsstelle der Sozialstation.

Hauptversammlung des Schützenvereins.

Der Heimatbrief feiert seinen 25. Geburtstag.

31.03.. Generalversammlung der Kolpingfamilie.

Pater Oskar Hermanutz CMF ist im Alter von 85 Jahren in Zürich verstorben.

A P R I L

02.04. Leo Grimm heißt der Vorsitzende des neu gegründeten FDP-Ortsverbandes.

Frieder Schumacher, Ehrenvorsitzender des SVS, ist im Alter von 72 Jahren verstorben.

03.04. Zum fünften Mal verkauften die Claretiner-Schwester auf dem Dreifaltigkeitsberg Palmen zugunsten eines Kindergartenprojekts auf den Philippinen.

05.04. Der FK hat ein neues Führungsquartett: Dominic Ziser, Manfred Ziser, Heinz Hoffmann und Peter Wedam bestimmen seit der Generalversammlung die Geschicke des Vereins.

07.04. Mitgliederversammlung des Schachring.

08.04. „Wir dürfen uns verwoben wissen“ und „Ostern heißt, einen neuen Weg wagen“ sind die diesjährigen Leitsätze der Osterbotschaften der Katholischen und Evangelischen Kirchengemeinden.

10.04. Jahreshauptversammlung des Naturschutzbundes.

11.04. Jahreshauptversammlung der Kleintierzüchter.

13.04. Hauptversammlung des Obst- und Gartenbauvereins.

Über 350 Menschen haben bei der Blutspendeaktion des DRK ihr Blut gespendet.

14.04. Das „Friseurgeschäft Stehle“ wurde als Dauerausstellung mit einem Festakt im Heimatmuseum eröffnet.

Chronik 2007

Horst Teufel wurde im überfüllten Edith-Stein-Haus nach 40jähriger Tätigkeit in der Kirchengemeinde verabschiedet.

17.04. Jahreshauptversammlung der Drachenflieger.

20.04. Bei der Ehrung des Landessportverbands Stuttgart im Neuen Schloss durch den Staatssekretär für Kultus und Sport, Herrn Georg Wacker MdL, erhielten das Goldene Sportabzeichen: Für 40 Jahre Herr Dieter Gwiasda vom SV Spaichingen und Herr Dr. Anton Honer vom TV Spaichingen, für 35 Jahre Frau Siegfriede Meilhammer und Frau Hanne Aicher, beide vom SV Spaichingen.

Jahreshauptversammlung des Schneeschuhvereins.

21.04. Hauptversammlung der „Primtalteufel“.

Bierfest der Stadtkapelle.

22.04. 67 Kinder empfangen zum ersten Mal die Heilige Kommunion in der Stadtpfarrkirche.

M A I

02.05. Bürgerversammlung in der Stadthalle.

04.05. Jahreshauptversammlung der Narrenzunft.

05.05. 34. Flohmarkt in der Stadtmitte.

09.05. 40jähriges Bestehen des Evangelischen Kindergartens.

10.05. Die Metzgerei Karl Hermle „Zur Hoffnung“ feiert ihren 50. Geburtstag.

Hauptversammlung des Gewerbevereins.

12.05. 100 Jugendliche aus Spaichingen und Umgebung erhalten das Sakrament der Firmung durch Domkapitular Franz Glaser in der Stadtpfarrkirche.

13.05. Eröffnung der Freibad-Saison.

14.05. Generalversammlung des Tischtennisclubs.

15.05. Generalversammlung des Bächles-Hupfer.

Das Ehepaar Cecilia und Waldemar Vogelgsang feiert Goldene Hochzeit.

17.05. Vatertagstreff der „Zwei Hofemer“ auf dem Marktplatz.

Gartenfest des Schneeschuhvereins bei der Skihütte.

Chronik 2007

- 21.05. Diakon Horst Teufel erhält durch Landrat Guido Wolf die Stauffermedaille für sein außerordentliches ehrenamtliches Engagement in der Kath. Kirchengemeinde.

J U N I

- 02.06. Eröffnung der Sonderausstellung „Landwirtschaft und Gärten der Prim-Stadt im Wandel der Zeit“ im Gewerbemuseum.
- 03.06. Viele Gläubige kamen wieder bei herrlichem Wetter zum Dreifaltigkeitssonntag auf den Berg.
- 04.06. Jakob Germann, ehemaliger Stadtrat, feiert seinen 80. Geburtstag.
- 07.06. Große Beteiligung war wieder bei der Fronleichnams-Prozession.
- 13.06. Beim Senioren-Nachmittag im Edith-Stein-Haus begeisterte die Frauen-Tanzgruppe.
- 15.06. Der frühere baden-württembergische Ministerpräsident Erwin Teufel ist mit der Ehrendoktorwürde der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen ausgezeichnet worden.
- 17.06. Bei Sonnenschein und Gute-Laune-Musik traf sich Groß und Klein auf dem Marktplatz bei Musicmix und Gaumenkicks. Diese Veranstaltung war wieder ein toller Erfolg.
- Die Schützengesellschaft feiert ihr 25jähriges Jubiläum.
- 19.06. Das Gymnasium verabschiedet 89 Abiturienten.
- 23.06. Mehrere 100 Zuschauer verfolgten am Straßenrand das Bergrennen des Radfahr- und Schneeschuhvereins auf den Dreifaltigkeitsberg. Ca. 250 Teilnehmer (Radfahrer, Läufer und Nordic Blader) wurden kräftig angefeuert.
- 24.06. Patroziniumsfest der Kath. Kirchengemeinde St. Peter und Paul.
- 29.06. Die erste lange Einkaufsnacht der Werbegemeinschaft war ein voller Erfolg.

J U L I

- 01.07. Weit über 200 Christen aus der Region pilgern zum Männertag auf den Dreifaltigkeitsberg.
- Lyrisch-musikalische Hocketse der Evangelischen Kirchengemeinde.
- 07.07. Das dritte Western-Fest war bei herrlichem Wetter wieder ein voller Erfolg.

Chronik 2007

- 08.07. Die Fahrzeugflotte der Spaichinger Wehr war die Hauptattraktion beim Feuerwehrfest in der Alleenstraße.
- 12.07. Eröffnung des neuen Primtal-Center auf dem ehemaligen Hogri-Gelände.
- 14.07. Rupert-Mayer-Schule: 40jähriges Bestehen des Katholischen Schulwerks, Eröffnung der Ganztageesschule, Einweihung der neuen Sporthalle und Mensa samt neuem Pausenhof.
- 15.07. Internationales Jugend-Fußballturnier des SVS mit 600 Jugendlichen.

Gartenfest der Kolpingsfamilie im und ums Edith-Stein-Haus.
- 21.07. Der Städtische Kindergarten feiert sein 10jähriges Jubiläum und erhält den neuen Namen „Kindergarten Sonnenschein“.
- 22.07. Auftakt zum diesjährigen 50er-Fest in der Stadthalle und beim Platzkonzert auf dem Marktplatz. Das diesjährige Motto der 50er-Jubilare „Spuren suchen – Spuren finden – Spuren hinterlassen“.

Auf dem ehemaligen Forschner-Gelände entstand ein gelungenes Projekt: Die „Alte Seidenspinnerei“.
- 27.07. Mit bunten Ritterspielen beginnt das diesjährige Kinder-Ferienprogramm.
- 28.07. Ein voller Erfolg war wieder der diesjährige Kinder-Flohmarkt auf dem Marktplatz.
- 31.07. Im Freibad wurde der 25.000. Badegast begrüßt.

AUGUST

- 01.08. Regina und Klaus Klotzsche feiern Goldene Hochzeit.
- 19.08. Der Westernclub feiert sein 25jähriges Jubiläum.
- 24.08. Werner Efinger ist „Sportler des Jahres“ des baden-württembergischen Gewichtheberverbands.
- 26.08. Traumwetter hatten die Hofener Sportfreunde beim 40. Michelfeldturnier.
- 31.08. Mit dem heutigen Tag wurde die diesjährige Freibad-Saison beendet.

SEPTEMBER

- 03.09. Stadtrat Rainer Eyrich feiert seinen 60. Geburtstag.

Chronik 2007

- 04.09. In einer großen Gemeinschaftsaktion beteiligten sich viele freiwillige Helferinnen und Helfer des Freibad-Fördervereins am Ausbau der Waschbetonplatten im Freibad.
- 06.09. Erster Spatenstich zur Sanierung des Freibades.
- 08.09. Heimatortstreffen der HOG-Darowa.
- 09.09. Edelweißfest der DAV-Ortsgruppe am Bergsteigerheim.
Familienfest der CDU in der Stadthalle.
- 16.09. Gemeindefest der Evangelischen Kirchengemeinde.
- 17.09. Dem Radfahrerverein wurde von den Volksbanken und Raiffeisenbanken sowie dem Deutschen Sportbund der „Große bronzene Stern des Sports“ verliehen.
- 21.09. Spatenstich für das Behinderten-Wohnheim St. Agnes.
9. OP-Forum der Kreisklinik Tuttlingen in der Stadthalle.
- 22.09. Die Ökumenische Hospizgruppe feiert ihr 10jähriges Bestehen.
3. Lange LeseNacht im Gewerbemuseum.
Eine Abordnung der Stadträte aus Sallanches weilte 3 Tage in Spaichingen.
- 23.09. Bei strahlendem Sonnenschein fand das 4. Bleichfest diesmal zugunsten des Behindertenheims St. Agnes sowie der Kinderkrebs-Nachsorgeklinik Tannheim statt.
Festliches Konzert mit Orgel und zwei Trompeten in der Stadtpfarrkirche.
- 29.09. Kammerkonzert der Meersburger Sommerakademie im Festsaal des Gewerbemuseums.
Winfried Mattes war vor 30 Jahren Mitbegründer der Akademie.
Der Jugendtreff feiert seinen 30. Geburtstag.
- 30.09. Die erste Bergkirbe zugunsten der Renovation der Dreifaltigkeitsberg-Kirche zog Tausende von Besuchern an und war ein voller Erfolg.
Der Kindergarten St. Raphael feiert den 40. Geburtstag.

OKTOBER

- 06.10. Chansonabend mit Petra Ziegler im Kreuzsaal.
- 10.10. Ernst und Johanna Jung feiern Diamantene Hochzeit.

Chronik 2007

- 13.10. Kinderartikelflohmarkt des CDU-Stadtverbandes.
Großartiges Konzert des Liederkranzes im Kreuzsaal.
- 14.10. Oktoberfest der Katholischen Kirchengemeinde.
- 21.10. Tag der Begegnung im Altenzentrum St. Josef.
Panflötenkonzert der Evangelischen Kirchengemeinde.
- 24.10. Claretfest auf dem Dreifaltigkeitsberg.
- 27.10. Pater Hans Steinle CMF vom Dreifaltigkeitsberg feiert seine Silberne Profess.
Hallenflohmarkt des FK.
- 28.10. Weltgebetstag der Kolpingfamilie im Edith-Stein-Haus.

N O V E M B E R

- 02.11. Die Bronze-Steine-Säule des diesjährigen Stadtkünstlers steht nun bei der Berufsschule.
Die Blutspendeaktion des DRK war wieder ein großer Erfolg.
- 03.11. Die Bergsteigergruppe des DAV feiert in der Stadthalle ihr 40jähriges Bestehen.
- 04.11. Der Martinimarkt lockt wieder tausende Besucher aus dem ganzen Land nach Spaichingen.
- 06.11. Mitgliederversammlung der Jungen Union.
- 07.11. Irmgard Reuther rennt seit 40 Jahren für die Leser des Heuberger Boten und stellt Tag für Tag die Zeitungen pünktlich zu.
- 08.11. Franz Schuhmacher stellt rechtzeitig zum Advent den Adventskalender zugunsten von St. Agnes vor.
- 09.11. Katholische und evangelische Christen machen sich gemeinsam mit einigen Muslimen auf einen Solidaritätsweg.

Schwester Cyriaka, die über 30 Jahre als OP-Schwester in Spaichingen tätig war, stirbt im Kloster Reute im Alter von 80 Jahren.
- 11.11. Trotz strömendem Regen erleben Hunderte vor der Stadtpfarrkirche das traditionelle St. Martinsspiel.

Das Geheimnis ist gelüftet: Das neue Prinzenpaar stellt sich vor. Es sind Helmut (vom Freistaat Bleiche) und Manuela (vom Kleinen Einmaleins) Dreher-Hager.

Chronik 2007

- 13.11. Hauptversammlung der Werbegemeinschaft.
- 14.11. Seniorennachmittag im vollbesetzten Edith-Stein-Haus mit Bürgermeister Hans Georg Schuhmacher.
- 16.11. „Die ultimative Tupperparty“ von der VHS in Zusammenarbeit mit dem Kulturarbeitskreis erheiterte das Publikum in der Stadthalle.
- 17.11. Wanderschlussfeier des Schwäbischen Albvereins.
- 18.11. Bürgermeister Hans Georg Schuhmacher gedenkt am Volkstrauertag der Kriegsoffer und legt am Kriegerdenkmal und am KZ-Ehrenmal einen Kranz nieder.
- 20.11. Jahreshauptversammlung des Heimatvereins.
- 24.11. Die Stadtkapelle zeigt sich beim Herbstkonzert in der Stadthalle als brillante Reiseführerin und nahm ihr Publikum mit, rund um die nördliche Hälfte des Erdballs.
- 30.11. Bürgermeister Schuhmacher eröffnet den diesjährigen Weihnachtsmarkt.

DEZEMBER

- 01.12. Eröffnung der Ausstellung „Sanctus – Heilige aus Kirchen und Stuben“ im Gewerbemuseum.
- 08.12. Beim Kolping-Gedenktage im Edith-Stein-Haus wurden viele Jubilare geehrt, darunter drei für 60 Jahre.
- 09.12. Franz Gruler (ehemaliger Stadtrat) erhält das Bundesverdienstkreuz am Bande.
- 11.12. In der Alleenstraße findet die Eröffnung der neuen Räume der Sozialstation Spaichingen Heuberg e. V. statt.
- 14.12. Das neue städtische Kulturprogramm für das kommende Jahr wird vorgestellt.
- 16.12. Einweihung der renovierten Wallfahrtskirche auf dem Berg mit Bischof Dr. Gebhard Fürst.
- 18.12. Fritz Götz heißt der Vorsitzende des neuen Evangelischen Kirchengemeinderates.
- 24.12. Weihnachtliche Weisen erklangen wieder vom Turm der Stadtpfarrkirche am Hl. Abend mit den Bläsern der Stadtkapelle.
- 25.12. Die Weihnachtsgottesdienste in den Spaichinger Kirchen waren wieder, wie in den vergangenen Jahren, sehr gut besucht.

Ursula Kollmar und Theresia Unterberger

Dank für Spenden

Wir danken den Personen, die die Herausgabe des Heimatbriefes 2007 mit einer Spende unterstützt haben.

Bauer Hildegard, Villingen-Schwenningen
Bippus Dr. Wolfgang, Tübingen
Braun Klaus, Gütersloh
Brenner-Ecker Gudrun, Waldstetten
Brüggemann Karin, Rheinfelden
Buchholz Reiner, Tübingen
Bühler Hermann, Sydney, Australien
Bühler Kurt und Helene, Trossingen
Büss Christoph und Elsbeth, Basel
Cipresso Edith, Monticiano, Italien
Deh Ingeborg, Goslar
Doppelbauer Walter, Gilching
Fortenbacher Ingeborg, Gosheim
Geiger Karl-Heinz, Hambrücken
Grimm Rudolf und Zita, Leonberg
Gross Elfriede, Bad Marienberg
Gutmann Helga, Raleigh, USA
Häbe Margot, Leonberg
Hagen Elisabeth, Landsberg/Lech
Hagen Roland, Tuttlingen-Nendingen
Hagen Wolfgang, Trossingen
Harter-Schweikert Elisabeth, Schenkenzell
Hauser Alfred und Sigrid, Kusterdingen
Hauser Kurt und Erika, Racine, USA
Hausner Ruth, Oberdigrisheim
Honer Robert, Napa, USA
Hopt Prof. Dr. Ulrich, Merzhausen
Jaggy Karl und Gertrud, Balingen-Engstlatt
Jehle Walter und Elisabeth, Bad Säckingen
Joos Peter, Besigheim
Kaim Heiner und Rotraud, Südafrika
Kamla Roswitha, Clarks Summit, USA
Kienzler Johann und Frieda, Ehingen
Klaus Hermann und Natalie, Murr
Klisa Theresia, Eschelbronn
Knöpfle Mary, Chicago, USA
Kratzer Dr. Wolfgang, München
Leber Heidi, Sarasota, USA

Lehnardt Hermann, Hohenkammer
Lippert Rudolf und Ilse, Niedernhausen
Maier Anna, Albstadt
Martin Edwin und Erika, Neu-Ulm
Meier Sabine, Wiesbaden
Merkt Roland, Campinas, Brasilien
Möhrstädt Gudrun und Gerhard, Wernau
Müller Walter, Stuttgart
Murr Roland, Loßburg
Nasahl Berthold und Brigitta, Wurmlingen
Pfeiffer Manfred und Marlene, Surprise, USA
Rausch Martha, Rosenfeld
Riedmiller Manfred, Rottweil
Saalmann Hubert, Trossingen
Sauter Dr. Rolf, Rudersberg
Scheer Katharina, Köln
Scheuch Lydia, Moerfelden-Walldorf
Schleif Theresia, Baden-Baden
Schmid Walter und Anna, Inlet, USA
Schmidt Reinhard, Bad Neuenahr
Schneider Hajo, Erlenmoos
Schuhmacher Magnus, Tübingen
Schumacher Peter und Maria, Bingen
Schweikert Ansgar, Moers
Schwenzer Maria, Dunedin, USA
Sperb Waltraud u. Alexander, Ilsfeld
Sulzer Christiane, Offenburg
Teuber Anna, Liebenburg-Heissum
Unverricht Erika, Chicago, USA
Wagner Ingrid, Kappel
Waizenegger Dagmar u. Herbert, Mühlheim
Walser Irene, Schaan-Vaduz, Liechtenstein
Weiss Rolf, Heilbronn
Winker Dr. Hans-Joachim, Stuttgart
Winker Kurt, Ampsin, Belgien
Wüst Elisabeth, Burgstetten
Zawischka Dieter, Reutlingen

Spendenkonten bei der Stadtverwaltung Spaichingen

Kreissparkasse Spaichingen, Bankleitzahl 643 500 70, Konto Nr. 800 633
Volksbank Donau-Necker eG, Bankleitzahl 643 901 30, Konto Nr. 70 500 002

